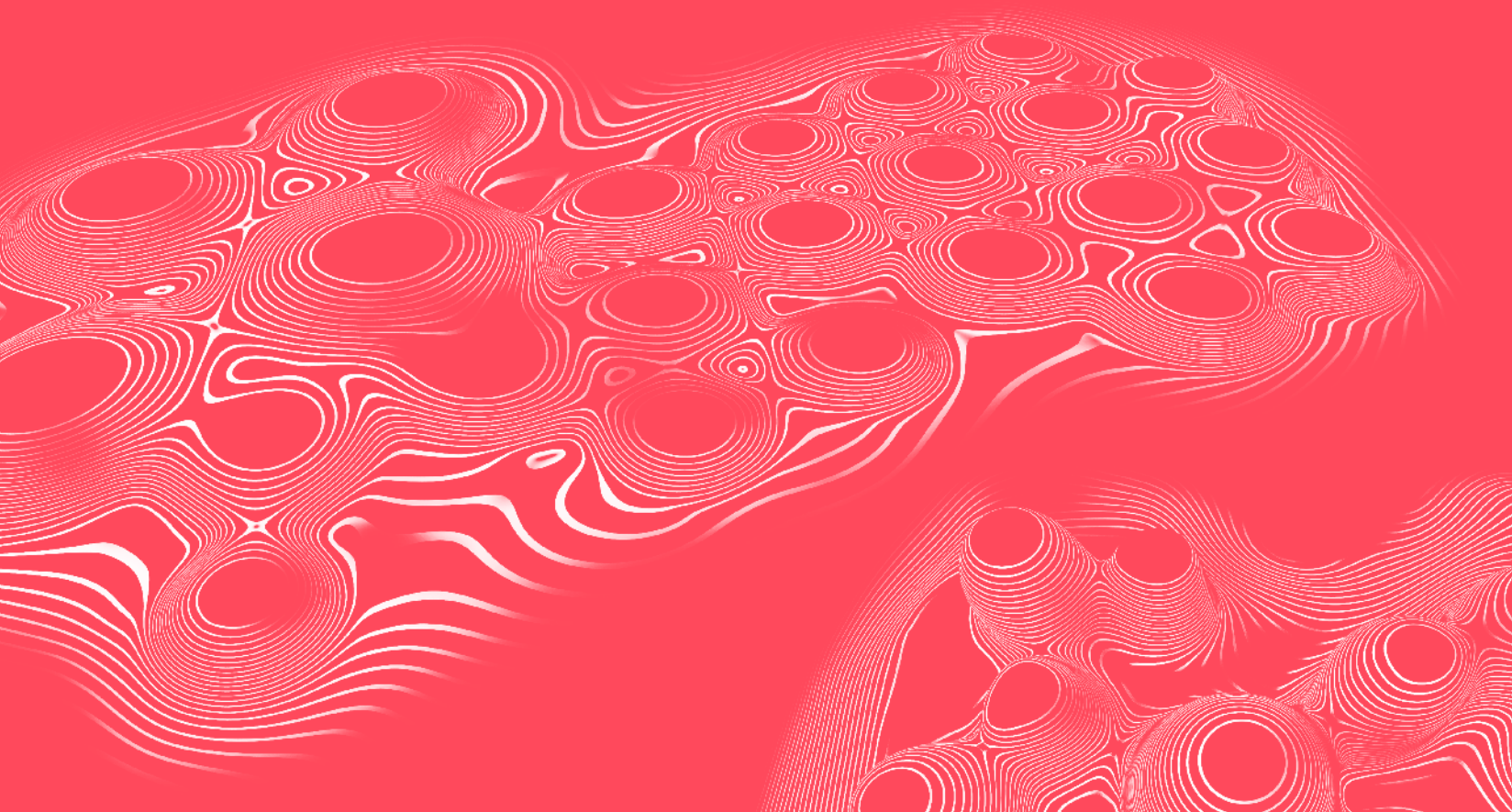




UNIVERSITÄT ZU LÜBECK
STIFTUNGSUNIVERSITÄT
SEIT 2015



Jahrbuch 2023



Inhalt

- 02 Mein letztes Jahrbuch ...**
Editorial von Prof. Dr. Gabriele Gilllessen-Kaesbach
- 04 Grußwort des Ministerpräsidenten**
Daniel Günther, Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein
- 06 Rückblick auf sechs bewegte Jahre**
Prof. Dr. Gabriele Gilllessen-Kaesbach im Gespräch mit Dr. Stefan Braun
- 16 Auszüge aus der Festrede des Jahresempfangs 2023**
Prof. Dr. Irina Scherbakowa
- 20 Evaluierung der Stiftungsuniversität zu Lübeck**
Prof. Dr. Volker Epping
- 22 Die Universität zu Lübeck im Wandel des Jahres 2023**
Prof. Dr. Stefan Fischer, Prof. Dr. Enno Hartmann, Sandra Magens und Prof. Dr. Thomas Münte
- 28 Kurz angemerkt ...**
Prof. Rico Gubler, Prof. Dr. Claudia Schmidtke, Frank Schumacher, Jan Lindenau, Dr. Muriel Helbig und Prof. Dr. Dr. Jens Scholz
- 30 Weil es gut für Lübeck ist**
Max Schön
- 32 Stiftungssymposium im Zeichen der Nachhaltigkeit**
Dr. Anja Stähle
- 34 Kurz angemerkt ...**
Axel Blankenburg, Dr. Hinrich Habeck, Angelika Richter, Dr. Jürgen Walkenhorst, Jasmin von Zezschwitz und Florian Marwitz sowie Dr. Frank Schröder-Oeynhausens
- 36 Ein Senatsrückblick**
Prof. Dr. Cornelius Borck und Prof. Dr. Carla Nau
- 38 2023 – Jahr des Fortschritts**
Prof. Dr. Heinz Handels und Prof. Dr. Thomas Münte
- 44 Kurz angemerkt ...**
Prof. Dr. Cornelius Borck, Hagen Goldbeck, Prof. Dr. Arno Probst, Matthias Schmolz, Prof. Dr. Annette Grüters-Kieslich und Björn Engholm
- 46 Ein Live-Podcast am Strand in Lübeck-Travemünde**
Der Podcast „Gedankensprünge“ zu Gast beim Seebad Kulturfestival
- 48 Sein oder online, das ist hier die Frage**
Prof. Dr. Till Tantau
- 50 Das Medizinstudium an der Universität zu Lübeck**
Prof. Dr. Jürgen Westermann
- 52 Im Focus das Leben**
Forschung an der Universität und Beteiligungen an Forschungsnetzwerken
- 54 Wissenschaftskommunikation**
Dr. Nina Perwitz im Gespräch mit Vivian Upmann
- 58 Translation und Forschung: DFKI und Fraunhofer IMTE**
Prof. Dr. Thorsten M. Buzug, Prof. Dr. Ralf Möller und Prof. Dr.-Ing. Philipp Rostalski
- 62 Gründungsunterstützung im GründerCube**
Holger Fischer, Anna Lena Paape und Prof. Dr. Christian W. Scheiner
- 64 Besondere Meilensteine im Jahr 2023**
Prof. Dr. Jeanette Erdmann (†), Chaoqun Jiang und Marie-Louise Potratz
- 66 Das Lübeck-Sharjah Dual Degree Program**
Prof. Dr. Hauke Busch, Dr. Marieke Höhn und Prof. Dr. Jennifer Hundt
- 68 Zahlreiche Aktivitäten prägen die Campusgemeinschaft**
Dr. Caroline Fricke, Ulf Hansen und Elena Vogt
- 76 Kurz angemerkt zum Hochschulstandort Schleswig-Holstein...**
Prof. Dr. Björn Christensen, Karin Prien, Prof. Dr. Joachim Thiery, Dirk Schrödter, Dr. Arne Zerbst und Prof. Dr. Simone Fulda
- 78 Chancengleichheit, Vielfalt und Familie**
Dr. Solveig Simowitsch
- 80 Die Universität in Zahlen**
Aktuelle Entwicklungen des Jahres 2023
- 84 Die Gremienarbeit erlebt nach der Corona-Pandemie einen Neustart**
Florian Marwitz und Jasmin von Zezschwitz
- 86 Im Focus der Mensch**
*Verstorbene Professor*innen – Berufungen*
- 88 Impressum**

Jahrbuch 2023

Universität zu Lübeck





Foto © Alexandra Klenke-Struve



Editorial

Mein letztes Jahrbuch ...

Mit dem Jahrbuch 2023 möchte ich Sie einladen, auf wissenschaftliche Erfolge, Veranstaltungen und spannende Ideen des akademischen Jahres zurückzublicken.

Die weltweiten Krisen und die Veränderungen durch den Klimawandel haben auch das vergangene Jahr geprägt. Inmitten all der Herausforderungen können wir uns glücklich schätzen, Wissenschaft, Forschung und Lehre in Freiheit nachgehen zu können. Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit.

Unsere Forschenden, Studierenden und Mitarbeitenden arbeiteten auch 2023 mit großem Einsatz an individuellen Lösungen für globale oder lokale Probleme. In verschiedenen Projekten zeigt sich durch den Einsatz von Künstlicher Intelligenz das Zusammenwachsen von Informatik und Medizin.

Bei vielen Vorhaben profitiert die Universität zu Lübeck von der starken Gemeinschaft auf dem Campus und dem großen Einsatz vieler Fördernder. Da dies das letzte Jahrbuch sein wird, das ich als Präsidentin herausgebe, möchte ich mich von Herzen bei diesen sowie bei allen Mitarbeitenden der Verwaltung, den Kolleg*innen und den Studierenden für ihr Engagement bedanken – und darüber hinaus dafür, dass sie die Universität auf ihrem positiven Weg prägen, begleiten und unterstützen.

Einer der Höhepunkte des Jahres war die Neueröffnung der Zentralen Hochschulbibliothek (ZHB) im Dezember. Das Projekt war mir ein besonderes Anliegen, da die ZHB der zentrale Lernort für die Studierenden ist und viel zu lange geschlossen war. Genaueres können Sie dem neuen Heft entnehmen.

Ich wünsche eine spannende Lektüre!

Herzliche Grüße

Prof. Dr. med. Gabriele Gillessen-Kaesbach
Präsidentin der Universität zu Lübeck



Grußwort

des Ministerpräsidenten

In diesem Jahr fand der Wissenschaftsempfang des Landes an der Universität zu Lübeck statt, und das aus gutem Grund. Die Uni Lübeck ist ein Zentrum exzellenter Forschung, insbesondere im Bereich Künstliche Intelligenz, mit zahlreichen Projekten, die darauf abzielen, Schleswig-Holstein voranzubringen.

In den Bereichen Medizin, Gesundheit, Bildung, Robotik/Sprachtechnologie, Landwirtschaft und Gesellschaft ist die Universität zu Lübeck eine treibende Kraft und spielt eine Schlüsselrolle bei der Weiterentwicklung dieser Themen. Mit ihrer Expertise unterstreicht die Universität zudem die Bedeutung und Vielfalt des Wissenschaftsstandorts Schleswig-Holstein. Ab diesem Jahr ist die Universität, in Partnerschaft mit der TH Lübeck, Teil der Bundesförderinitiative „Innovative Hochschule“. Lübecker Forscher*innen können dank dieses Programms ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse noch besser in kreative Lösungen für die drängenden Herausforderungen unserer Zeit übertragen. Die Universität fördert außerdem aktiv innovative und nachhaltige Geschäfts-

konzepte sowie die Gründung neuer Unternehmen, was den Wirtschaftsstandort Schleswig-Holstein stärkt.

Darüber hinaus endet in diesem Jahr die Amtszeit von Frau Prof. Dr. Gabriele Gillessen-Kaesbach als Präsidentin. Auch wenn sie derzeit noch kommissarisch das Präsidialamt bekleidet, darf man schon auf die Amtszeit zurückblicken. In den vergangenen sechs Jahren ist die Universität deutlich gewachsen. Frau Prof. Dr. Gabriele Gillessen-Kaesbach hat dazu beigetragen, erhebliche Mittel für Forschung und Lehre einzuwerben. Mit dem Bau neuer Forschungsgebäude und der Renovierung der Zentralen Hochschulbibliothek hat sie während ihrer Amtszeit zudem wichtige Impulse für den Campus der Universität zu Lübeck gesetzt.

Im Namen der Landesregierung danke ich Frau Prof. Dr. Gabriele Gillessen-Kaesbach für ihr herausragendes Engagement als Präsidentin der Stiftungsuniversität zu Lübeck!

Allen Forschenden, Lehrenden und Studierenden wünsche ich weiterhin viel Freude hier in Lübeck.

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Günther'.

Daniel Günther
Ministerpräsident des Landes
Schleswig-Holstein



Foto © Frank Peter / Staatskanzlei Schleswig-Holstein



Interview

Rückblick auf sechs bewegte Jahre

Stefan Braun: Gabriele Gillessen-Kaesbach, geboren 1953 in Heinsberg, dem westlichsten Kreis Deutschlands, Studium der Humanmedizin in Straßburg, der östlichsten Universität Frankreichs, danach in Bochum und Essen. Dort schließen Sie die Promotion ab und werden 1997 habilitiert. Knapp zehn Jahre später übernehmen Sie die Leitung des Instituts für Humanogenetik in Lübeck. Kannten Sie die Universität zu Lübeck (UzL) schon oder waren es eher pragmatische Gründe, die Position hier anzustreben?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Ich kannte die Universität, insbesondere die Medizin, schon zuvor, da ich einige Male im Rahmen von Fortbildungen und Symposien in der Pädiatrie in Lübeck gewesen bin. Insgesamt war es so, dass ich mir nach meiner Zeit in der klinischen Genetik in Essen eine eigenständige berufliche Zukunft gewünscht hatte. Ich bewarb mich gleichfalls in Greifswald und Dresden. Dort erreichte ich Platz zwei, in Greifswald belegte ich den ersten Platz.

Stefan Braun: Gleichwohl haben Sie sich für Lübeck entschieden?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Nun, mich hat überzeugt, dass in Lübeck auch ein klinisch ausgerichtetes Institut wie in Essen bestand, das vorher von Prof. Dr. Eberhard Schwinger geführt und ausgebaut worden war. Zudem hat mir das Umfeld an der kleinen Universität gefallen. Abgesehen davon, haben mir Lübeck als Stadt und die Attraktivität Schleswig-Holsteins wirklich zugesagt. Daher habe ich mich sehr gefreut, als ich diese Stellenanzeige gelesen habe, und war umso erfreuter, als ich dann 2006 hier auch anfangen konnte.

Stefan Braun: Sie haben eben gesagt, dass die Universität und ihr Umfeld Sie bestärkt hätten, sich

in Lübeck zu bewerben. Nun kamen Sie ja ein Jahr, nachdem die Landesregierung zum ersten Mal die Universität schließen wollte. Was war Ihr Gefühl? Haben Sie gedacht, ich glaube an die Universität, oder waren Sie eher ein wenig im Zweifel, ob Sie Greifswald nicht hätten vorziehen sollen?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Ich bin ja als Rheinländerin optimistisch und habe gedacht, wenn wir diese Phase durchgemacht und das irgendwie gut überstanden haben, würde es eigentlich keine Gefahr mehr geben. Da hatte ich mich wohl sehr geirrt: 2010 war die Universität ja noch einmal – in anderer Form – gefährdet.

Stefan Braun: Sie sind nicht nur die erste Präsidentin der Stiftungsuniversität in Lübeck gewesen, sondern Sie waren in anderen Bereichen auch häufiger in der Vorreiterrolle.

Gabriele Gillessen-Kaesbach: In meinem Leben war es zufälligerweise immer so, dass ich in vielen Situationen die erste Frau gewesen bin. Vielleicht kann ich dazu ein bisschen ausholen: Das fing schon in der Schulmesse an. Ich bin ja katholisch und fand es immer ungerecht, dass nur Jungs Ministranten sein durften. Also habe ich mir ein Herz gefasst und habe mit unserem Kaplan, der auch mein Religionslehrer war, gesprochen. Ich wollte aktiv im Gottesdienst mitmachen. Irgendwie habe ich es geschafft, als erstes Mädchen vorbeten zu dürfen. Das hat dann allen so gefallen, dass ich in der Sonntagsmesse die Lesungen vortragen durfte. Ich fand das echt gut, dass ich da richtig beteiligt war, als Mädchen damals ...

Stefan Braun: ... was Ihnen dann sicherlich auch später Zutrauen zu sich selbst gegeben hat?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Zumindest indirekt. Man sagt ja nicht zu sich, „So, ich will die erste Frau



Prof. Dr. Gabriele Gillessen-Kaesbach hat während ihrer Amtszeit immer eine offene Tür sowie ein offenes Ohr für alle Belange der Hochschulangehörigen gehabt

in einem Bereich sein“, doch ist es mehrmals so gekommen. Ich war dann als eine der ersten Frauen auf einem Lehrstuhl für Humangenetik. Dann wurde ich als erste Frau Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Humangenetik. Nun ja, und dann war ich die erste Vizepräsidentin und schließlich auch Präsidentin an unserer Universität.

Stefan Braun: Lassen Sie uns zunächst auf Ihre Position als Vizepräsidentin zu sprechen kommen.

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Unsere Universität wurde 2010 vom Wissenschaftsrat begutachtet. Das Amt der Vizepräsidentin für Forschung hatte ich im Juli des gleichen Jahres übernommen. Damals lagen zwar schon wenige Seiten des vom Wissenschaftsrat geforderten Berichts vor, doch musste der zu Ende gebracht werden und sämtliche Fragen des Rats waren zu beantworten. Das war wirklich ein großes Paket, das ich damals im August zu schleppen hatte, als viele Kolleg*innen im Urlaub waren. Das hat mich meinen Sommerurlaub gekostet, den ich immer gern mit meinen Kindern, inzwischen auch den Enkelkindern, am Meer und beim Segeln verbringe. Doch letztlich hat sich der Einsatz sehr gelohnt. Wir sind nach der Begehung durch den Wissenschaftsrat im Herbst 2010 positiv bewertet worden.

Stefan Braun: Sie waren Vizepräsidentin, haben sich schnell in Ihre neuen Aufgaben eingearbeitet und an zentraler Stelle mitgewirkt, damit der Wissenschaftsrat die Universität positiv bewerten konnte. Haben Sie sich nicht schon 2014 nach dem Ausscheiden von Prof. Dr. Peter Dominiak bereit gefühlt, sich für das Amt der Präsidentin zur Wahl zu stellen?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Das Präsidialamt war damals nicht mein Ziel. Vizepräsidentin für Forschung war ich zu dem Zeitpunkt auch nicht mehr. Das Entscheidende aber war, dass bei mir 2013 eine Krebserkrankung festgestellt wurde und ich quasi das gesamte Jahr 2014 außer Gefecht gesetzt war. Ich hatte wirklich andere Sorgen, als mich um weitere akademische Weihen zu kümmern. Wenn Sie sich mit existenziellen Fragen beschäftigen müssen, stehen viele andere ziemlich hinten an. Als ich nach einem Jahr Therapie wieder in das normale Leben zurückkam, bin ich eigentlich ganz aktiv und schnell wieder in die Gremienarbeit eingestiegen: in den Senatsausschuss Medizin oder den Habilitationsausschuss. Insgesamt habe ich so eigentlich alle Gremien, die es an dieser Universität gibt, auch aktiv im Laufe der Zeit mitgestalten können.

Stefan Braun: Und dann kommt das Jahr 2017: Prof. Dr. Hendrik Lehnert legt das Präsidentenamt nach nur drei Jahren vorzeitig nieder. Das bedeutet, Sie mussten sich schnell für eine Kandidatur entscheiden, vom Findungsausschuss auf die Kandidierendenliste

gesetzt werden und sich auf den entscheidenden Vortrag im Senat im Vorfeld der Wahl vorbereiten. Welche Ihrer Visionen für die Zukunft der Universität, glauben Sie, hat den Senat überzeugt, Ihnen das Vertrauen auszusprechen?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Ich bin ja mit meinen drei „Ks“ gestartet: Kooperation, Kommunikation und Konsolidierung. Das war, denke ich, gleichermaßen ein Angebot an die Universität und an die Stadtgesellschaft. Eine kleine Universität bedarf dauerhafter Kooperation sowohl im Innen- als auch im Außenverhältnis. Das Gleiche gilt für die Kommunikation. Die Universität war in den letzten Jahren sehr gewachsen und wissenschaftlich sehr erfolgreich geworden. Dieses Niveau wollte ich zunächst erhalten, sprich konsolidieren. Und dann war es natürlich so, dass vieles begonnen, aber nach drei Jahren noch nicht zu Ende geführt war. Mein Versprechen war dementsprechend, Begonnenes dann zu Ende zu bringen, wenn ich darin eine positive Entwicklung – gerade auch im Hinblick auf die beiden anderen Ks – erkennen konnte. Auch die Art und Weise, wie ich bereits zuvor kommuniziert habe und Herausforderungen angegangen bin, standen wohl auf der Bonusseite. Aber da ich ja bei der Aussprache des Senats gar nicht dabei war, kann ich hier nur mutmaßen.

Ob es dann wirklich auch primär das Geschlecht gewesen ist, das für mich gesprochen hat, glaube ich nicht. Vielmehr denke ich, dass man mir in dieser Zeit vertraut hat, die Universität erfolgreich in die Zukunft zu führen. Prof. Dr. Lehnert hatte sein Amt niedergelegt und unser damaliger Kanzler, Dr. Oliver Grundei, hatte sich entschieden, eine Aufgabe auf Landesebene zu übernehmen: Staatssekretär im Wissenschaftsministerium. So war auch diese zentrale Position grundsätzlich vakant. Insofern glaube ich, dass es zu diesem Zeitpunkt ein sehr entscheidender Punkt war, mir das Vertrauen auszusprechen und jemandem dieses Amt anzuvertrauen, der die Universität wirklich von innen und außen kennengelernt hatte, um eine gewisse Kontinuität zu wahren – vielleicht somit ein mir von außen angetragenes viertes K.

Stefan Braun: Sie haben eben gesagt, Sie glauben, dass das Geschlecht bei Ihrer Wahl keine Rolle gespielt hätte. Kurz nach Ihnen wurde die Kanzlerin gewählt, also eine weibliche Doppelspitze. Können Sie sich noch daran erinnern, was Sie damals gedacht haben? Wie verändert sich vielleicht die Art und Weise der Führung und der Kommunikation in dieser Konstellation?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Ich hatte ja schon Gelegenheit, mit Frau Magens im Rahmen ihres Kommissariats zusammenzuarbeiten, da habe ich direkt gemerkt, dass wir eine gemeinsame Basis haben. Wir haben schnell zusammengefunden, sodass ich froh war, dass sie schon bald zur Kanzlerin gewählt wurde.

Stefan Braun: Welche wissenschaftlichen Höhepunkte haben für Sie in Ihrer Amtszeit eine besondere Bedeutung?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Es hat sich einfach unglaublich viel getan in den vergangenen sechs Jahren. Es konnten in dieser Zeit allein zwei Sonderforschungsbereiche (SFB) der DFG eingeworben werden, was wirklich riesige Erfolge waren. Der SFB 1526 „Pathomechanismen Antikörpervermittelter Autoimmunerkrankungen (PANTAU): Erkenntnisse durch Pemphigoiderkrankungen“ aus der Dermatologie, der aus einer vorher schon sehr erfolgreichen Forschungsgruppe hervorgegangen ist, und der Ende letzten Jahres bewilligte SFB 1665 „Sexdiversity“ rund um die Kollegen Prof. Dr. Olaf Hiort und Prof. Dr. Christoph Rehmann-Sutter. An einem dritten SFB/Transregio „Local Control of Thyroid Hormone Action (LOCOTACT)“ unter Standortsprecherschaft von Prof. Dr. Jens Mittag sind wir gemeinsam mit der Charité und der Universität Duisburg-Essen beteiligt.

Auch als eher kleiner Standort haben wir in den letzten Jahren immer mehrere Graduiertenkollegs an der Universität gehabt. Auch dies ist ein Zeichen dafür, dass hier exzellente Forschung betrieben und die Erkenntnisse an den wissenschaftlichen Nachwuchs weitergegeben werden. Zuletzt ist erfreulicherweise auch ein Graduiertenkolleg der Sektion Naturwissenschaften, „Visualization and imaging of virus Infection (VISION)“ unter der Leitung von Prof. Dr. Thomas Krey mit Kolleg*innen von der Universität Hamburg, an den Start gegangen.

In der Sektion Informatik/Technik ist die Künstliche Intelligenz (KI) ein Schwerpunkt, den wir an der Universität zu Lübeck als Leuchtturm im Norden betreiben. Viele Verbundprojekte konnten in diesem Kontext als Bundes- und Landesförderung eingeworben werden und tragen so zum Wachstum des KI-Ökosystems am Campus bei.

In meiner Amtszeit war es mir dabei auch ein besonderes Anliegen, die Vernetzung der Forschungsrichtungen Medizin und Informatik voranzutreiben. Die im Jahr 2021 gegründete Außenstelle des Deutschen Forschungszentrums für Künstliche Intelligenz widmet sich in vielen Projekten der Nutzung und Anwendung von KI im medizinischen Kontext und ist damit ein Ausdruck dieser erfolgreichen Entwicklung.

Die Fraunhofer-Einrichtung für Marine Biotechnologie wurde zur Fraunhofer-Einrichtung für Individualisierte und Zellbasierte Medizintechnik und spiegelt damit auch die fortschreitende Weiterentwicklung dar – hierbei ist unser Forschungsschwerpunkt Medizintechnik vertreten und es findet eine starke Interaktion mit den Bereichen der Medizin und der Intelligenzen Systeme statt.

Und nicht unerwähnt lassen möchte ich die erfolgreiche Mitarbeit am Exzellenzcluster 2167 „Präzisionsmedizin für Chronische Entzündungserkrankungen“.

Foto © René Kube



Prof. Dr. Gabriele Gillessen-Kaesbach freut sich mit Sandra Magens (l.) über deren Wahl zur Kanzlerin

Stefan Braun: Eben haben Sie von den drei Ks gesprochen, die Ihre Präsidentschaft prägen sollten. Beginnen wir einmal mit der Kommunikation: Wie hat sich die Wahrnehmung innerhalb der Universität sowie gegenüber der lokalen und regionalen Gesellschaft verändert?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Grundsätzlich würde ich davon ausgehen, dass ich ein kommunikativer Mensch bin. So habe ich beispielsweise mein Büro immer als offenes Büro verstanden. Jede*r kann in mein Büro kommen, wenn ich hier sitze, und sich mit mir austauschen oder Fragen stellen. Das ist für alle Seiten sehr fruchtbar: Ich kann die Position der Mitarbeitenden an der Universität besser einordnen und dementsprechend versuchen, sie in meine und die Überlegungen des Präsidiums einfließen zu lassen. Aber auch umgekehrt kann ich getroffene Entscheidungen so besser kommunizieren. Besonders am Herzen liegt es mir, mit den Studierenden einen ganz nahen Austausch zu pflegen. Sie haben einen anderen Blick auf unsere Universität. Zu Beginn meiner Amtszeit habe ich einen regelmäßigen Blog begonnen, in dem ich aktuelle Entwicklungen thematisiert habe. Wegen der Belastungen durch neue Aufgaben während der Coronazeit hat sich die Arbeit am Blog als zunehmend mühsamer gezeigt und ist



Foto © Guido Kollmeier

LH³-Veranstaltung
„Abend der Vielfalt“:
Max Schön, Deidre
Berger, Prof. Dr.
Gabriele Gillessen-
Kaesbach, Joachim
Gauck und Dr. Bernd
Schwarze (v. l.)

letztlich auch aufgrund fehlender Rückkoppelung eingeschlafen. Ich bedauere das und den Umstand, dass ich ihn nicht wieder aufgenommen habe. Hätte ich noch weitere sechs Jahre vor mir, würde ich wohl wieder mit dem Bloggen beginnen. Und mir mehr Feedback dazu wünschen.

Stefan Braun: Lübeck pflegt seine Traditionen. Eine Universität steht für das Neue, auch das bisher Ungedachte. Sehen Sie sich auch als Brückenbauerin zwischen Tradition und Moderne?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Was die Kommunikation in die Stadt angeht, sind wir meines Erachtens ein ganz großes Stück nach vorn gekommen. Ich habe mich ja bemüht, mit wirklich allen Institutionen Kontakt aufzunehmen und diesen durch viele Gespräche zu vertiefen. So bin ich seit Beginn meiner Amtszeit zu sehr vielen Veranstaltungen gegangen, zu denen ich eingeladen war, um dadurch die entsprechenden Menschen kennenzulernen und mit ihnen in einen Austausch zu treten.

Das Miteinander von Universität, Technischer Hochschule und Musikhochschule für Außenstehende und in der Stadt sichtbarer und erlebbarer zu machen: Das war mir eine Herzensangelegenheit. Und das bietet das Projekt Lübeck hoch 3 (LH³): Die Hochschulen ge-

hen mit eigenen Themen in die Stadt oder Themen aus der Gesellschaft werden an uns herangetragen, sie treten in einen regen Austausch auf Augenhöhe und realisieren Projekte mit zwei Hochschulen und einem dritten Partner. Das hat wirklich sehr gut geklappt und die ersten Jahre zeigen, dass noch viele Ideen zu finden sind und reichlich Potenzial für die Zukunft vorhanden ist. Inzwischen fördert die Possehl-Stiftung, ohne die das Projekt nicht zu stemmen gewesen wäre, LH³ zum zweiten Mal.

Stefan Braun: Berichten Sie doch auch ein wenig über Ihre Formate zur Vernetzung.

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Ich freue mich sehr, dass wir mit der traditionsreichen Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit von 1795 („Die GEMEINNÜTZIGE“) jährlich einen Empfang für unsere Neuberufenen und alle zwei Jahre das von der Universität, der Possehl-Stiftung und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft initiierte Stiftungssymposium ausrichten können. Hier tragen wir gezielt der Stiftungstradition der Hansestadt Rechnung.

Mit der Kaufmannschaft zu Lübeck und der Professor Hans-Heinrich Otte-Stiftung wird die Tradition des Fredenhagen-Preises auch über meine Amtszeit fortgeführt. Mit ihm werden besondere wissenschaftliche Leistungen und Aktivitäten im Bereich Transfer und Wirtschaftskooperationen ausgezeichnet. Ich freue mich auch, dass „unser“ Start-up „Perfood“ die Wissenschaftspreise der Universität fördert.

Einer der gesellschaftlichen Höhepunkte ist der von der Industrie- und Handelskammer zu Lübeck, der Hansestadt und der Universität gemeinsam mit der Technischen Hochschule Lübeck ausgerichtete Akademische Abend. So erinnere ich mich gerne an unseren letztjährigen Gastredner Prof. Dr. Mojib Latif.

Darüber hinaus wurden im Rahmen von LH³ interessante Projekte durchgeführt. Höhepunkte waren zum einen der „Abend der Vielfalt“, wo es gelungen war, den ehemaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck im Gespräch mit Giovanni di Lorenzo zu gewinnen. Ein weiterer Abend zum Thema „Kann ich etwas ändern?“ fand im Theater mit der Trägerin des Thomas-Mann-Preises, Nora Bossong, statt. Hier haben wir schon eine Menge erreicht und sollten in Zukunft mit unserem Engagement nicht nachlassen.

Mit Herzblut habe ich mit meinem Team unsere Jahresempfänge veranstaltet. Sie strahlten über die Stadt hinaus und brachten Menschen aus unterschiedlichen Bereichen, Regionen und Interessen zusammen. Ihre Attraktivität erhielten diese Events zusätzlich dadurch, dass wir es vermocht haben, interessante Persönlichkeiten als Gäste und Referierende zu gewinnen. Ich darf hier an Prof. Dr. Irina Scherbakowa erinnern, die mit der von ihr gegründeten Menschenrechtsorganisation „Memorial“ im Jahr 2022 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde.

Ich denke, der Umstand, dass wir von Jahr zu Jahr in der Stadtgesellschaft und darüber hinaus sichtbarer werden, zeigt, dass mein Ziel gut geklappt hat: als Universität in der Stadt wahrgenommen zu werden. Grundsätzlich müssen dies natürlich andere beurteilen – das ist ja nur meine Sicht.

Stefan Braun: Welche Projekte waren für Sie von besonderer Bedeutung?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Hier nenne ich zunächst unsere Beziehungen zu Sharjah in den Vereinigten Arabischen Emiraten. Der Aufbau eines „Double Degree“-Programms mit der Partner-Universität dort ist wirklich sehr erfolgreich verlaufen. Das Interesse an dem Austauschprogramm ist bei Promovierenden und Forschenden groß. Eine Zusammenarbeit mit arabischen Ländern bleibt zwangsläufig nicht ohne Kritik. Daher bin ich sehr froh, dass wir im Herbst 2023 einen Informationsabend hierzu gestartet haben und Folgeveranstaltungen geplant sind.

Wir fühlten uns als Universität geehrt, dass die Landesregierung ihren Wissenschaftsempfang 2023 in unseren neuen Forschungsgebäuden (CBBM und BMF) durchgeführt hat. Eine Veranstaltung, die Vertreter*innen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft zusammenführte. Dabei hatten wir die Gelegenheit, die Entwicklung unserer Universität und unsere Forschungsschwerpunkte zu präsentieren; eine andere Form der Kommunikation, die uns gleichwohl ermöglicht hat, weitere Gesprächspartner*innen für einen intensiven Austausch zu gewinnen.

Von großer Bedeutung war aber auch, dass ich zum Ende meiner Amtszeit Vorsitzende der Landesrektorenkonferenz (LRK) sein durfte. In Schleswig-Holstein gibt es die besondere Situation, dass in der LRK nicht nur die drei Universitäten, sondern eben alle neun staatlich finanzierten Hochschulen im Lande vertreten sind. Eine Position, die es ermöglicht, Schwerpunkte zu benennen, die innerhalb der Hochschulen des Landes eine Bedeutung haben. Im Verbund mit den anderen Hochschulen war es mir wichtig, den Austausch untereinander zu vertiefen und somit auch gegenüber der Landesregierung das politische Gewicht zu erhöhen und als Hochschulen mit einer Stimme zu sprechen.

Aber auch die erneute Begutachtung des Hochschulstandorts Schleswig-Holstein im Rahmen der Landesstrukturbegutachtung und der Begutachtung der Universitätsmedizin im Land fiel in meine Amtszeit als Vorsitzende. In der Zwischenzeit liegen die Empfehlungen des Wissenschaftsrats vor, die es jetzt gilt, gemeinsam mit dem Land umzusetzen.

Insgesamt, glaube ich, hat sich durch den Austausch unter den Hochschulen während der Begutachtung des Wissenschaftsrats deren Zusammenarbeit stark verbessert.

Stefan Braun: Lassen Sie uns nochmals zurückschauen und zwei Neuerungen nennen, die ebenfalls in Ihre Amtszeit fallen. Sie haben 2019 das erste Jahrbuch für 2018 herausgegeben und ebenfalls sehr früh den Runden Tisch mit dem AstA ins Leben gerufen ...

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Genau. Wir haben den Runden Tisch eingeführt, ein mittlerweile nicht mehr wegzudenkendes Format. Hier haben Studierende Gelegenheit, Themen mit dem Präsidium zu besprechen und kritische Fragen zu stellen. Das begrüße ich sehr. Gerade dieser Austausch zeigt mir, dass wir mit gegenseitiger Wertschätzung und der Kenntnis der jeweils anderen Position auf dem richtigen Weg sind.

Selbstverständlich gehört das Jahrbuch als Teil der von mir angeregten „Third Mission“ zu unseren Kommunikationsmitteln – wie auch das neu gestaltete Universitätsmagazin „focus LIVE“. Das Jahrbuch haben wir wirklich hervorragend hingekriegt: inhaltlich, qualitativ und optisch anspruchsvoll. Es gab viel positives Feedback. Es ist insgesamt eine sehr gute Möglichkeit, sich über die Universität zu informieren. Focus LIVE wurde überarbeitet und neu gestaltet. Es umfasst jetzt neben einem Leitthema viele aktuelle Meldungen aus der Universität. So ergänzen sich die beiden Publikationen in hervorragender Weise.

Stefan Braun: Über die Kommunikation auf dem Campus und in die Stadt hinein haben wir eben gesprochen. Wie sah es dann mit der Kommunikation zwischen den Hochschulen aus?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Hier gab es ja schon gute Strukturen wie die schon erwähnte LRK und den Verbund Norddeutscher Universitäten, die im Rahmen von regelmäßigen Treffen eine gute Möglichkeit des Austauschs bieten. Neu eingeführt habe ich Präsidiumsgespräche mit der Christian-Albrechts-Universität (CAU) in Kiel sowie mit der Technischen Hochschule Lübeck. Auch auf das Thema Exzellenzcluster möchte ich gerne noch einmal eingehen: Es war ja seinerzeit so, dass die Universität zu Lübeck nach einer gemeinsamen ersten Antragstellung in der zweiten Förderperiode nicht mehr Mittragstellerin war. Ich habe daher sehr schnell nach meinem Amtsantritt das Gespräch mit der Universität Kiel gesucht und in diesem Rahmen auch – damals noch gemeinsam mit Herrn Prof. Dr. Lutz Kipp als Präsidenten der CAU – die Vereinbarung zu PHS (Precision Health in Schleswig-Holstein) unterschrieben. Dies war eine wichtige Basis für die neue gemeinsame Antragstellung.

Wichtig war mir auch, dass wir als Universität zu Lübeck ein gutes Verhältnis zum Universitätsklinikum Schleswig-Holstein (UKSH) aufbauen. Regelmäßige Treffen und gemeinsame Veranstaltungen mit dem CEO des UKSH, Prof. Dr. Jens Scholz, haben in der Zwischenzeit eine große Vertrauensbasis zwischen beiden Institutionen entstehen lassen. In diesem Zu-

sammenhang war es natürlich sehr wichtig, dass wir die Position des Vizepräsidenten Medizin, der gleichzeitig Mitglied des Präsidiums und des Vorstands des UKSH ist, mit zunächst Prof. Dr. Christopher Baum und jetzt Prof. Dr. Thomas Münte gut besetzen konnten.

Stefan Braun: Neben der Possehl-Stiftung unterstützen weitere Stiftungen und Einzelspender*innen die Universität. Insgesamt konnten Sie in Ihrer Präsidentschaft die Fördersumme durch Stiftungen und Einzelspender*innen auf über 29 Millionen Euro stark anheben und wurden infolge dessen für Ihre Fundraising-Aktivitäten vom Deutschen Hochschulverband ausgezeichnet. Was war Ihr größter Erfolg beim Fundraising? Und gleich nachgeschoben: Liegt dieser Erfolg auch an der hohen Zahl an Stiftungen und der schon langen Stiftungskultur hier in der Hansestadt?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Wir sind hier in Lübeck in der glücklichen Lage, viele Stiftungen zu haben. Doch sollte man auch sehen, dass wir uns nach der Bedrohung unserer Existenz zwischen 2005 und 2010 auf den Weg gemacht haben, Stiftungsuniversität zu werden, was 2015 dann auch gelungen ist. Dieser Schritt führte vielleicht auch zu einem „Gütesiegel“. Das, gepaart mit guter Kommunikation in die Stadt hinein, hat das Vertrauen in die Universität wirklich sehr gestärkt und damit auch die Bereitschaft, uns zu unterstützen, nachhaltig verbessert.

Wenn Sie mich nach Highlights fragen, so gab es viele. Besonders in Erinnerung bleibt natürlich der erste Erfolg, der *Endowed Lichtenberg Chair* für unseren Chronobiologen Prof. Dr. Henrik Oster. Mithilfe des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft, der VolkswagenStiftung, der Possehl-Stiftung, der Hanseatischen Universitätsstiftung, der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck, der Jürgen Wessel Stiftung und der Friedrich Bluhme und Else Jepsen-Stiftung konnten vier Millionen Euro als Grundkapital bereitgestellt werden. Hierdurch wird die Professur für Neurobiologie mit dem Schwerpunkt Chronobiologie aus den Erträgen langfristig finanziert. Das war ein großer Kraftakt. Doch wir konnten die Aufgabe im Verbund mit vielen hiesigen Stiftungen stemmen. Als zum Ende noch 50.000 Euro fehlten, habe ich den Hörer in die Hand genommen und bei der Sparkassenstiftung angerufen, die uns sofort ihre Unterstützung zugesagt hat. So konnten wir auch diesen letzten Schritt meistern. Das war sicherlich ein Highlight, das ja auch deutschlandweit für Aufsehen und Bewunderung gesorgt hat. Die Einwerbung des für die Verstetigung erforderlichen Stiftungskapitals zeichnet das hohe zivilgesellschaftliche Engagement der beteiligten Stiftungen aus und ist zugleich eine eindrucksvolle Bestätigung für die Entscheidung, die Universität zu Lübeck – nicht zuletzt mit Unterstützung durch die Landespolitik – zur ersten Stiftungsuniversität in Schleswig-Holstein umzuwandeln.

Stefan Braun: Sie haben sich immer wieder auch sehr besorgt gezeigt über die hohen Abbruchquoten in den MINT-Fächern und auch hier sind Sie neue Wege gegangen.

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Die Abbruchquote ist leider auch an der Universität zu Lübeck immer noch zu hoch. Zu den wichtigsten Gründen für das Scheitern im Studium scheint die Selbstselektion der Studierenden zu zählen. Viele wissen offenbar zu wenig über den Studiengang, den sie gewählt haben, und noch weniger über ihre Eignung dazu. Neue Formen der Orientierung sind unerlässlich, um jungen Menschen geeignete „Lern- und Denkräume“ zu eröffnen.

Unser Bildungssystem muss durchlässig angelegt sein, dafür müssen einerseits Aufstiegsfortbildungen weiter bekannt gemacht und andererseits Orientierungs- und Unterstützungsangebote zielgruppenorientiert gestaltet werden. Um ihrem Bildungsauftrag nachzukommen, müssen sich Hochschulen stärker als in der Vergangenheit an der Herstellung, Förderung und Erhaltung der Studierfähigkeit ihrer zukünftigen Studierenden beteiligen. Studienabbruch stellt vor dem Hintergrund der nachhaltigen Fachkräftesicherung für den Innovationsstandort Deutschland eine große bildungspolitische Herausforderung dar. Ich wollte mit dem Propädeutikum als einem innovativen Programm jungen Menschen vor ihrem möglichen Studienbeginn ein Angebot machen, das sich in einem Dreiklang von „erkennen – qualifizieren – fördern“ ihren Zukunftsperspektiven stellt. Mit Unterstützung der Friedrich Bluhme und Else Jepsen Stiftung, der Wessel Stiftung, der Possehl Stiftung, der Parcham'schen Stiftung zu Lübeck, der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung sowie dem Lübecker Bezirksverein des VDI Verein Deutscher Ingenieure konnten wir mit dem Propädeutikum ein Programm zur Kompetenzorientierung aus studienvorbereitenden Kursen anbieten.

Stefan Braun: Kommen wir nun auch noch zu Ihrem anderen K, der Kooperation ...

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Ein Beispiel, das für mich in diesem Kontext große Bedeutung hat, ist die große Unterstützungsbereitschaft bei der Sanierung unserer Zentralen Hochschulbibliothek (ZHB). Nach über zwei Jahren haben wir nun einen Ort des Lernens für das 21. Jahrhundert mit sehr guten Arbeitsmöglichkeiten, wunderbar eingerichteten Plätzen und Räumlichkeiten, auch für Menschen mit Handicap, geschaffen. Somit bin ich sehr froh, dass ich kurz vor Ende meiner Amtszeit gemeinsam mit der Präsidentin der Technischen Hochschule Lübeck und Vertreter*innen der Studierendenschaft die ZHB wieder eröffnen durfte. Ein großer Moment für mich.

Zudem ist mir ist eigentlich kein Standort bekannt, wo die Kooperation so intensiv gelebt wird wie in Lübeck. So konnten wir gemeinsam mit der Musik-

hochschule dank der Förderung durch die Possehl-Stiftung eine gemeinsame Professur für Musizieren-denmedizin besetzen. Mit der Joachim Herz-Stiftung konnten wir mit dem Projekt PASBADIA mit der Technischen Hochschule Lübeck ein gemeinsames Forschungsprojekt an der Schnittstelle zwischen Ingenieurwissenschaften und Medizin realisieren.

Stefan Braun: Die Hälfte Ihrer Amtszeit war durch Krisen geprägt: die Corona-Pandemie, den russischen Angriffskrieg und jüngst das Massaker der Hamas in Israel. Wie hat die Universität es geschafft, diese Krisen zu meistern und Position zu beziehen?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Direkt getroffen hat uns natürlich die Corona-Krise. Aber wir haben es sehr schnell geschafft, die Lehre in digitalen Formaten anzubieten, da wir IT-mäßig vorbereitet waren. So haben wir die Situation schnell in den Griff bekommen. Insofern denke ich, haben wir diese Zeit wirklich recht gut gemeistert. Die Krisenkommunikation war ja in den Händen der Kanzlerin, die das ganz hervorragend gemacht hat. Wir haben auch sehr schnell einen Krisenstab gegründet, uns jede Woche getroffen und uns intensiv mit dem Land ausgetauscht. Unsere Studierenden waren stets dabei, sie waren schließlich diejenigen, die durch die Auswirkungen der Pandemie am meisten betroffen waren.

Für mein Amt war die Corona-Krise natürlich auch sehr einschneidend. Zwei Jahre Pandemie waren zwei Jahre, in denen ich wenig von dem umsetzen konnte, was ich mir vorgenommen hatte. Was die anderen Krisen angeht, waren wir aber nur mittelbar betroffen. Wir haben uns sowohl zum Krieg in der Ukraine wie auch in Israel klar positioniert, natürlich in Abstimmung mit den Studierenden und auch in Absprache mit anderen Hochschulen und der LRK.

Ukrainischen Forschenden und Studierenden haben wir seit Kriegsbeginn aktiv unsere Hilfe angeboten. Forschungsstipendien für die einen, die Möglichkeit, das Propädeutikum zu besuchen, für die anderen. Das Propädeutikum digital anzubieten, war eine zentrale Entscheidung, weil die Ausreise aus der Ukraine ja nicht für alle möglich war. Ich bin wirklich sehr froh, dass das Angebot stark genutzt wird. Jetzt haben wir schon einige Absolventinnen, die durch die Teilnahme am Propädeutikum einen Studienplatz in Medizin oder Psychologie bekommen haben.

Stefan Braun: Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und LRK riefen zum Eintreten für Demokratie und gegen Strömungen auf, die diesen demokratischen Rechtsstaat abschaffen wollen. Kann die UzL als auf Medizin und MINT ausgerichtete Hochschule Einfluss nehmen auf die Diskussion in der Gesellschaft?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Hochschulen müssen nicht nur vor dem Hintergrund der aktuellen Herausforderungen eine gemeinschaftliche Identität und

Foto © Olaf Malzahn



Prof. Dr. Gabriele Gillessen-Kaesbach (li.) im Austausch mit Dr. Muriel Helbig in der Zentralen Hochschulbibliothek

eine überzeugende Leitidee entwickeln, Kommunikationsräume mit der Gesellschaft schaffen, Wissenskulturen unterstützen, mit der Industrie kooperieren, breite Partizipation ermöglichen und gleichzeitig starkes Entscheidungshandeln in Krisen an den Tag legen. Dabei ist auch das aktive Bekenntnis zu einer nachhaltigen Entwicklung Merkmal einer modernen und zukunftsorientierten Hochschule.

Ich denke, dass wir uns positionieren sollten: als einzelne Hochschule, aber auch als LRK und HRK. Wir entwickeln uns zu Beratenden der Landes- und Bundesregierung, das hat schon die Corona-Zeit gezeigt, als viele Expert*innen von unserem Campus gefragt waren. Als akademische Einrichtung sind wir selbstverständlich verpflichtet, kritisch gegenüber gesellschaftlichen Entwicklungen zu sein und für eine offene und demokratische Kultur einzustehen.

Stefan Braun: Warum haben Sie nicht für eine zweite Amtszeit kandidiert?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Ich habe zu Beginn klar kommuniziert, nur für eine Amtszeit anzutreten. Obwohl eine Amtszeit zu kurz ist, um etwas zu bewegen und wirklich umsetzen zu können. Die ersten Jahre benötigt man dafür, sich einzuarbeiten, die Universität im Detail kennenzulernen und Kontakte

in vielfältige gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Gruppierungen aufzubauen. In einer zweiten Legislatur kann dann doch viel mehr umgesetzt werden. Insgesamt kann ich sagen, dass mir das Amt extrem viel Spaß gemacht hat, ich diese Universität wirklich lieben gelernt habe und ich mich, wäre ich einige Jahre jünger, zur Wiederwahl gestellt hätte.

Stefan Braun: Wenn Sie noch mal kandidiert hätten, was wären dann Ihre Pläne für den Campus gewesen?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Es gibt eine Reihe von Dingen, die noch nicht abgeschlossen sind, etwa den Verein „Alumni, Freunde und Förderer“ auf eine professionellere Basis zu stellen. Wir sind dabei, hierfür Fördermöglichkeiten zu suchen. Zudem glaube ich, dass die Möglichkeiten unseres professionellen Fundraisings in Zusammenarbeit mit den Alumni einen Gewinn für uns darstellen. Am Anfang meiner Amtszeit sollte ein „Haus der Lehre“ auf den Weg gebracht werden. Das hat wirklich noch nicht geklappt. Auf dem Campus möchte ich es gern geselliger haben, mit Sitzmöbeln, Gartenmöbeln und vielleicht auch Liegestühlen. Und natürlich das große Thema Studentisches Wohnen. Hier müssen wir unbedingt tätig werden. Das können die Präsidentin und die Universität natürlich nicht allein bewerkstelligen.

Stefan Braun: Sie haben von einem attraktiven Campus gesprochen. Würde ein solcher Campus auch für die Bürger*innen der Stadt attraktiver werden?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Genau das soll ja das bereits erwähnte Projekt LH³ auch bewirken. Die Universität hat mich im letzten Jahr zur Präsidiumsbeauftragten für LH³ gemacht. Für mich ist es ein großes Ziel, mehr dafür zu tun, dass die Stadtgesellschaft uns noch stärker wahrnimmt. Schon jetzt haben wir einen markanten Erfolg erzielt: Das Theater Lübeck hat mit uns zusammengearbeitet. Das Projekt „sterben helfen“ war super erfolgreich, alle Aufführungen im CBBM waren ausverkauft. Herr Lachmann, der neue Leiter des Schauspiels, sagte, es sei eine interessante Erfahrung gewesen, andere Spielstätten in der Stadt zu finden und zu nutzen. So etwas wünsche ich mir natürlich noch viel mehr. Und was viele nicht wissen: Die Bibliothek ist für alle zugänglich. Ich würde mir wünschen, dass auch Schüler*innen sie nutzen sowie Bewohner*innen der gesamten Stadt.

Stefan Braun: Erlauben Sie mir noch einige kurze Fragen mit kurzen Antworten zum Ende. Die erste: Der Abschied ist nahe, werden Sie dem Amt nachtrauern?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Ich habe es gerne gemacht, nachtrauern werde ich nicht. Die Entwicklung der UZL werde ich aber aufmerksam weiter begleiten.

Stefan Braun: Welcher Moment Ihrer Amtszeit ist Ihnen am meisten im Gedächtnis geblieben?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Das war zunächst die Wahl. Dann war es der Moment, als man mir das Vertrauen geschenkt hat, über meine eigentliche Amtszeit hinaus das Amt kommissarisch auszuüben. Und die Wiedereröffnung der Bibliothek war ein wirkliches Highlight für mich.

Stefan Braun: Worauf hätten Sie in Ihrer Amtszeit denn verzichten können?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Auf die Pandemie.

Stefan Braun: Wo werden Sie zukünftig Ihre Ideen ausleben?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Als Präsidiumsbeauftragte möchte ich LH³ mit weiteren Ideen bereichern.

Stefan Braun: Sollte eine Altpräsidentin weiterhin beratend für die Universität tätig sein?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Ich werde intensiv begleiten, wie sich die Universität weiterentwickelt. Aber ich glaube, jede neue Präsidentin oder jeder neue Präsident bringt neue Ideen mit – und da sollte man sich möglichst raushalten.

Stefan Braun: Was wünschen Sie der Universität für die Zukunft?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Ich wünsche ihr, dass wir weiterhin den Weg der letzten Jahre beschreiten: erfolgreich und exzellent zu sein, das Miteinander zwischen den Sektionen zu verbessern, die Studierenden immer im Auge zu behalten.

Stefan Braun: Wo sehen Sie die Universität in zehn Jahren?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Das ist wie immer der Blick in die Glaskugel. Es hängt sehr von den finanziellen Möglichkeiten ab, die im Moment überhaupt nicht rosig aussehen. Dennoch bin ich zuversichtlich, dass wir, was die wissenschaftliche Leistung angeht, unseren bisherigen Weg weitergehen können. Wir können wirklich im Kreis der wissenschaftlich aktiven Hochschulen mitspielen.

Stefan Braun: Worauf freuen Sie sich am meisten nach Ihrer Amtszeit?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Am meisten freue ich mich schon jetzt, mal Herrin meiner Zeit zu sein. Das ist etwas, was ich seit Beginn meiner beruflichen Tätigkeit vor über 40 Jahren nicht gehabt habe. Häufig habe ich ja zwei Leben gelebt, das berufliche und das Familienleben mit zwei Kindern. Also jetzt mal frisch von der Leber weg: Den Tag beginnen und gestalten zu können, das finde ich schon sehr attraktiv.

Stefan Braun: Frau Prof. Dr. Gillessen-Kaesbach, ich danke Ihnen für das Gespräch und wünsche Ihnen alles Gute.



Ein traditionsreicher
Campus mit Zukunft –
der Wasser- und
Uhrenturm von 1912
als Wahrzeichen der
Universität



Prof. Dr. Irina Scherbakowa – Foto © Guido Kollmeier

Mitbegründerin von „Memorial“ zu Gast

Prof. Dr. Irina Scherbakowa hält die Festrede beim Jahresempfang

Prof. Dr. Irina Scherbakowa, Mitbegründerin der Menschenrechtsorganisation „Memorial“

Prof. Dr. Irina Scherbakowa sprach in ihrer Rede „Memorial: 30 Jahre Kampf um ein Geschichtsbild. Was bleibt?“ beim Jahresempfang der Universität zu Lübeck im Mai 2023 über Menschenrechte. Sie ist Mitbegründerin der Menschenrechtsorganisation Memorial, die im Jahr 2022 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde. Memorial gilt mittlerweile als die bedeutendste Menschenrechtsorganisation in Russland und setzt sich seither für eine Auseinandersetzung mit den Verbrechen des Stalinismus in der ehemaligen Sowjetunion ein. (Die Rede wurde gekürzt.)

Da ich in Lübeck diese Rede halte, lassen Sie mich mit einem Zitat von Thomas Mann beginnen, einem der meistgelesenen deutschen Schriftsteller in Russland: „Wenn damals die deutsche Intelligenz, alles, was Namen und Weltnamen hatte, Ärzte, Musiker, Lehrer, Schriftsteller, Künstler, sich wie ein Mann gegen die Schande erhoben, den Generalstreik erklärt, manches hätte anders kommen können, als es kam. Der Einzelne, wenn er zufällig kein Jude war, fand sich immer der Frage ausgesetzt: ‚Warum eigentlich? Die anderen tun doch mit. Es kann doch so gefährlich nicht sein.‘“

Als wir uns nach dem 24. Februar 2022 in dieser Situation der Katastrophe wiederfanden, griff man nach dem berühmten Brief „Warum ich nicht nach Deutschland zurückgehe“ von Thomas Mann, aus dem dieses Zitat stammt. Das Gefühl, das Thomas Mann in seinem Brief beschreibt, „das Herzasthma des Exils, die Entwurzelung, die nervösen Schrecken der Heimatlosigkeit“, ist überhaupt nicht das Schlimmste, und das kann man mit dem Leiden der Ukraine auf gar keine Weise vergleichen. Viel schlimmer ist das Gefühl wie bei dem Doktor Serenus Zeitblom in Dr. Faustus, der nicht mehr lehren kann und der an der Aufklärung absolut zweifelt. Es ist schwierig, vor dem Hintergrund dieses Krieges, den Russland gegen die Ukraine entfesselt hat, über langjährige historische und aufklärerische Arbeit zu sprechen und dabei Abstand und einen reflexiven Blick zu bewahren, obwohl dieser Blick notwendig für eine nüchterne historische Analyse ist. Umso mehr, weil

ich für die Bildungs- und Aufklärungsarbeit in der Menschenrechtsorganisation Memorial zuständig war. So muss offen zugegeben werden, dass wir eine Niederlage erlitten haben. Doch auch aus der Niederlage können Lehren gezogen werden.

Ende des letzten Jahres hat die Organisation Memorial zusammen mit unseren Kolleg*innen aus Belarus und der Ukraine den Friedensnobelpreis erhalten. Dies ist die höchstmögliche Anerkennung für unsere Arbeit. Aber es ist für uns ein Grund mehr, immer wieder auf den Weg zurückzublicken, den wir in diesen fast 35 Jahren zurückgelegt haben, und nicht an dem zu verzweifeln, was uns und unserer Arbeit heute widerfährt.

»Doch auch aus der Niederlage können Lehren gezogen werden.«

Wir können so verstehen, was die Mehrheit der heutigen russischen Gesellschaft dazu gebracht hat, Frieden, Vorschrift und Menschenrechte abzulehnen. Es ist sehr schwer, heute über die Vergangenheit zu reden, weil die Gegenwart jeden Tag das Gefühl bringt, dass wir mittendrin sind in der für Europa gefährlichsten Situation seit dem Zweiten Weltkrieg. Über die Zukunft zu reden, ist noch schwieriger, weil wir es hier mit einer böartigen Unberechenbarkeit zu tun haben, die den Weltfrieden bedroht. Aber wie schwierig es auch ist, die Aufgabe des Historikers ist es doch, zu erklären, wieso es dazu kommen konnte.

¹ Thomas Mann: Warum ich nicht nach Deutschland zurückgehe. Antwort auf einen Brief Walter von Molos in der deutschen Presse, 28. September 1945.



Warum wurden die Chancen, die wir Ende der 80er-Jahre hatten, eigentlich nicht von der russischen Gesellschaft wahrgenommen? Und wenn ich mich an diese Zeit erinnere, also dann schien es – und das war wahrscheinlich eine Illusion –, dass es plötzlich einen Konsens gab in der Gesellschaft und viele die Meinung teilten, dass man eigentlich mit der Aufarbeitung der Vergangenheit unbedingt beginnen muss, wenn man Reformen will, und Reformen wollten alle. Und ich kann mich daran erinnern, wie im Jahre 1986 ein erster Beitrag von Gorbatschow kam. Darin stand: „Wir brauchen jetzt mehr Wahrheit.“ Das klingt ja so banal und sogar jetzt manchmal lächerlich für junge Menschen. Doch drei Jahre später, 1989, gab es zum ersten Mal in der russischen Geschichte freie Wahlen.

Es gab Millionen von Opfern, denn es gab keine einzige Familie in der Sowjetunion, in der es keine Opfer und auch Täter*innen gab. Manchmal waren Opfer und Täter*innen sogar eine Person. Doch es gab keine einzige Tafel, kein einziges Denkmal, um ihrer zu gedenken. Aus einer kleinen Gruppe, die ein Denkmal verlangte, wurde eine große Bewegung, die sich zur Organisation „Memorial“ zusammenschloss. Sie widmet sich seitdem sowohl der menschenrechtlichen als auch der historischen Arbeit, was für viele Menschen zunächst unverständlich war. Doch die

wichtigste Aufgabe der Organisation ist die Aufklärungsarbeit, wozu auch die historischen Fakten relevant sind. Den Menschen, die zuvor keinerlei Rechte besaßen, musste nahegebracht werden, dass sie sehr wohl Rechte besitzen. Mit Memorial entstand schon bald ein internationales Netzwerk.

Zudem ist unsere Arbeit nicht nur Aktivismus, das Wichtigste ist für uns jetzt die Forschungsarbeit sowie das Sammeln, das Sammeln von Fakten und Dokumenten. Dafür benötigen wir Zugang zu den Archiven, dieser wurde nun mit einem Gesetz ermöglicht. Zuvor wurden zwei Drittel der Informationen über die Vergangenheit geheim gehalten. Doch mit dem neuen Gesetz begann die Archivrevolution. In dieser Hinsicht hat sich in den 90er-Jahren viel getan. Und endlich konnte mehr oder weniger die Zahl der Opfer genannt werden. Jetzt wissen wir, wie viele es waren: Es waren 12 Millionen Opfer, mindestens. Durch diese Forschungsarbeit, die Aufarbeitung der Geschichte der politischen Repressalien, entstanden gemeinsame Projekte mit Wissenschaftler*innen, Aktivist*innen sowie der Zivilgesellschaft, also mit allen, die Demokratie anstreben, vor allem in Russland und auch in der ganzen Welt. Mitte der 90er-Jahre wurde klar, dass uns, der Gesellschaft, und vor allem der russischen Gesellschaft, die ganze Geschichte

Sandra Magens,
Kanzlerin der
Universität, **Karin
Prien,** Ministerin
für Allgemeine und
Berufliche Bildung,
Wissenschaft,
Forschung und
Kultur des Landes
Schleswig-Holstein,
und **Prof. Dr. Irina
Scherbakowa (v. l.)**
beim Jahresempfang

der Repressalien und oft auch der eigenen Familien nicht mehr so wichtig ist. Es wurde durch die schweren Zeiten der wirtschaftlichen Reformen, durch die Misere verdrängt. Viele Menschen in Russland hatten unter Arbeitslosigkeit zu leiden. Doch es gab auch Menschen, die eine neue Elite bildeten und sich sehr schnell bereichert haben. Sie gaben die Reihenfolge der notwendigen Maßnahmen vor: erst die Marktwirtschaft, dann die Aufarbeitung der Geschichte. Am wichtigsten sei die Marktwirtschaft, eine Auseinandersetzung mit den ehemaligen Kommunisten könne warten. Es wird sich schon von selbst entscheiden. Unsere Rufe, dass eine Demokratie in einem Land wie Russland mit einer solchen Vergangenheit nicht möglich ist, wenn man die Geschichte nicht aufarbeitet, wurden nicht gehört. Bis jetzt wurde keine Reform in Russland durchgeführt, die der Staatssicherheit dient.

Damals gab es noch sozusagen Pressefreiheit und wir konnten ziemlich viel veröffentlichen und publizieren, ohne dass der Staat Schritte dagegen unternahm. Wir sind der Überzeugung, damals hat es angefangen, das war die erste rote Linie, die uns dazu geführt hat, was wir heute erleben. In den 90er-Jahren haben wir das Vertrauen an die Wissenschaft ver-

»Bis jetzt wurde keine Reform in Russland durchgeführt, die der Staatssicherheit dient.«

loren. Doch was wir heute erleben, diese Stärkung von Putin, dieser Angriffskrieg gegen die Ukraine, kann mit der Geschichte untermauert werden. Gerechtfertigt wird dieser Krieg dabei mit keinerlei Fakten, keinerlei Expertisen, es ist stattdessen eine Mischung aus giftigen Verschwörungstheorien und absoluten Fälschungen, was uns sozusagen als Geschichte verkauft wird.

Mit Putins Zeit veränderte sich die Geschichtspolitik sehr schnell, denn zusammen mit dem Nationalstolz und Patriotismus, der immer wieder beschworen worden ist, lebten auch die sowjetischen und vorsowjetischen Stereotype, die sich verfestigten. Und die Vorstellung vom Westen, heute wie früher, der das Land in den 90er-Jahren fast in die Knie gezwungen hat. Die Demokratiebewegung während der Historikerzeit, die Befreiung der osteuropäischen Länder, der Fall der Berliner Mauer, das Ende des Kalten Krieges, all diese Ereignisse wurden als Niederlagen gesehen. Dieser Zerfall der Sowjetunion gilt als Störfeind.

Sie werden sich an das bekannte Zitat von Putin erinnern. Schon 2003 hat er gesagt: Der Zerfall der Sowjetunion war die größte politische Katastrophe des 20. Jahrhunderts. Und dass die ideologische Welt, die mit Putins Macht einherging, die heutige positive Einstellung zu Stalin und zur autoritären Herrschaft

wiederhergestellt hat, daran besteht kein Zweifel.

Putin hält so viel Macht in seinen Händen und diese benötigt immer wiederkehrende Bestätigung in Form von Unterstützung und Mobilisierung der Bevölkerung. Dies soll zeigen: Putin ist alternativlos. Von dem Missbrauch der Geschichte habe ich schon gesprochen, aber im Zentrum dieses Missbrauchs, und das ist wichtig für diesen Krieg, stand der Mythos über den Sieg im Großen Vaterländischen Krieg. Und aus diesem Mythos musste alles herausgefegt werden, was eigentlich nicht hineinpasste. Die beiden diktatorischen Regime durften nicht mehr erwähnt werden. Es wurde sogar mit einem Gesetz unter Strafe gestellt, das stalinistische Regime mit dem von Putin überhaupt noch zu vergleichen. Der Tag des Sieges, der 9. Mai, wurde bei uns mehr und mehr auf militante Weise gefeiert.

Früher, zu Breschnews Zeiten, war es anders, damals gab es noch sehr viele Menschen mit starken Erinnerungen. Sie wussten, was der Krieg bedeutete, was für eine Katastrophe er war, was für ein Horror er war, mit welchen Opfern er verbunden ist. Jetzt, unter Putin, sollte jedoch wieder das Bild des Krieges als Symbol eines glorreichen Sieges erscheinen. Deshalb haben wir damals mit Schrecken beobachtet, wie sich die Parolen änderten: Statt „Nie wieder Krieg!“ wurde nun eine Wiederholung nicht ausgeschlossen. Auf einmal hieß es wieder: mit den Autos nach Berlin.

Ich rede darüber so ausführlich, weil alles nun in der Politik gegen die Ukraine und in diesem Krieg eine große Rolle spielt. So werden die Begriffe verdreht, z. B. der Rassismus oder Nazismus, der zunächst auf das Baltikum und dann auf die Ukraine bezogen wurde. Immer offener wurde über die Unnatürlichkeit der Grenzen der Russischen Föderation gesprochen, die erweitert werden müssen. Bei Memorial spürten wir diese Veränderungen viel stärker als alle anderen. Manche deutschen Politiker*innen sagten, sie wurden getäuscht. Doch das war für uns überhaupt nicht begreifbar, denn all diese Jahre haben wir mit unseren Kassandrarufen sehr viel appelliert, auch an die westlichen Politiker*innen: Die Außenpolitik ist untrennbar mit der Innenpolitik verbunden und die Mobilisierung sowie der aggressive Ton ist ein Teil des Machterhalts Putins.

Bereits während des kurzen Kriegs gegen Georgien 2007 sollte man schon merken, wohin die Reise gehen kann. Und dann kam die Annektierung der Krim. Mit dieser Annektierung wurde natürlich Memorial zum ausländischen Agenten, weil man ein Gesetz über ausländische Agenten verabschiedet hat. Praktisch jede Organisation und jeder Mensch kann nun als ein ausländischer Agent eingestuft werden. Dafür ist es jetzt auch gar nicht mehr nötig, dass man Geld aus dem Westen erhält, es reichen lediglich bestimmte Sympathien Richtung Westen und angebliche politische Tätigkeit. Nach 2014, als Memorial zum

ausländischen Agenten erklärt worden war und mit uns immer mehr Menschen und Organisationen, war es uns klar, dass es eine Säuberung des Landes ist und diese mehr und mehr in Richtung einer Diktatur steuert.

Man fragt sich: Was habt ihr im Leben für den Frieden gemacht? Man konnte nicht viel machen. Wir gingen auf die Straße – es waren sogar 100.000 Menschen in diesen Jahren – aber das war nicht genug, um so ein Land wie Russland auf den Weg der Demokratie zurückzubringen. Was macht man in solchen Situationen? Man beneidet Ärzt*innen, denn als Historikerin wünscht man sich jetzt einen anderen Beruf. In diesem Krieg, in dieser Situation werden Ärzt*innen gebraucht.

Diejenigen, die weggegangen sind, die Journalist*innen, die Historiker*innen, die Aktivist*innen, sie alle geben sich Mühe, doch etwas gegen diesen Krieg zu tun. In Russland ist die Situation so, dass ich jeden Tag irgendwelche Nachrichten bekomme, von meinen Kolleg*innen und Freund*innen, die durchsucht worden sind, da gegen sie Anklage erhoben worden ist. Es gibt vielerlei Erbschaften aus der Zeit der Unfreiheit unter Stalin, aber das wichtigste Erbe ist die Angst, die Angst vor dem repressiven Staat,

vor dem allmächtigen Staat, und wir spüren diese Angst. Unser Staat wird immer gewalttätiger. Was macht man mit dieser Angst, was macht man mit dieser Erbschaft, das ist die Frage. Ich würde ja sagen, dass man in den 90er-Jahren nicht dazu gekommen ist, unserem System eine Diagnose zu stellen, damit die Menschen verstehen, was es für ein System gab. Was war das alles? Ein totalitärer Staat. Und jetzt stehen wir wieder vor dem Problem, dass Putins Regime nicht benannt und beschrieben wird und in diesem Sinne eigentlich sehr unberechenbar ist. Das zu benennen das zu beschreiben, das ist jetzt auch die Aufgabe der Historiker*innen, denn wenn die Diagnose stimmen wird, kann man vielleicht daraus bestimmte Schlussfolgerungen, bestimmte Rezepte für die Zukunft ziehen. Es kann natürlich pessimistisch und verzweifelt klingen, was ich hier jetzt sage. Aber ich glaube, als ich in den Westen ging, hat die Zivilgesellschaft im Westen auch begriffen, und ich habe heute hier die Stimme der Zivilgesellschaft gehört. Wir befinden uns in einer gefährlichen Situation. Wie viele glaube ich, dass Solidarität, Mut und Kraft dazugehören müssen, um das alles zu besiegen, und darin sehe ich unsere gemeinsame Aufgabe. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

**Alle Plätze beim
Jahresempfang
2023 im CBBM
waren belegt**

Foto © Guido Kollmeier



Evaluierung der Stiftungs- universität zu Lübeck

Prof. Dr. Volker Epping,
amtierender Präsident
der Leibniz Universität
Hannover



Foto © Moritz Küstner

2021 wurden neben mir als Vorsitzendem Frau Dipl.-Volkswirtin Irmtraut Gürkan, Frau Dr. Waltraud Kreuz-Gers, Herr Prof. Dr. Josef Pfeilschifter sowie Frau Prof. Dr.-Ing. Sanaz Mostaghim gewonnen, um als Kommission das Stiftungsmodell der Universität zu Lübeck (UzL) zu evaluieren. Die Kommission stellte fest, dass die UzL den Prozess der Umwandlung in eine Stiftung sehr erfolgreich durchgeführt hat. Der Prozess hat sowohl zu einem Zuwachs an Autonomie und Eigenständigkeit geführt als auch zu einer vertieften Identifikation der Mitglieder der Universität mit der UzL. Der Stiftungsrat hat die Zeit nach der Umwandlung durch große Transparenz in die Universität unterstützt. Nach dieser Übergangsphase sollte, so unsere Empfehlung, der Fokus künftig verstärkt auf der externen Expertise liegen und der Rat vorrangig durch Mitglieder von außen besetzt sein, um den kommenden Herausforderungen zu begegnen.

Empfehlung zur Flexibilisierung

Bezüglich der Übernahme der Personalaufgaben haben wir dem Land Schleswig-Holstein empfohlen, der UzL weitere Freiheiten und Eigenverantwortungen zukommen zu lassen, um die verantwortungsbewusste Nutzung u. a. der Personalkostenobergrenze noch flexibler und der Situation am Arbeitsmarkt angepasster einsetzen zu können. Bei der Einführung der kaufmännischen Buchführung sieht die Kommission die UzL sehr gut aufgestellt. Diese könnte „ihre Transparenzwirkung insbesondere bei einer für die Hochschulentwicklung so wertvollen Ressource wie dem Gebäudebestand noch wirksamer entfalten, wenn das in Stif-

tungsgesetz und HHVO normierte Verbot der Abschreibung auf den Gebäudebestand entfallen würde“. Zudem kann die UzL die Bauherreneigenschaft „bislang kaum eigenständig wahrnehmen“ aufgrund der Einschränkung, sich oberhalb einer Kostengrenze von 10.000 Euro des Gebäudemanagements Schleswig-Holstein (GMSH) zu bedienen. Auch hierfür geht die Empfehlung zur Flexibilisierung an das Land Schleswig-Holstein, wie die positiven Beispiele aus anderen Bundesländern belegen.

Weiterentwicklung des Stiftungsmodells

Trotz der Gründung als Zuwendungstiftung konnte die UzL bisher keine nennenswerten privaten Zustiftungen zum Kapitalstock verzeichnen, da in Deutschland eine entsprechende Stiftungskultur fehlt. Die Kommission empfiehlt daher, sich auf „längerfristig angelegte Kooperationen insbesondere mit der regionalen Gesundheitswirtschaft“ zu konzentrieren. Hierfür können die sehr guten Verbindungen zur Stadtgesellschaft – beispielsweise durch das Stiftungskuratorium – hilfreich sein.

Ob die Leistungs- und Innovationsfähigkeit gesteigert wurde, ließ sich von der Kommission nicht abschließend beantworten, „da nicht einzuschätzen ist, wie sich die Universität ohne die Einführung des Stiftungsmodells entwickelt hätte“. Nichtsdestotrotz bewertet die Kommission die UzL als „eine kleine, erfolgreiche Universität, die ihre Aufgaben in Forschung und Lehre in hervorragender Weise erfüllt“ und bescheinigt ihr, „leistungsfähig und innovativ“ zu sein. Ich möchte Sie daher ermutigen, den Weg weiter zu beschreiten und das Stiftungsmodell weiterzuentwickeln. Dabei wünsche ich Ihnen auch in Zukunft viel Erfolg!



Stiftungsuniversität Lübeck



Die Universität zu Lübeck im Wandel des Jahres 2023

Resilienz und Innovation in turbulenten Zeiten mit Entwicklung neuer Zukunftsstrategien

Prof. Dr. rer. nat. Stefan Fischer, Vizepräsident Digitalisierung und Transfer, Direktor des Instituts für Telematik (ITM); Prof. Dr. rer. nat. Enno Hartmann, Vizepräsident Lehre und Bau, Direktor des Instituts für Biologie; Sandra Magens, Kanzlerin; Prof. Dr. med. Thomas Münte, Vizepräsident Medizin

Der Wissenschaftsrat (WR) hat auf Bitte des Landes Schleswig-Holstein sowohl die Universitätsmedizin in Lübeck und Kiel begutachtet als auch eine Landesstrukturbegutachtung des gesamten Hochschulsystems durchgeführt.

Der WR würdigt die schleswig-holsteinischen Hochschulen als zentralen Faktor für die wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung des Landes.

Die Zeiten sind turbulent, sowohl für die Gesellschaft als auch für Universitäten. Für die Universität zu Lübeck war das Jahr 2023 bewegend und zudem geprägt von der Landesstrukturbegutachtung, bei der der Wissenschaftsrat (WR) sowohl die Hochschullandschaft Schleswig-Holsteins als Ganzes analysiert als auch die Universitätsmedizin begutachtet und Empfehlungen ausgesprochen hat. Trotz finanzieller Herausforderungen strebt die Universität zu Lübeck eine zukunftsorientierte Entwicklung an.

Krisen treiben Veränderungen an und betonen auch die Bedeutung von Themen wie Nachhaltigkeit, Ressourcenmanagement und Energieversorgung. Die Vereinigung der Universitätskanzler*innen tagte in Lübeck, um diese Fragen zu diskutieren. Die Universität zu Lübeck muss steigende Energiekosten bewältigen und gleichzeitig eine nachhaltige Weiterentwicklung der Wissenschaft vorantreiben.

In allen Sektionen konnten Erfolge gefeiert und Großprojekte wie Graduiertenkollegs oder Sonderforschungsbereiche eingeworben werden. Die Universität verzeichnete Rekord-Drittmittel und legte Programme wie das *Advanced Clinician Scientist*-Programm oder ein intramurales Promotionskolleg für die Gesundheitswissenschaften auf.

Die Aktivitäten im Technologietransfer wurden vor allem durch das Großprojekt „HI Lübeck“ aus der Förderlinie „Innovative Hochschule“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) geprägt.

Der Campus wurde insbesondere im Hinblick auf die Infrastruktur für Studierende und die langfristige Bauplanung weiterentwickelt. Im Zentrum standen die Wiederinbetriebnahme der Zentralen Hochschulbibliothek und die Modernisierung von Forschungsbauten. Die Rahmenplanung fokussierte auf Mobilität und Erschließung.

Universitätsmedizin: Erfolge, Herausforderungen und Zukunftsperspektiven

Eine wesentliche Anerkennung erfuhr die Universitätsmedizin Schleswig-Holstein durch die umfassende Begutachtung des WR im Auftrag des Landes Schleswig-Holstein. Die Evaluierung erfolgte ab September 2022 und erstreckte sich über das gesamte Universitätsklinikum Schleswig-Holstein. Bewusst hatte man sich dafür entschieden, gemeinsam mit der Medizinischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und dem Universitätsklinikum Schleswig-Holstein einen Selbstbericht einzureichen, der die individuellen Profile der Standorte herausarbeitete, gleichzeitig aber auch das Potenzial für Gemeinsames darstellte. Der WR würdigte die konstruktive Zusammenarbeit der letzten Jahre und lobte insbesondere die herausragenden Leistungen in der medizinischen Forschung. Die wissenschaftspolitische Stellungnahme des WR betonte jedoch auch Verbesserungspotenziale in Bereichen wie Governance, baulicher Infrastruktur, medizinischen und



Die Mitglieder des
Präsidioms der
Universität zu Lübeck
im Jahr 2023

wissenschaftlichen Spezialisierungen sowie einer bedarfsangemessenen Finanzierung. Dies betraf insbesondere auch das vor dem Hintergrund der Diskussion über die Akademisierung der Gesundheitsberufe einzigartige Lübecker Portfolio von Studienangeboten in diesen Berufen. Hiermit ist die Agenda für die Sektion Medizin in den nächsten Jahren gesetzt.

Ein Meilenstein für die Sektion Medizin war die positive Einrichtungsbegutachtung des Sonderforschungsbereichs (SFB) „Sexdiversity“. Dieser wird durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert und widmet sich der Erforschung der Geschlechtervielfalt in soziokulturellen, medizinischen und biologischen Kontexten. Der SFB strebt an, die Vielschichtigkeit und Dynamik des biologischen Geschlechts zu verstehen und neue Wege für die Therapieentwicklung bis hin zu einer individualisierten Medizin zu ebnet. Mit dieser Zusammenarbeit von Geisteswissenschaftler*innen, Psycholog*innen, Biolog*innen und Mediziner*innen verschiedener Disziplinen verknüpft sich nicht nur die Hoffnung, dieses komplexe und aktuell viel diskutierte Feld wissenschaftlich auf den verschiedenen Erklärungsebenen zu verstehen, sondern auch einen Impuls für die gesellschaftliche Diskussion zu geben.

Besonders erfreulich war der Rekord bei den Dritt-

mitteln. Mit annähernd 60 Millionen Euro an Drittmiteinnahmen im Jahr 2022 konnte eine erhebliche Steigerung im Vergleich zum Vorjahr erzielt werden. Über 75 Prozent der Mittel stammten dabei aus Bundesmitteln, Mitteln der DFG und der Industrie. Diese finanziellen Ressourcen ermöglichten es, etwa 800 hoch qualifizierte Vollkräfte am Campus Lübeck in ihren Projekten zu unterstützen und voranzutreiben. Die Sektion Medizin der Universität zu Lübeck leistet somit einen erheblichen Beitrag zur Wertschöpfung, indem sie für jeden Euro Landeszuschuss zusätzlich mehr als einen Euro zusätzliche Mittel generiert. Um weiterhin Forschungserfolge verzeichnen zu können, hat die Sektion Medizin mehrere intramurale Programme aufgelegt. Erstmals wurde ein *Advanced Clinician Scientist*-Programm ausgelobt. Fünf hervorragende klinisch tätige fortgeschrittene Fach- und Oberärzt*innen wurden identifiziert, die für bis zu sechs Jahre zu 50 % von klinischen Aufgaben freigestellt ihre wissenschaftlichen Projekte verfolgen können. Diese moderne Form der Verbindung von klinischer und wissenschaftlicher Arbeit wird für die kliniknahe, translationale Forschung neue Impulse setzen. Gemeinsam mit unserem Partnerstandort in Kiel haben wir die Aktivitäten der *Clinician Scientist*-Programme in allen Stadien in der „Detlef Zillikens

Die modernen
Forschungsbauten
repräsentieren den
Zukunftswandel
der Universität zu
Lübeck



Foto © Markus Altmann

Clinician Scientist Academy“ gebündelt, die in einem Festakt im Oktober in Lübeck eröffnet wurde. *Clinician Scientists* beider Standorte haben sich in Scharbeutz zu einem zweitägigen intensiven Austausch getroffen und Aspekte der Karriereplanung, aber vor allem auch wissenschaftliche Projekte diskutiert.

Um die Vernetzung zwischen den Forschungsschwerpunkten und profilgebenden Bereichen der UZL zu befördern, wurde ein Schwerpunktprogramm ausgeschrieben, auf das sich hoch qualifizierte Konsortien beworben haben. Die Wahl fiel auf einen Zusammenschluss von Wissenschaftler*innen, die metabolische Entzündungsprozesse erforschen wollen.

Ein Highlight der Sektion Medizin sind ohne Zweifel die Studiengänge in den Gesundheitsfachberufen. Um die Akademisierung in diesem Bereich weiter voranzutreiben, wurde ein intramurales Promotionskolleg Gesundheitswissenschaften eingerichtet (Mechanismen Gesundheitsberuflicher Interaktion, MEGA), in dem unter Ko-Betreuung von Gesundheitswissenschaftler*innen und Mediziner*innen Promotionsprojekte der gesundheitswissenschaftlichen Studiengänge bearbeitet werden.

Im Jahr 2023 wurden wichtige Professuren besetzt, darunter Prof. Dr. Bernhard Elsner für das Fach Physiotherapie, Prof. Dr. Inken Wohlers für *Data Science* in der Pneumologie sowie Prof. Dr. Ines Wilhelm-Groch für Klinische Psychologie und Psychotherapie. Diese Berufungen stärken die interdisziplinäre Ausrichtung der Sektion Medizin und tragen zur Erweiterung des Fachspektrums bei. Das Jahr war auch geprägt durch weitere erhebliche personelle Umbrüche: Für die Leitungspositionen der Kliniken Dermatologie, Plastische Chirurgie, Neurochirurgie und Neurologie sind die Berufungsverfahren weit fortgeschritten.

Universität im Wandel: Nachhaltigkeit, Ressourcen und Energieversorgung

Krisen zeigen auf, welche Themen wirklich essenziell sind, und können zugleich Antrieb für Veränderungen sein. Die aktuellen Herausforderungen sind immens und die Verantwortlichen an den Universitäten wissen, dass sie nur im Schulterschluss mit allen Akteur*innen, länder- und bundesübergreifend, zu schultern sind. Nachhaltigkeit, Ressourcenmanagement und Energieversorgung waren auch im Jahr 2023 Themen, denen sich die Universitäten und somit auch die Universität zu Lübeck – nicht zuletzt als relevante Energieverbraucherinnen im Hinblick auf Kosten, Bewirtschaftung, Steuerung und Monitoring – stellen mussten. Dabei gilt es, steigende Energiekosten modernster Forschungsinfrastruktur tragen zu können und dabei als Wissenschaftseinrichtungen eine ressourcensparende und nachhaltige Weiterentwicklung der Wissenschaft voranzutreiben. Die Kraftanstrengungen von allen Beteiligten müssen enorm sein, damit deutsche Universitäten international

wettbewerbsfähig bleiben. Im September 2023 hat die Vereinigung der Universitätskanzler*innen nach 40 Jahren zum zweiten Mal in Lübeck getagt. Unter dem Titelthema „energeia | Energie. Nachhaltigkeit. Wissenschaft.“ haben sich die Kanzler*innen mit eben diesen wichtigen Themenkomplexen rund um Nachhaltigkeit, Ressourcen und Energieversorgung befasst und dabei die drängendsten Fragen und Aspekte adressiert. Der Campus der Universität hat sich seit der ersten Tagung im Jahr 1983 erheblich verändert und ist dabei zu einem modernen *Life-Science*-Campus mit energieintensiven Forschungsgebäuden geworden. Die Förderung von Gebäuden nach Art. 91 b GG ist eine großartige Entwicklungsmöglichkeit, berücksichtigt aber bisher die Bewirtschaftungskosten der Forschungsinfrastruktur nicht. In den wenigsten Bundesländern werden diese explizit bei der Hochschulfinanzierung berücksichtigt. Auch auf dem Campus der Universität zu Lübeck stehen wir vor der Herausforderung, diese Kosten aufbringen zu müssen, die sich durch die Energiekrise und das stärker werdende Bewusstsein der Begrenztheit der Ressourcen noch erhöhen werden.

Das Fachprogramm der Tagung fokussierte daher ein Thema, mit dem sich die Universität zu Lübeck intensiv beschäftigt und das große Herausforderungen an Politik, Gesellschaft, aber auch Wissenschaft stellt. Die Verknüpfung zwischen dem Energiebedarf von Wissenschaftseinrichtungen und Zukunftsfragen der Nachhaltigkeit hat ein umfangreiches Diskussionspotenzial. Die Tagung war offen in ihren Ergebnissen und konnte natürlich keine definitiven Antworten auf die skizzierten Herausforderungen finden. Und doch konnte sie durch Expertenvorträge, eine hochkarätig mit Vertreter*innen aus Wissenschafts(förder-)einrichtungen, Land und Bund besetzte Podiumsdiskussion und in vielen Gesprächen aufzeigen, wie immens die vor allen Beteiligten liegenden Aufgaben sind und welche Wege hierbei gemeinsam beschritten werden können und müssen.

Darüber hinaus war das Jahr 2023 für unsere Universität auch geprägt durch die Landesstrukturbegutachtung, in der der Wissenschaftsrat der Bundesregierung die Hochschullandschaft Schleswig-Holsteins analysiert und bewertet hat. Neben Forschung und Lehre auf der einen Seite wurde hierbei auch ein Augenmerk auf strukturelle und finanzielle Aspekte sowie Governancefragen gelegt. Themen wie der Hochschulbau und erweiterte Handlungsspielräume der Universitäten wurden adressiert und dabei auch klare Empfehlungen durch das Gremium ausgesprochen, die es jetzt umzusetzen gilt. Gerade in diesen auch finanziell schwierigen Zeiten wird es wichtig sein, Einschnitte gering zu halten, um die Universität zu Lübeck handlungsfähig zu halten und selbstbewusst und zukunftsorientiert weiterzuentwickeln.

Technologietransfer 2023: innovative Großprojekte

Die Aktivitäten im Technologietransfer wurden im Jahr 2023 vor allem durch das beginnende Großprojekt „HI Lübeck“ aus der Förderlinie „Innovative Hochschule“ des BMBF geprägt. Der Verbund aus Universität und Technischer Hochschule (TH) Lübeck, Hanse Innovation Campus (HIC) GmbH sowie Technikzentrum Lübeck hatte sich gemeinsam mit seinen assoziierten Partner*innen im Jahr davor in einem hochkompetitiven Wettbewerb durchgesetzt und wird seit Anfang 2023 mit insgesamt fast 15 Millionen Euro über fünf Jahre gefördert. Mit den damit finanzierten mehr als 20 neuen Mitarbeitenden wird das Transfergeschehen auf dem HIC erneut einen ganz erheblichen An Schub bekommen, dessen Effekte man in den kommenden Jahren mit Sicherheit deutlich sehen wird. Die zentrale Idee von „HI Lübeck“ besteht darin, die „Mitspieler*innen“ im Transfergeschehen, also vor allem Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen, viel stärker zu vernetzen, als das bisher geschieht. Im Mittelpunkt stehen dabei drei neue Strukturen: das „Zentrum für Transfer und Austausch“ sorgt durch neue Veranstaltungsformate für zahlreiche neue Austauschmöglichkeiten zwischen den Transferaktiven und -interessierten. Die „Campus-Plattform“ möchte alle F&E-Einrichtungen des Campus wie Labore, wissenschaftliche Rechenumgebungen oder Großgeräte über ein Portal sichtbar und u. a. auch für kooperative F&E zwischen Wissenschaft und Wirtschaft zugänglich machen. Schließlich hat es sich die „Joint School of Digital Transformation“ als gemeinsame Einrichtung von Universität und Technischer Hochschule zum Ziel gesetzt, transferorientierte Lehrveranstaltungen zu entwickeln und in die Lehrpläne zu integrieren, in denen Mitarbeitende von Unternehmen und Studierende gemeinsam an transferrelevanten Fragestellungen arbeiten.

Ein ebenfalls sehr gut sichtbares Zeichen der intensiven und sehr gut funktionierenden Zusammenarbeit der beiden Hochschulen im Bereich Transfer wurde durch die inzwischen etablierte gemeinsame Gründungsberatung gesetzt, die mit sehr viel Engagement und Begeisterung von Anna Lena Paape und ihrem HIC-Team betrieben wird. Gemeinsam mit weiteren Gründungsinitiativen wie *Gateway 49* stehen potenziellen Gründer*innen nun vielfältige Unterstützungswerkzeuge in allen Lebensphasen eines Start-ups zur Verfügung.

Ein weiteres Highlight des Jahres war die Besetzung von bislang zwei der drei sogenannten „KI-Professuren“, die die Universität im Rahmen ihrer KI-Strategie beim Land Schleswig-Holstein hatte einwerben können. Mit Prof. Dr. Christian Herzog (Ethik der KI) und Prof. Dr. Diedrich Wolter (Hybride KI) nahmen zwei Kollegen ihre Arbeit auf und schließen so mit ihren Fachgebieten nun zwei der noch vorhandenen

Lücken im stark gewachsenen KI-Angebot der Universität – die beiden Themenbereiche spielen insbesondere in der Anwendung von KI in der Medizin eine entscheidende Rolle.

Nach dem Projekt ist auch wieder vor dem Projekt: Die Universität hat sich entschieden, sich am schleswig-holsteinischen Großprojekt „*Digital Learning Campus*“ (DLC) zu beteiligen. Dieses zielt darauf ab, digitale Lernmethoden und -technologien in den Bürgergesellschaften des gesamten Bundeslands zu integrieren und zu fördern. Der DLC ist nicht nur ein physischer Raum für Innovation und Kollaboration, sondern auch ein virtuelles Netzwerk, das eine reiche Vielfalt an Online-Kursen, interaktiven Lernwerkzeugen und einem umfangreichen digitalen Lehrplan umfasst. Nachdem Ende 2023 mit mehreren Partner*innen, darunter wieder die TH, der Antrag „Lübeck lernt Zukunft!“ zur Einrichtung der Dependence Lübeck eingereicht werden konnte, wird das Projekt voraussichtlich Mitte 2024 starten.

Modernisierung und Ausbau: die bauliche Entwicklung der Universität

Die bauliche Entwicklung der Hochschule war im Jahr 2023 vor allem durch die Verbesserung der baulichen Infrastruktur für die Studierenden gekennzeichnet. Wichtigste Einzelmaßnahme war die Wiederinbetriebnahme der Zentralen Hochschulbibliothek (ZHB) zum Ende des Jahres. In der nahezu dreijährigen Bauzeit (zzgl. einer knapp fünfjährigen Planungsphase) wurde mit Mitteln des Landes in Höhe von rund 7,2 Millionen Euro die Fassade energetisch saniert. Auch wurde das Gebäude mit den notwendigen technischen und baulichen Anlangen für eine Zulassung als Versammlungsstätte versehen. Dies war die Voraussetzung dafür, dass die Universität zu Lübeck im Rahmen der Fundraising-Kampagne #bibaufmöbeln mit massiver Unterstützung der Stiftungen der Stadt die Anzahl der Arbeitsplätze in der ZHB auf jetzt ca. 500 mehr als verdoppeln konnte. Gleichzeitig wurde die Ausstattung und die Raumstruktur modernisiert. Damit wurde das 2014 durch die Stiftungsuniversität mit dem Hochschul-Informationssystem (HIS) erarbeitete Konzept der Umstrukturierung der Bibliothek hin zu einem studentischen Lernzentrum umgesetzt. Ein weiteres wichtiges Ergebnis der Baumaßnahme ist die Erreichung einer möglichst umfassenden Barrierefreiheit im Gebäude.

Auch die Umsetzung erforderlicher Brandschutzmaßnahmen in der Mensa konnte vollzogen werden. Die seit dem Sommersemester 2021 bestehenden Einschränkungen in der Nutzbarkeit des Speisesaales wurde daher im Herbst aufgehoben. Im Nachgang soll die ebenfalls dringend erforderliche Erneuerung der Küchentechnik erfolgen. Langfristig muss aber die Mensa baulich erweitert werden, um die gestiegene Nachfrage befriedigen zu können.

Im Bereich der Forschungsbauten wurde mit der Übernahme des Neubaus des Isotopenlabors im März letzten Jahres die erste wichtige Etappe auf dem Weg zur Schaffung von Baufreiheit in den alten Gebäuden der Naturwissenschaften und der Vorklinik erreicht. Die übernommenen Labore erfüllen die neuen Vorgaben hinsichtlich des Arbeitsschutzes beim Umgang mit radioaktiven Isotopen in der Forschung vollumfänglich und werden zukünftig auch für den studentischen Unterricht zur Verfügung stehen. Alle anderen Bauvorhaben sind im vergangenen Jahr durch einen stetigen, aber leider langsamen Planungs- bzw. Baufortschritt gekennzeichnet gewesen. Das betrifft sowohl die Neubauvorhaben Zentrum für Medizinische Struktur- und Zellbiologie (ZMSZ)/Center for Research on Inflammation of the Skin (CRIS) als auch die Sanierungen und Erweiterungen von Haus 12 (Haus der Lehre) und den Gebäuden der Naturwissenschaften und Vorklinik (hier ist insbesondere die Anatomie zu nennen). Das ist nicht nur wegen des generellen Rummangels problematisch, sondern auch im Hinblick auf die überalterten und daher sehr stör anfälligen gebäudetechnischen Anlagen in den aus dem vorigen Jahrhundert stammenden Gebäuden. Das gegenwärtige Hauptproblem dabei ist die not-

wendigen Aufgabe der Flächen im Transitorium. Als Interimslösung müssen vermehrt Flächen im Hochschulstadtteil angemietet werden. Als Erstes konnten im Herbst das Institut für Bevölkerungsmedizin und Versorgungsforschung sowie das Krebsregister in ein neu renoviertes und an die Bedürfnisse angepasstes Mietgebäude in der Maria-Göppert-Str. 22 beziehen. Weitere Flächen für die akademisierten Gesundheitsfachberufe wurden im Dezember in der Paul-Ehrlich-Str. übernommen.

Zur langfristigen Absicherung der baulichen Weiterentwicklung der Stiftungsuniversität ist die derzeit laufende Rahmenplanung für den Campus Lübeck von zentraler Bedeutung. Das in der ersten Phase des Prozesses ausgewählte Planungsbüro City Förster führte im Jahr 2023 die entsprechenden Arbeiten fort, bei denen insbesondere die Themen Mobilität und Erschließung im Mittelpunkt standen. Parallel dazu wurde seitens der Universität mit der Erstellung eines Mobilitätskonzepts begonnen, das den Ist-Zustand und die Potenziale für ein geändertes Mobilitätsverhalten an der Universität, insbesondere im Hinblick auf eine Reduzierung des Pkw-Verkehrs ermittelt, um auf dieser Basis eine Prognose für den zukünftigen Stellplatzbedarf zu erstellen.



ALUMNI FREUNDE FÖRDERER

UNIVERSITÄT ZU LÜBECK

Gemeinsam lernen. forschen. fördern

Die **Universität zu Lübeck** wird unterstützt durch den **Verein Alumni Freunde Förderer**

Die **Alumni Freunde Förderer** sind ein Verein, der den Zusammenschluss aller Mitglieder der Universität, deren Absolventinnen und Absolventen sowie Freunde und Förderer bezweckt. **Wir** bereichern die kulturelle Bildung der Studierenden z. B. durch die Unterstützung des Universitätsorchesters und -chors sowie der Sonntagsführungen zu spezifischen kulturellen, künstlerischen und historischen Themen in Lübecker Museen. **Wir** unterstützen die „Gesunde Hochschule“ durch Förderung des Hochschulsports und des Projekts „Gesund durchs Studium“. **Wir** stärken den wissenschaftlichen Nachwuchs durch jährlich verliehene wissenschaftliche Preise sowie durch Reisestipendien. **Wir** fördern Studierende bei besonderen Projekten wie z. B. der Erstsemesterwoche.

Werden auch Sie Mitglied!

Kontakt zur Geschäftsstelle:

Susanne Peters
Ratzeburger Allee 160
23562 Lübeck
Telefon: 0451 3101 - 1948
susanne.peters@uni-luebeck.de





Kurz angemerkt ...



Foto © Annette Boullélier

Prof. Rico Gubler,
Fachbereichsleiter
Musik der Hochschule
der Künste in Bern
(ehem. Präsident
der Musikhochschule
Lübeck)

Die Universität zu Lübeck war in meiner Zeit als Präsident für die Musikhochschule Lübeck nicht nur eine große Schwester, sondern gleichzeitig Inspiration und verlässliche Partnerin für gemeinsame und vielfältige Projekte in und für Lübeck und Schleswig-Holstein.



Foto © Olaf Malzahn

Prof. Dr.
Claudia Schmidtke,
Sprecherin
des universitären
Herzzentrums Lübeck

Die Universität zu Lübeck, an der Schnittstelle von Gesundheitswissenschaften und KI, eröffnet visionäre Perspektiven. Unter der Leitung von Prof. Gillissen-Kaesbach erfährt die Universität nicht nur eine dynamische Entwicklung, sondern bietet auch eine inspirierende Umgebung für Studierende und Forschende. Die persönliche Verbundenheit zur Präsidentin zeigt sich in der gemeinsamen Umsetzung meiner Idee zur DFKI-Ansiedlung in Lübeck. Diese wegweisende Vision erhielt wertvolle Unterstützung, trägt bereits Früchte und weist einen vielversprechenden Weg in die Zukunft.



Foto © Sparkasse zu Lübeck AG

Frank Schumacher,
Vorstandsmitglied
der Gemeinnützigen
Sparkassenstiftung
zu Lübeck

Die Universität zu Lübeck ist eine weit über unsere Stadtgrenzen hinaus bekannte und anerkannte Wissenschafts- und Forschungseinrichtung. Viele neue Ideen, Konzepte und Formate werden hier in Lübeck auf höchstem Niveau entwickelt und umgesetzt. Es ist dabei ein großes Anliegen des Stiftungskuratoriums, diese bedeutende Institution und somit den Wissenschaftsstandort Lübeck weiter zu stärken und voranzubringen.



Jan Lindenau,
Bürgermeister
der Hansestadt
Lübeck

Die Wissenschaft gilt als Zukunftsmotor für die Modernisierung des städtischen Lebens. Die Hansestadt Lübeck und die Universität zu Lübeck – sie stehen für Dynamik, Innovation und Zukunftsorientierung. Dabei war Frau Prof. Gilllessen-Kaesbach stets eine Brückenbauerin und Netzwerkerin, die es ermöglichte, den Dialog zwischen der Stadtgesellschaft und der Wissenschaft zu gewährleisten. Vieles konnte nur dank ihrer Unterstützung und Kooperation angeschoben und durchgeführt werden. Dafür und für die vertrauensvolle Zusammenarbeit danke ich ihr sehr herzlich.



Dr. Muriel Helbig,
Präsidentin
der Technischen
Hochschule Lübeck

Nur 550 Meter zwischen Uni- und THL-Präsidium – perfekt für die Zusammenarbeit mit Gabriele! Danke für das vertrauensvolle Teamwork. Egal, ob wir für gemeinsame Forschung Stiftungen überzeugt, für studentischen Wohnraum Absichtserklärungen unterzeichnet, für #Bibaufmöbeln Zeichenpläne geschleppt oder für LH³ Mut machend posiert haben: Du hast allem Deine ganz eigene Farbe verliehen. Meist gelb oder grün ;-)



Prof. Dr. Dr. h. c. mult.
Jens Scholz,
Vorstandsvorsitzender
des Universitäts-
klinikums Schleswig-
Holstein

Liebe Gabriele,
als Du 2018 das Ruder der Stiftungsuniversität zu Lübeck übernommen hast, hatten wir als UKSH, UZL und CAU gerade die Vorstandsmitglieder für Forschung und Lehre etabliert. Die Umzüge in die Neubauten, Pandemie, Begehung durch den Wissenschaftsrat – bewegte Zeiten hast Du mit Weitsicht, Klugheit und Empathie als erste Frau an der Spitze der UZL im Geiste des „Miteinander“ gestaltet. So konnten wir bundesweit deutlich machen, was für einen exzellenten Standort wir hier im Norden aufgebaut haben!

Ich bedanke mich für das Vertrauen und die Inspiration und hoffe, die Ära „Gilllessen-Kaesbach“ geht nicht zu Ende – sondern klingt nach! Dir wünsche ich in Freundschaft alles Gute, ad multos annos!
Dein Jens



POSSEHL
Stiftung

Weil es gut für Lübeck ist

Die Universität stellt ihr Wirken in den Dienst der Stadtgemeinschaft – so wie die Possehl-Stiftung auch. Viel verbindet uns.

Max Schön, Vorsitzender des Vorstands der Possehl-Stiftung in Lübeck

Max Schön übernimmt 1985 im Alter von 23 Jahren nach dem Tod seines Vaters Reinhold Schön die Leitung des elterlichen Familienunternehmens MAX SCHÖN, eines technischen Großhandels. Später fusioniert er mit einer dänischen Familien-AG. Auch heute noch ist Max Schön als Unternehmer aktiv, engagiert sich jedoch zunehmend in Stiftungen und anderen gemeinnützigen Institutionen. Er war Präsident des CLUB OF ROME Deutschland und Mitglied im Rat für Nachhaltige Entwicklung der Bundesregierung. 2018 wurde er in den Stiftungsrat der Umweltorganisation WWF in Berlin berufen. Seit Januar 2016 ist er Vorsitzender des Vorstands der Possehl-Stiftung.

Denn was die Universität Lübeck tut, ist ...

... lebensnah

Wissenschaft ist kein Selbstzweck, sondern steht im Dienst für unser Gemeinwesen. Die gestellten Fragen betreffen uns alle. Die Lübecker*innen profitieren von der zukunftsweisenden Forschung und Lehre an der Universität. Schon heute, weil die Angebote der medizinischen Versorgung unmittelbar mit dieser Forschung verknüpft sind: Und morgen noch mehr, weil hier schon gedacht wird, was in Zukunft unser Leben noch besser machen kann. Die Stiftung fördert das Kooperationsvorhaben Lübeck hoch 3 (LH³), ein Gemeinschaftsprojekt der Lübecker Hochschulen: Zur Verantwortung von Wissenschaft und Kultur gehört der Austausch mit der Gesellschaft. Hier setzt Lübeck hoch 3 an, um durch Projekte für die Gesellschaft und aus der Gesellschaft in den Dialog mit den Bürger*innen Lübecks zu treten. Einen Meilenstein für diesen Dialog schafft die modernisierte Hochschulbibliothek, ein Ort des Austauschs und der Inspiration für Hochschulen und Bürgergesellschaft.

... bereichernd und mit sehr viel Hingabe

Die Universität bringt frischen Wind nach Lübeck. Der Zuzug von Wissenschaftler*innen aus aller Welt ist ein großer Gewinn für unsere Stadt; nicht nur wegen ihres Könnens. Sie setzen Impulse auch als Mitbürger*innen. Wir sind froh und dankbar, dass sie hier sind. Unser Interesse gilt den Forscher*innen an der Universität, die mit so viel Leidenschaft und Ex-

pertise hier in Lübeck am Werk sind. In Verbindung mit dem Universitätsklinikum und in fruchtbaren Kooperationen mit der Technischen Hochschule Lübeck und der Musikhochschule Lübeck entsteht Neues und Unerwartetes.

... überraschend

Wer forscht, muss bereit sein, unerwartete Wendungen anzunehmen. Die Wissenschaft ist sozusagen die geborene Gegnerin der Voreingenommenheit. Sie zwingt uns, ergebnisoffen zu bleiben und Ungewohntes zu ertragen. Und nach dem „Trial & Error“-Prinzip auch, lieb gewonnene Ideen und Gewohnheiten wieder fallen zu lassen und neue Wege einzuschlagen. Auch das verbindet übrigens die Universität zu Lübeck mit der Possehl-Stiftung: Auch wir probieren Ungewohntes und gehen Risiken des Scheiterns ein. Und das gilt auch für innovative Anträge der Lübecker Bürger*innen. Offenheit und Freude an Aufbruch und Versuch sind wichtige Treiber unseres Handelns; genauso wie in der Forschung an der Universität.

... optimistisch

Die Universität lehrt uns einen positiven Blick nach vorne. Forschung ist immer auch eine Wette auf die Zukunft. Und der Wissenschaftsvermittlung kommt in dieser Wette eine ganz zentrale Rolle zu. Die von unserer Stiftung seit 15 Jahren geförderte Schülerakademie leistet hier Vorbildliches. Sie kann Initialzündung in der Biografie junger Menschen sein, spä-



**Max Schön,
Vorsitzender des
Vorstands der
Possehl-Stiftung**

ter eine wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen. Und sie zeigt, dass Wissenschaft nicht im Elfenbeinturm gemacht wird, sondern mitten aus der Gesellschaft mit ihren drängenden Fragen stammt.

Auch das Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung schafft Grundlagen für die Wissenschaft der Zukunft. Junge Wissenschaftler*innen aus aller Welt kommen nach Lübeck, um hier mit interdisziplinärem Ansatz zu forschen.

Und brauchen Sie noch einen Grund, warum es so viel Freude macht, die Universität Lübeck zu fördern? Weil wir Freunde sind: In den vergangenen 60 Jahren waren Stiftung und Universität immer verbunden und standen in lebendigem Austausch. Die Possehl-Stiftung ist vor knapp über zehn Jahren das erste Mal auf einer Demo gewesen: Für die Rettung der Universität im Jahr 2010. Die ganze Stadtgesellschaft war damals auf der Straße, eine wunderbare Erfahrung für alle, die dabei gewesen sind. Jetzt schauen wir gemeinsam nach vorn und freuen uns auf all das Gute und Schöne, was da noch kommen mag.

Über die Possehl-Stiftung

Die Possehl-Stiftung ist seit über 100 Jahren alleinige Gesellschafterin der Unternehmensgruppe L. Possehl & Co. mbH, eines internationalen Konzerns

mit über 200 operativ tätigen Gesellschaften und rund 13.000 Mitarbeitenden. Der wirtschaftliche Erfolg der Possehl-Unternehmensgruppe ist die Basis für die Stiftung und ihre Tätigkeit für Lübeck.

Entsprechend ihrer Satzung fördert die Possehl-Stiftung „die Erhaltung des schönen Bildes der Stadt und ihrer Anlagen, der gemeinnützigen Einrichtungen, der Jugend, die Pflege von Kunst und Wissenschaft und die Linderung der Not der Bedürftigen“. Die Stiftung unterstützt damit auf umfangreiche Weise die Entwicklung des Gemeinwesens in der Hansestadt.

Darüber hinaus ist die Possehl-Stiftung Gesellschafterin der gemeinnützigen GmbHs Europäisches Hansemuseum und KOLK 17. Figurentheater & Museum. Der Förderbereich Wissenschaft ist besonders vielfältig. Die Possehl-Stiftung unterstützt die Exzellenz von Forschung und Lehre an den Lübecker Hochschulen. Schwerpunkte sind Forschungsprojekte, Stiftungsprofessuren sowie die technische Ausstattung für wissenschaftliche Arbeit. Wissenschaftsvermittlung steht ebenfalls im Fokus: Die Schülerakademie an der Universität Lübeck und der Juniorcampus an der Technischen Hochschule Lübeck werden verlässlich von der Stiftung gefördert, ebenso wie das Projekt LH³, das das Wissen der drei Hochschulen Lübeck vernetzt und in die Stadtgesellschaft trägt.



Großer Saal der GEMEINNÜTZIGEN – Foto © Daniel Jürgens

Stiftungssymposium im Zeichen der Nachhaltigkeit

Erfolgreiche Dialogveranstaltung mit Workshops zu Perspektiven im Stiftungssektor

Dr. rer. nat. Anja Stähle, Referat Kommunikation

Das Stiftungssymposium „Sicher nach vorn – Perspektiven im Stiftungssektor“ ist eine jährliche Veranstaltung der Possehl-Stiftung, der Universität zu Lübeck, des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft und der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit – Die GEMEINNÜTZIGE.

*Klimawandel, Nachhaltigkeit, Demokratie und neue Wege der Philanthropie sind Schlagworte der heutigen Zeit. Sie bewegen auch Stiftungen, die sich zusätzlich mit ganz praktischen Themen wie Fundraising oder dem neuen Stiftungsrecht beschäftigen. Das Symposium bietet einen Überblick über aktuelle Themen des Stiftungswesens und lädt ein zu Dialog und Austausch mit Akteur*innen des Dritten Sektors.*

Possehl-Stiftung, Stifterverband, Die GEMEINNÜTZIGE und die Universität zu Lübeck blicken auf ein erfolgreiches Symposium unter dem Motto „Sicher nach vorn – Perspektiven im Stiftungssektor“ zurück, das am 25. Mai 2023 in den Räumen der GEMEINNÜTZIGEN in der Lübecker Innenstadt stattgefunden hat. Viele mittlere und große Stiftungen und Unternehmen folgten der Einladung und deren Vertreter*innen füllten den Saal, um in Vorträgen, Workshops und Diskussionsrunden in einen generationsübergreifenden Austausch zu treten.

Stiftungen und Nachhaltigkeit

Das diesjährige Symposium stand ganz im Zeichen der Nachhaltigkeit. Der Begriff „Nachhaltigkeit“ liegt in der Natur und im Hauptzweck von Stiftungen: der langfristigen Unterstützung sozialer, ökologischer und wirtschaftlicher Entwicklungen der Gesellschaft. Angelika Richter, Direktorin der GEMEINNÜTZIGEN und Gastgeberin des Abends, erinnerte in ihren Begrüßungsworten daran, dass der Begriff der Nachhaltigkeit bereits im 18. Jahrhundert im Kontext der Wald- und Forstwirtschaft das erste Mal definiert wurde und somit eine ebenso lange Tradition aufweist, wie ihre Stiftung selbst, die bereits über 230 Jahre besteht. Doch wie gehen Nachhaltigkeit und Stiftungen zusammen, welchen Beitrag leisten Stiftungen im Sinne von Nachhaltigkeit ganz konkret? Dieser Frage widmeten sich Max Schön, Vorsitzender des Vorstands der Possehl-Stiftung, und Matthias Schmolz, Vorsitzender der Geschäftsführung

des Deutschen Stiftungszentrums (DSZ) sowie Geschäftsführer und Kaufmännischer Leiter des Stifterverbands, in ihrem Dialog „Mut zur Nachhaltigkeit – Stiftungen und ihr Beitrag“. Stiftungen haben nicht nur die Möglichkeit, durch ihre finanziellen Ressourcen nachhaltige Lösungen für systemische Probleme zu fördern und positive Veränderungen in der Gesellschaft voranzutreiben, sondern sie haben auch in Sachen Nachhaltigkeit eine Vorbildfunktion.

Neue Stiftungsrechtsreform ab Juli 2023

In der Keynote zum Thema „Zeit zum Handeln?! – Die Stiftungsrechtsreform“ stellte Dr. Jasmin Gharsi-Krag, Rechtsanwältin und Leiterin des DSZ-Regionalbüros Hamburg, die inzwischen seit Juli in Kraft getretene Stiftungsrechtsreform vor. Ein zentraler Punkt ist die Einführung eines bundeseinheitlichen Stiftungsrechts, das die bisher bestehenden Rechtsunterschiede der Landesstiftungsgesetze ablöst. Frau Dr. Gharsi-Krag betonte, dass das ein ganz großer Erfolg sei. Ein weiterer „großer Wurf“ sei die Einführung eines Stiftungsregisters ab 2026, das die bisherigen Verzeichnisse ersetzen wird. Erleichtert wird das in Zukunft u. a. die Fusion vor allem von Stiftungen mit kleinerem Vermögen sowie die Möglichkeit von Satzungsänderungen. Praktische Umsetzung und Handlungsmöglichkeiten für Bestandsstiftungen wurden im anschließenden Workshop mit den Teilnehmenden entwickelt. Ein weiterer Workshop hieß „Fundraising für Stiftungen in schweren Zeiten“. Geleitet wurde er von Andreas Schiemenz, Ge-



**Keynote von
Dr. Jasmin Gharsi-
Krag zur neuen
Stiftungsrechts-
reform**

schäftsführer der Sinngewer gGmbH. Er zeigte mit vielen praktischen Tipps und anschaulichen Beispielen auf, wie der Auf- und Ausbau eines Fundraisings für Stiftungen im regionalen und nationalen Umfeld gelingen kann. Ein grundlegender und wichtiger Aspekt sei hier die richtige Ansprache der potenziellen Gebenden. „Fundraising ist dabei wie Schwimmen, das lernt man nur im Wasser. Und so ist es auch beim Fundraising, das lernt man nur durchs Tun“, erklärte Schiemenz. Eine besondere Herausforderung sei dabei die Ansprache und Motivation der jungen Spender*innen.

Junge Menschen für Stiftungen begeistern

Junge Menschen für das Stiftungswesen zu begeistern, das war auch das große Thema im zweiten Workshop „Beteiligung und Partizipation – wie gelingen sie in Krisenzeiten?“. Rebecca Fisch von der Stiftung Schüler Helfen Leben ging gemeinsam mit Angelika Richter von der GEMEINNÜTZIGEN der Frage nach, wo sich junge Menschen beteiligen möchten und wie sie in ihrem Engagement gestärkt werden können. „Persönliche Ansprache und Motivation in einer richtigen Umgebung ist das A und O“, fasst Angelika Richter zusammen. Gemeinsam mit den Workshop-

teilnehmenden wurde herausgearbeitet, dass man auf die Bedürfnisse der jungen, diversen Generation eingehen muss. Das bedeutet, einen Raum zu schaffen, in dem sich junge Menschen wohlfühlen, sich mit ihnen an einen Tisch zu setzen, ihnen Verantwortung zu übertragen und Fehler zuzulassen. Wichtige Faktoren sind dabei, konkrete und wirksame Aufgaben und Projekte mit einem persönlichen Bezug anzubieten, die Spaß und die Freude am gemeinsamen Tun bringen, um so die jungen Menschen zu ehrenamtlichem Engagement zu motivieren.

Die gesamte Veranstaltung wurde durch den Illustrator und Comiczeichner Gregor Hinz begleitet, der am Ende alle Workshop-Ergebnisse visuell und mit Humor präsentierte.

Das Schlusswort hielt die Präsidentin der noch „jungen“ Stiftungsuniversität zu Lübeck und Mitveranstalterin des Symposiums, Frau Prof. Dr. Gabriele Gillissen-Kaesbach, der der Stiftungsgedanke ein ebenso wichtiges Anliegen ist wie die Vernetzung mit der Bürgergesellschaft. Dies ist mit dieser großartigen Veranstaltung durchweg gelungen und so konnten alle „jungen und alten Hasen“ unter den Teilnehmenden bei Getränken und Snacks den Abend bei weiteren Gesprächen im Gartenzimmer und auf der Terrasse der GEMEINNÜTZIGEN ausklingen lassen.



Kurz angemerkt ...



Foto © Kaufmannschaft zu Lübeck

Axel Blankenburg,
Präses
der Kaufmannschaft
zu Lübeck

Mit viel Hingabe für die Universität und unsere schöne Hansestadt tat sich Prof. Gilllessen-Kaesbach im Laufe ihrer Amtszeit als wichtige Schlüsselfigur in der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft hervor und prägte als treibende Kraft die unterschiedlichsten Kooperationen und Projekte.



Foto © Timo Wilke /WTSH

Dr. Hinrich Habeck,
Geschäftsführer
der Wirtschaftsförderung und Technologietransfer Schleswig-Holstein GmbH

An der Universität zu Lübeck ist es gemeinsam mit ihrer scheidenden Präsidentin Prof. Gilllessen-Kaesbach hervorragend gelungen, die innovativen Themen der Zukunft an der Schnittstelle zwischen Medizin, Naturwissenschaft und Technik zu platzieren, zu bearbeiten und dabei auch noch den Technologietransfer ernst zu nehmen.



Foto © Anja Döhning

Angelika Richter,
Direktorin
der GEMEINNÜTZIGEN
(Gesellschaft zur
Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit)

Als Stiftungsuniversität ist die Universität zu Lübeck in die Mitte unserer Stadtgesellschaft gerückt. Die Welcome-Veranstaltung für neu berufene Professor*innen in der GEMEINNÜTZIGEN hat sich inzwischen als ein Abend der Begegnung von Wissenschaft und Stadt etabliert und schafft nachhaltige Impulse für einen lebendigen Dialog.



Dr. Jürgen Walkenhorst,
Geschäftsführer
der Life Science
Nord Management
GmbH

Wir schätzen uns glücklich, mit der Universität zu Lübeck eine der führenden Life-Science-Hochschulen als vertrauensvolle Partnerin an unserer Seite zu haben. Das großartige Engagement der Uni bei gemeinsamen Projekten, Veranstaltungen und im LSN e. V. trägt spürbar dazu bei, die Strahlkraft unserer Life-Science-Region weiterzuentwickeln.



Jasmin von Zezschwitz
und Florian Marwitz,
Vorsitz
des AStA der
Universität zu Lübeck

Wir sind Frau Gilllesen-Kaesbach für ihren Einsatz an der Universität zutiefst dankbar. Sie ist eine inspirierende Frau, der offene und vertrauensvolle Kooperation mit den Studierenden immer wichtig war. Mit ihr konnten wir in entspannter Atmosphäre gemeinsam Projekte angehen und erfolgreich umsetzen.

Viele Grüße
Jasmin von Zezschwitz und
Florian Marwitz



Dr. Frank Schröder-
Oeynhausen,
Geschäftsführer
des Technikzentrums
Lübeck

Mit Stolz blicken wir auf die in den letzten Jahren stetig gewachsene, vertrauensvolle Kooperation zwischen dem Technikzentrum Lübeck und der Universität zu Lübeck. Gemeinsame innovative Bildungs-, Transfer- und Gründungsvorhaben bilden heute das Fundament einer fruchtbaren Partnerschaft, die auch künftig die Zukunft Lübecks über den Hanse Innovation Campus mitgestalten wird.



Ein Senatsrückblick

Im Fokus standen wegweisende Entscheidungen für die Universität

Prof. Dr. med. Cornelius Borck, Direktor des Instituts für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung und Senatsvorsitzender; Prof. Dr. med. Carla Nau, Direktorin der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin und stellvertretende Senatsvorsitzende

Mit direkt gewählten Vertreter*innen aus allen Mitgliedsgruppen der Universität bildet der Senat das Rückgrat der akademischen Selbstverwaltung in allen wichtigen Entscheidungen der Universität. Zu seinen Aufgaben gehört die Beschlussfassung über die Verfassung und über Satzungen ebenso wie z. B. die Entscheidung über Forschungsschwerpunkte der Universität oder die Wahl der Präsidentin, der Vizepräsidenten und der Kanzlerin. Senatsbeschlüsse bedürfen zwar noch der Bestätigung durch den Stiftungsrat, aber dorthin gelangen nur vom Senat gefällte Entscheidungen.

Die traditionell in Präsenz stattfindenden Senatsitzungen wurden durch die Corona-Pandemie im Frühjahr 2020, pünktlich zum Start des Sommersemesters, in die digitale Welt versetzt. Anstelle langer Abende im Sitzungssaal versammelte man sich virtuell vor einer Video-Wand im Kleinformat. Elektronische Wortmeldungen, die Moderation digitaler Redelisten und Abstimmungen mussten neu erlernt werden. Die für uns wichtigste und erstaunlichste Erfahrung war dabei, dass die Diskussionskultur des Senats weitgehend unverändert bestehen blieb. Die von der Pandemie initiierte Organisationsform funktionierte sogar so gut, dass eine Diskussion entstand, in welchem Format die akademische Selbstverwaltung fortgeführt werden soll: Digitale Formate funktionieren überall dort gut, wo sich Menschen bereits kennen, Informationen austauschen, in gut vorbereitete Diskussionen einsteigen und Verhandlungen von schon existierenden Beziehungen getragen werden. Wo aber neue Beziehungen geknüpft oder neue Sachverhalte gemeinsam erschlossen werden müs-

sen, zeigen Präsenztreffen ihre unersetzlichen Vorteile. Deshalb hat sich der Senat inzwischen zu einem hybriden Format entschlossen, das auch Gelegenheit zum Austausch am Rande der Tagesordnung bietet, aber zugleich die virtuelle Teilnahme ermöglicht: Seit Wintersemester 2022/23 tagt der Senat im jüngsten Forschungsgebäude, dem BMF, weil der dortige Sitzungsraum dank des engagierten Einsatzes des ITSC hybride Sitzungen ermöglicht.

Der Senat und seine Rolle

Die Pandemie-Zeit brachte gleich noch eine weitere grundlegende Änderung: Seit Sommersemester 2022 sitzt der Senat nicht mehr bis in die späten Abendstunden, sondern tagt ab 14 Uhr. Dem waren engagierte Debatten im Senat und in den zentralen Gremien vorausgegangen, Familiengerechtigkeit musste gegen Studierfreundlichkeit abgewogen werden. Ganz im Gegensatz zu solchen lebhaften Diskussionen mag im laufenden Betrieb manchmal der Eindruck entstehen, der Senat sei kaum mehr als eine Zustimmungsmaschine, die ohne große Auseinandersetzung die zu den Sitzungen eingereichten Vorlagen absegnet. Das mag bei Themen durchaus zutreffen, wo der Senat gegebenen Anforderungen, technischen Voraussetzungen oder juristischen Vorgaben folgen muss. Aber bei ebenso vielen Themen zeigt sich, wie wichtig die Zusammensetzung des Senats aus den verschiedenen Status- und Interessengruppen ist, damit die Gremienmitglieder sich in der gemeinsamen Debatte eine differenzierte Meinung bilden, die Hochschule qualifiziert abstimmt und auf diese Weise die Universität zu einer gestärkten



Prof. Dr. Cornelius
Borck (l.) und Prof.
Dr. Carla Nau im
Gespräch

Position findet. Ein solches Thema war z. B. die neue Promotionsordnung für die MINT-Sektion, die veränderten Publikationsstrategien gerecht werden sollte, ohne bewährte Standards aufzugeben.

Das ganze Gewicht seiner Rolle zeigt der Senat bei der Besetzung der höchsten Ämter der Universität. Entsprechend intensiv wurde die Nachfolge unserer Präsidentin verhandelt, von der Beratung über den Ausschreibungstext, über Diskussionen zur Besetzung und zur Arbeit der Findungskommission bis zur Sondersitzung für die Wahl selbst, bei der die Kandidat*innen so überzeugende wie konträre Visionen für unsere Universität aufzeigten, dass die Stichwahl entsprechend knapp ausfiel.

Führung im Dialog

Aber auch wenn es nur um Berichte geht, wenn um Ordnungen gerungen wird oder Projekte und Maßnahmen des Präsidiums diskutiert werden, kann es leicht zu Meinungsverschiedenheiten kommen, allein schon aufgrund der unterschiedlichen Interessen der verschiedenen Statusgruppen. Der Eindruck aus unseren Amtszeiten ist jedoch, dass selbst solche Debatten konstruktiv waren und unsere Universität nicht zerstritten ist: Das war ein Merkmal der Präsidentschaft von Prof. Dr. Gabriele Gillessen-Kaes-

bach. Während ihrer Präsidentschaft entstanden im Senat kaum Lagerbildungen und Friktionen, sondern es waren Jahre solider Konsolidierung: Nicht nur weil neue Studiengänge neue Ordnungen brauchten, wurde der Senat immer professioneller im Bewältigen von Paragrafenwerken.

Mit Prof. Dr. Gabriele Gillessen-Kaesbach hatte die Universität die erste Präsidentin in ihrer Geschichte gewählt und während ihrer Präsidentschaft waren dann sogar alle höchsten Ämter der Universität mit Frauen besetzt, als Sandra Magens Kanzlerin der Universität war, Frau Prof. Dr. Annette Grüters-Kieslich Vorsitzende des Stiftungsrats und Prof. Dr. Carla Nau Senatsvorsitzende. Während dieser Zeit wurde Führung zum Thema – zum Wohle aller Gremien. Im Zugehen auf alle Universitätsangehörigen entstand eine neue Kommunikationskultur in die Hochschule hinein. In den Senatssitzungen zeigte sich das mit den Berichten der Präsidentin, in denen sie erfolgreiche Projekteinwerbungen und Berufungen, Preise und Ehrungen, das Engagement Einzelner über das Fundraising für die Bibliothek bis hin zu internationalen Aktivitäten vorstellte. An vielen dieser Nachrichten war sie auch persönlich beteiligt, hatte vermittelt, ein Grußwort gesprochen oder die Universität vertreten. Sie hat ihr Motto praktiziert: Führung im Dialog.



2023 – Jahr des Fortschritts

In den Forschungsbereichen konnten erhebliche Erfolge erzielt werden

Prof. Dr. med. Thomas Münte, Vizepräsident Medizin, und Prof. Dr. rer. nat. Heinz Handels, Direktor des Instituts für Medizinische Informatik und Vorsitzender der Sektionen Informatik/Technik und Naturwissenschaften

Das Jahr 2023 war ein überaus erfolgreiches Jahr für die Forschung der drei Sektionen Informatik/Technik und Naturwissenschaften. Geprägt war es durch eine hohe Zahl an Neuberufungen – u. a. im KI-Professurenprogramm – sowie die erfolgreiche Einwerbung von umfangreichen Drittmittelprojekten und Landesförderungen. Hierbei stand in der Sektion Informatik/Technik der weitere Ausbau des Forschungsprofils im Bereich der Künstlichen Intelligenz im Vordergrund, nicht zuletzt unterstrichen durch den Start des Verbundprojekts zum Aufbau eines KI-Anwendungszentrums Schleswig-Holstein im Zusammenschluss mit weiteren Universitäten und Hochschulen des Landes. In der Sektion Naturwissenschaften konnte gemeinsam mit Kolleg*innen aus Hamburg das Graduiertenkolleg *VISualization and Imaging of Virus InfectiON (VISION)* unter Leitung von Prof. Dr. Thomas Krey aus dem Institut für Chemie eingeworben werden, das mit ca. 76 Millionen Euro von der DFG gefördert wird. In der Sektion Medizin konnte Ende November 2023 mit der erfolgreichen Einwerbung des Sonderforschungsbereichs (SFB) 1665 zum Thema „*Determinants, meanings and implications of sex diversity in sociocultural, medical and biological landscapes*“ (kurz: *Sexdiversity*) durch Prof. Dr. Olaf Hiort ein großartiger Erfolg erzielt werden. In dem neuen Verbundprojekt sind außerdem Prof. Dr. Christoph Rehmann-Sutter als Ko-Sprecher und Kolleg*innen aus verschiedenen Forschungs-, Querschnitts- und profilgebenden Bereichen vertreten. Gemeinsam mit der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) wurden die Weichen für eine erneute Antragstellung zur weiteren Förderung des Exzellenzclusters „*Precision Health in Chronic Inflammation*“

gestellt. In den Gesundheitswissenschaften standen im Jahr 2023 die interdisziplinäre Vernetzung in der Forschung, die wissenschaftliche Profilierung und die Nachwuchsförderung im Vordergrund. Im Bereich der Onkologie wurden wichtige neue Verbundprojekte gestartet und konnte damit der Weg zu einer gemeinsamen *Cancer Center-Initiative* im Norden weiter geebnet werden.

Forschungsschwerpunkt Infektion und Entzündung

Das Themenfeld „Infektion und Entzündung“ bildet einen der drei universitären Forschungsschwerpunkte, in dem sich 20 Institute und Kliniken im Zentrum für Infektion und Entzündung zusammengeschlossen haben. Der Schwerpunkt hat nicht nur die Forschungslandschaft am Campus Lübeck maßgeblich geprägt, sondern pflegt auch intensive wissenschaftliche Kollaborationen mit der CAU und dem Forschungszentrum Borstel. So ist der Schwerpunkt an dem für die Standorte Lübeck und Kiel herausragend wichtigen Exzellenzclusters (EXC) 2167 „Präzisionsmedizin für chronische Entzündungserkrankungen“ (PMI) beteiligt und aktuell in die Anträge zur Fortführung des EXC 2167 für die Förderphase 2026–2032 eingebunden. Zudem zeichnet sich der Schwerpunkt durch die Einwerbung weiterer DFG-geförderter Programme wie des SFB 1526 zur Autoimmunität, mehrerer (internationaler) Graduiertenkollegs (GRK), Forschungsgruppen sowie einer Reihe vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und der EU geförderten Programmen aus. Skizzen für ein weiteres, standortübergreifendes GRK (Lübeck/Kiel) sowie für eine Forschungsgruppe wurden kürzlich einge-



Prof. Dr. Heinz
Handels (l.)
und Prof. Dr.
Thomas Münte
im Gespräch

reicht. Die intensive Beteiligung am Deutschen Zentrum für Lungenforschung und Deutschen Zentrum für Infektionsforschung wird fortgesetzt. Die erfolgreiche wissenschaftliche Arbeit im Schwerpunkt wird auch durch eine Reihe von aktuellen hochrangigen Publikationen in führenden Fachzeitschriften wie *Nature*, *Cell* oder *Lancet Rheumatology* dokumentiert. Der für 2025 avisierte Bezug des Neubaus für das *Center for Research on Inflammation of the Skin (CRIS)* als multidisziplinäres Forschungsgebäude wird dazu beitragen, die Vernetzung und Kollaboration der im *CRIS* aktiven Forschungsgruppen weiter zu verbessern.

*Prof. Dr. med. Jörg Köhl,
Direktor des Instituts für Systemische Entzündungsforschung*

Forschungsschwerpunkt Gehirn, Hormone, Verhalten

Ziel der Forschung am *Center of Brain, Behavior and Metabolism (CBBM)* ist, die Rolle des Gehirns bei der Koordination von Verhalten und Energiestoffwechsel zu entschlüsseln. Im letzten Jahr wurden aus dem *CBBM* über 300 Fachartikel publiziert, darunter die folgenden Arbeiten:

Eine aktive Schilddrüse lässt das Herz schneller schlagen. Bei einigen Menschen ist dies jedoch überraschenderweise nicht der Fall. Die Forschungsgruppe des Instituts für Endokrinologie und Diabetes um Prof. Dr. Jens Mittag hat den zugrunde liegenden Mechanismus nun entschlüsselt. Eine Mutation im *TR α* -Rezeptor macht das Herz schon vor der Geburt für Schilddrüsenhormone resistent. Diese wirken zudem nicht, wie lange angenommen, über sogenannte Schrittmacher-Ionenkanäle.

Soziale Kontakte finden immer mehr online statt. Forscher*innen um Prof. Dr. Ulrike Krämer (Klinik für Neurologie) haben untersucht, wie sich das Mitgefühl für den Schmerz einer anderen Person verändert, wenn diese nur per Live-Video beobachtet wird. Sie zeigten, dass besonders die sogenannte Theta-Reaktion, ein neuraler Marker für Empathie, reduziert war. Dies verdeutlicht die Wichtigkeit von Präsenz bei Sozialkontakten – z. B. in der Telemedizin.

Tausende Genvarianten können mit Krankheiten assoziiert werden. Die funktionellen Auswirkungen der meisten davon blieben bisher jedoch unbekannt, da sie nicht charakterisierte Proteinregionen betreffen. Forscher*innen um Prof. Dr. Malte Spielmann am Institut für Humangenetik zeigten nun, dass viele dieser Varianten dazu führen, dass ein wichtiges Zellkompartiment, der Nukleolus, nicht mehr richtig arbeitet. Mehr als 200.000 Gen-Varianten konnten so kartiert und Erkrankungen zugeordnet werden.

*Prof. Dr. rer. nat. Henrik Oster,
Direktor des Instituts für Neurobiologie*

Forschungsschwerpunkt Biomedizintechnik

Der Schwerpunkt Biomedizintechnik hat sich den Themen Digitalisierung der Medizin und individualisierte Medizintechnik verschrieben. Diese Felder sind die Antworten auf eine wachsende Nachfrage nach präziser Diagnostik, die patient*innen- und erkrankungsspezifische Einflussfaktoren ermittelt und diese als Grundlage für hochwirksame und nebenwirkungsarme Präventions-, Diagnostik- oder Therapie-maßnahmen nutzt. So wie die molekulargenetische und pharmakologische Präzisionsmedizin ihren Beitrag zur individualisierten Medizin leistet, kann die Digitalisierung der Medizin und eine individualisierte Medizintechnik die personalisierte Medizin in vielen Dimensionen vorantreiben. Die Universität forscht in enger Kooperation mit der Fraunhofer-Einrichtung für Individualisierte und Zellbasierte Medizintechnik (IMTE) im Feld der individualisierten Medizintechnik. Im Fokus steht die Entwicklung von maßgeschneiderten Lösungen für individuelle Patient*innen im Sinne einer stratifizierten und personalisierten Medizin.

Die digitale Gesundheit umfasst die Digitalisierung einer künftig ganzheitlichen Gesundheitsversorgung von der Ernährung und Prävention über die Früherkennung und Diagnostik bis hin zur Therapie und Rehabilitation durch die datenschutzkonforme Erfassung, Verknüpfung und Auswertung patienten-individueller Daten. Die Verbindung der Kompetenzen aus Ingenieurwissenschaft, Physik, Mathematik, Informatik und Medizin bildet eine besondere Stärke des Schwerpunkts Biomedizintechnik.

Forschungsplattform für Chirurgierobotik

Die Universität zu Lübeck betreibt zusammen mit dem Fraunhofer IMTE ein einzigartiges Forschungszentrum für roboterassistierte Chirurgie mit einer realistischen OP-Umgebung, einer modernen High-End-Geräteausstattung und individuellen anatomischen Patient*innenmodellen. Im Fokus stehen dabei die Optimierung und Personalisierung von Trainings, die Nutzung bildgebender Verfahren zur intraoperativen Navigation, die Vernetzung medizintechnischer Geräte und die Untersuchung von Usability-Aspekten zur Steigerung der Nutzerfreundlichkeit und Sicherheit im OP.

*Prof. Dr. rer. nat. Thorsten M. Buzug,
Direktor des Instituts für Medizintechnik*

Querschnittsbereich „Intelligente Systeme“

Der Querschnittsbereich „Intelligente Systeme“ bündelt Kompetenzen in der Forschung zu Lebenswissenschaften und der Künstlichen Intelligenz (KI). Für spezielle Aufgaben, etwa im Bereich der Medizin, lassen sich durch KI-Forschung Programme z. B. durch maschinelles Lernen aus Daten generieren,

was schon jetzt praktisch bedeutsame, aber sehr spezielle Anwendungen ermöglicht (z. B. die Hervorhebung von tumorverdächtigem Gewebe oder die Erkennung von komplizierten Frakturen in der Radiologie, aber auch die Optimierung von Prozessen und Arbeitsabläufen in der Notaufnahme).

Der langfristige Forschungsgegenstand der KI besteht darin, die Entwicklung flexibler Systeme (Agenten) zu ermöglichen, die aufgrund einer vorgegebenen Aufgabenbeschreibung und des repräsentierten Weltwissens in der Lage sind, dynamisch gestellte Aufgabenbeschreibungen richtig zu interpretieren sowie Handlungen selbsttätig zu bestimmen und in der realen Welt auszuführen. Eine Aufgabe könnte die Unterstützung von Operateur*innen in bestimmten Situationen sein, was auch A-priori- oder A-posteriori-Schulungsplanungen für Operateur*innen durch die Systeme einschließen kann. In der Natur der Sache liegt, dass Aufgabenbeschreibungen von den Systemen durch Rückkopplungen bei der Ausführung von Handlungen zum Wohle aller Beteiligten weiterentwickelt werden müssen. Diese weiterführenden Fragestellungen bedürfen einer intensiven Grundlagenforschung und die interdisziplinäre Zusammenarbeit wird dazu führen, dass im Querschnittsbereich „Intelligente Systeme“ mittelfristig Anträge für Forschungsgruppen oder langfristig auch SFB-Anträge konzipiert und gestellt werden können.

KI-Professurenprogramm

Im Rahmen des KI-Professurenprogramms des Landes Schleswig-Holstein konnten drei neue Professuren geschaffen werden. Die Professur für ethische, rechtliche und soziale Aspekte der KI wurde mit Prof. Dr.-Ing. Christian Herzog besetzt. Mit Prof. Dr. Dietrich Wolter wurde ein international renommierter Experte der KI-Forschung auf die Professur für Hybride KI berufen. Die dritte KI-Professur für Intelligente Biosignalverarbeitung befindet sich zurzeit noch im Besetzungsverfahren.

Verbundprojekte und Infrastruktur

Durch die mit Fördermitteln des Landes ermöglichte Einrichtung des neuen Labors für die KI-unterstützte Bewegungsanalyse und -therapie (KIBA) sowie des *Lübeck Innovation Hub for Robotic Surgery (LIROS)* konnte eine einzigartige Infrastruktur für die interdisziplinäre Forschung im Bereich der KI- und roboterunterstützten Therapie geschaffen werden, die neue Forschungsperspektiven auf höchstem internationalen Niveau bietet. Das im Herbst 2023 gestartete KI-Verbundprojekt zum Aufbau eines KI-Anwendungszentrums Schleswig-Holstein, das vom Land mit ca. 14 Millionen Euro gefördert wird, von denen ca. 2,5 Millionen Euro in die Sektion Informatik/Technik fließen, ist ein weiteres Highlight. Gemeinsam arbei-

ten hier Universitäten und Hochschulen in Flensburg, Heide, Kiel und Lübeck zusammen, um den Transfer moderner KI-Methoden in die schleswig-holsteinische Wirtschaft zu unterstützen und zu erleichtern.

Neuer Studiengang *Artificial Intelligence*

Durch den neuen berufs begleitenden Masterstudiengang *Artificial Intelligence* wird das Angebot zur Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Bereich der KI ab dem Wintersemester 2023/24 erweitert. Das Interesse an diesem englischsprachigen Studiengang ist hoch.

Prof. Dr. rer. nat. Heinz Handels,

Direktor des Instituts für Medizinische Informatik, und

Prof. Dr. rer. nat. Ralf Möller,

Direktor des Instituts für Informationssysteme

Querschnittsbereich „Medizinische Genomik“

Auf Anregung von Prof. Dr. Jeanette Erdmann (†) bekam der frühere Profil- und seit 2022 Querschnittsbereich „Medizinische Genetik“ in diesem Jahr eine neue Bezeichnung: „Medizinische Genomik“ – als Ausdruck der enormen Erweiterung des Gebiets auf die Gesamtgenomebene und darüber hinaus. Das bisher Erreichte und die neuen Perspektiven wurden im März 2023 bei der „Forschungsklausur Medizin“ vorgestellt, die insbesondere von der geplanten Weiterentwicklung der Verbundforschung am Campus geprägt sind.

Im Rückblick auf die vergangenen drei Jahre sind gleich mehrere Meilensteine zu berichten: Durch die neuen Berufungen seit 2020 von Prof. Dr. Malte Spielmann und Prof. Dr. Martin Kircher (beide Humangenetik) sowie von Prof. Dr. Silke Szymczak (Medizinische Biometrie und Statistik) und durch die Einrichtung zweier Plattformen für Sequenzier-techniken der nächsten Generation bzw. Stammzellforschung wurde der Querschnittsbereich signifikant verstärkt und erweitert.

Mit dem unerwarteten, tragischen Ableben von Prof. Dr. Jeanette Erdmann im Juli 2023 verlor der Querschnittsbereich jedoch nicht nur seine (Ko-) Sprecherin, sondern auch eine exzellente Wissenschaftlerin und Mitbegründerin des Bereichs. Alle Mitglieder danken Prof. Dr. Jeanette Erdmann (†) für ihr unermüdliches Engagement und ihre Erfolge, die im Frühsommer noch mit einem hervorragenden wissenschaftlichen Symposium anlässlich des zehnten Geburtstags des Instituts für Kardiogenetik gefeiert werden konnten. Der Querschnittsbereich und seine Mitarbeitenden werden die Arbeit in diesem Sinne weiterführen und Prof. Dr. Malte Spielmann hat die Ko-Sprecherschaft des Querschnittsbereichs gemeinsam mit Prof. Dr. Christine Klein übernommen.

Die Forschungsgruppe 2488 (Sprecherin: Prof. Dr. Christine Klein) zu „Reduzierter Penetranz bei

erblichen Bewegungsstörungen“ startet aktuell in die letzte Phase ihrer Förderung bis Juni 2024. Noch vor Ablauf dieser Frist ist die Einreichung einer überarbeiteten Skizze für den geplanten SFB 1695 zu „Reduzierter Penetranz bei erblichen Hirnerkrankungen“ geplant. Das umfangreichste Einzelprojekt des Querschnittsbereichs stellt zurzeit das „Global Parkinson's Genetics Program“ (www.gp2.org) zur Aufklärung genetischer Faktoren der Parkinson-Erkrankung dar, dessen monogener Bereich in Lübeck geleitet wird und bereits ca. 100 Standorte weltweit umfasst.

Der größte Erfolg mit Beteiligung der „Medizinischen Genomik“ konnte Ende November 2023 mit der erfolgreichen Einwerbung des Sonderforschungsbereichs (SFB 1665) „Sexdiversity“ durch Prof. Dr. Olaf Hiort erzielt werden, in dem neben dem Ko-Sprecher, Prof. Dr. Christoph Rehmann-Sutter, mit Prof. Dr. Inke König, Prof. Dr. Martin Kircher, Prof. Dr. Hauke Busch und Prof. Dr. Malte Spielmann auch weitere Mitglieder der „Medizinischen Genetik/Genomik“ Schlüsselpositionen innehaben.

*Prof. Dr. med. Malte Spielmann,
Direktor des Instituts für Humangenetik*

Profilgebender Bereich „Translationale Onkologie“

Der profilgebende Bereich der „Translationalen Onkologie“ an der Universität zu Lübeck wird primär durch das *Lübeck Integrated Oncology Network (LION)* repräsentiert. Das *LION* ist der Zusammenschluss aller onkologisch tätigen Kliniken und Institute des Universitätsklinikums Schleswig-Holstein (UKSH) und der Universität zu Lübeck.

Als integrativer Bestandteil des Universitären *Cancer Centers* Schleswig-Holstein (UCCSH) war 2023 das Ziel des *LION*, die translationale Krebsforschung insbesondere innerhalb des UCCSH weiter voranzutreiben. Dazu haben wir stetig die multidisziplinäre Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Institutionen der beiden medizinischen Fakultäten und den Kliniken des UKSH gefördert, um Mechanismen der Tumorentstehung und -ausbreitung zu verstehen, mit geeigneten Biomarkern Patient*innen mit einem erhöhten Rückfallrisiko zu identifizieren und mit zielgerichteten Therapien die Prognose von Patient*innen auch in schwierigen Behandlungssituationen zu verbessern.

Unsere Vision ist es, durch ein tiefgreifendes Verständnis der Tumorentwicklung Mechanismen der Therapieresistenz bei Krebs zu verstehen und durch moderne Therapieverfahren die Resistenzentwicklung zu durchbrechen. So wurden u. a. neue Förderprogramme (*TWINNING-* und *Cooperative NORD-Networking for Early Career Teams, CONNECT-Grants*) zu onkologischen Schwerpunkten ins Leben gerufen, um kollaborative Forschungsarbeiten mit dem Ziel einer gemeinsamen *Cancer Center*-Initiative zwischen

Hamburg, Kiel und Lübeck zu stärken. Das *LION* war außerdem 2023 die Keimzelle wichtiger neuer Verbundprojekte und veranstaltete Programme und Seminare zur Nachwuchsförderung (NORD-Seminarreihe, *Cancer Career Days*, UCCSH-Forschungsretreat, *NORD Early Career Summit*-Nachwuchssymposium).

*Prof. Dr. med. Nikolas von Bubnoff,
Direktor der Klinik für Hämatologie und Onkologie*

Profilgebender Bereich „Versorgungsforschung und Bevölkerungsmedizin“

Der Bereich „Versorgungsforschung und Bevölkerungsmedizin“ ist ein profilgebendes Element der Forschung an der Universität zu Lübeck und wird durch das gleichnamige Zentrum für Bevölkerungsmedizin und Versorgungsforschung (ZBV, www.zbv.uni-luebeck.de) koordiniert. Mehr als 20 Mitglieder aus Universität, Technischer Hochschule, Fraunhofer und Krankenhaus Rotes Kreuz Lübeck sind am ZBV beteiligt. Aktuell wird es von Prof. Dr. Alexander Katalinic, Prof. Dr. Katja Götz und Prof. Dr. Thorsten Langer geleitet. Schwerpunkt ist die Identifikation und Förderung von gemeinsamen Projekten. Das ZBV unterstützt seine Mitglieder durch die Auswertung von Förderprogrammen, Hilfe bei der Antragstellung, Methodenberatung und Projektbegleitung. So konnten etwa 100 multidisziplinäre Forschungsanträge von ZBV-Mitgliedern eingeworben werden, darunter aus dem Innovationsfond des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA), den Rentenversicherungsträgern, dem Bundesministerium für Gesundheit (BMG) oder dem Schleswig-Holsteinischen Versorgungssicherungsfond. Eine Aufstellung der wichtigsten Projekte findet sich unter research.uni-luebeck.de. Wichtiges Element des ZBV ist die Förderung des Nachwuchses. Dazu gehört eine Nachwuchsforschungsgruppe (*StrokeCoach*) und ein eigenes Doktorand*innenseminar mit Doktorand*innenkongress. Erfreulich ist die Verstetigung von Projekten in der Gesundheitsversorgung, wie die virtuelle Diabetesambulanz für Kinder (*ViDiKi*) oder die Qualitätssicherung der Versorgung für Menschen mit Varianten der Geschlechtsentwicklung (*DSDCare*). Im Jahr 2024 freut sich das ZBV auf eine W2-Professur für Gesundheitsökonomie.

*Prof. Dr. med. Alexander Katalinic,
Direktor des Instituts für Sozialmedizin und Epidemiologie*

Profilgebender Bereich „Kulturwissenschaften und Wissenskulturen“

Wozu braucht eine *Life-Science*-Universität Kulturwissenschaften als profilgebenden Bereich? Krankheit und Gesundheit sind die zentralen Themen der Universität – und das sind ohne Zweifel auch zentrale Themen der menschlichen Kultur und der Geistes-

wissenschaften. Forschung und Technik bestimmen heute maßgeblich die Möglichkeiten der modernen Medizin, mit ihrem Wissen und Können prägen sie unsere Kultur. Damit Forschung und Technik nicht zum Selbstzweck werden, hat die Universität zu Lübeck Kulturwissenschaften als Profildomäne ausgewiesen, denn das Nachdenken über Wissenskulturen gehört zu Forschung und Lehre. Deshalb gibt es an der Universität auch das Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck (ZKFL), in dem die Universität mit den Kultureinrichtungen und Museen der Hansestadt, der Musikhochschule und mit der Technischen Hochschule zusammenarbeitet. Eine Zukunftswerkstatt des ZKFL im vergangenen Jahr hat deutlich gemacht, wie sich *Life Sciences* mit Weltkulturerbe lebendig verbinden und ein Scharnier der Universität in die Hansestadt Lübeck bilden.

Prof. Dr. med. Cornelius Borck, Direktor, und Birgit Stammlinger, beide Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung

„Profildomäne „Gesundheitswissenschaften““

Die Gesundheitswissenschaften mit den Disziplinen Pflege, Physiotherapie, Hebammenwissenschaft, Ergotherapie, Logopädie sowie Gesundheits- und Versorgungswissenschaften sind am Institut für Ge-

sundheitswissenschaften und am Institut für Sozialmedizin und Epidemiologie verortet. Sie bieten fünf Bachelorstudiengänge und einen Masterstudiengang an.

Im Jahr 2023 standen die interdisziplinäre Vernetzung in der Forschung, die wissenschaftliche Profilierung und die Nachwuchsförderung im Vordergrund. Beispielhaft für interdisziplinäre Forschung sind die Projekte KI-unterstützte Bewegungsanalyse und -therapie (KIBA) und App-basierte Unterstützung der Versorgung von Migränapatient*innen in Schleswig-Holsten (MigräneApp), die Lehrforschungsprojekte LABORATORIUM, *HySkiLab* und *FLEXLAB*, die Informationskampagne *MiMi-Reha-Kids* sowie die Befragung, die unsere Masterstudierenden zum Inklusionserleben von Mitarbeitenden auf dem Campus durchgeführt haben. Der forschungsorientierte Master wird immer stärker genutzt. Aktuell betreuen wir zudem mehr als 40 Promotionen. Ein besonderer Erfolg waren erste Habilitationen von PD Annette Fox-Boyer PhD (Logopädie) und Dr. Tibor Szikszay (Physiotherapie). Ministerin Kerstin von der Decken und Staatssekretär Guido Wendt würdigten diese Entwicklungen im Juli 2023 durch ihre Besuche.

Prof. Annette Baumgärtner PhD, Institut für Gesundheitswissenschaften

Gestaltung © Alexandra Klenke-Struve, Foto © Adobe Stock / peshkov

Das **Propädeutikum** #
der Universität zu Lübeck

Die fachliche Vorbereitung auf ein Studium an der Universität zu Lübeck.
Infos und Anmeldung über uni-luebeck.de/studium/kennenlernen/propaedeutikum.html



Kurz angemerkt ...



Foto © Alexandra Klenke-Struve

Prof. Dr. Cornelius Borck,
Vorsitzender
des akademischen
Senats der Universität
zu Lübeck

Ob es um die kleinen Dinge auf dem Campus geht oder um große Auftritte, in ihrer Präsidentin Gabriele Gillessen-Kaesbach hat die Universität eine oberste Repräsentantin, die mit ihren offenen Worten überzeugt und mit ihrer Herzlichkeit das Publikum für die Sache der Universität gewinnt.



Foto © 54° / Felix Koenig

Hagen Goldbeck,
Präses
der IHK zu Lübeck

Unsere enge Kooperation hat durch die Vernetzung von Wissenschaft und Wirtschaft den Standort gefördert. Herausragende Beispiele sind der Lübecker Salon und der Akademische Abend. Gemeinsam haben wir den Hanse Innovation Campus aufgebaut und eine Transferstrategie der Hochschulen ermöglicht.



Foto © Deloitte GmbH

Prof. Dr. Arno Probst,
Vorsitzender
des Kuratoriums
der Medienstiftung
zu Lübeck

Als „kleines Licht“ im Reigen der vielen Unterstützer für den „Stern“ Universität zu Lübeck tragen wir mit der Medienstiftung Lübeck ein wenig bei. Mit ihrer Art der „Gremienfindung“ und der „intelligenten Steuerung der Dinge“ haben wir mit der Präsidentin Prof. Dr. Gabriele Gillessen-Kaesbach immer ein zielgerichtetes und routiniertes Leadership erlebt, wofür wir im Kuratorium stets dankbar sein werden!



Matthias Schmolz, Geschäftsführer und Kaufm. Leiter des Stifter- verbands für die deut- sche Wissenschaft

Den Stifterverband und die Universität zu Lübeck verbindet eine in vielerlei Hinsicht fruchtbare und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Im Rahmen der Amtszeit von Prof. Gillessen-Kaesbach haben wir etwa Deutschlands allererste Stiftungsprofessur nach dem international gängigen Endowment-Modell umgesetzt oder ein Stiftungssymposium entwickelt, das nun jährlich stattfindet. Dafür danken wir sehr herzlich!



Prof. Dr. Annette Grütters-Kieslich, Stiftungsratsvorsitzende der Universität zu Lübeck bis 2023

In diesem Jahr endet mein Amt im Stiftungsrat der Universität zu Lübeck, auf das ich mit großer Freude zurückblicke. Allein in den letzten drei Jahren wurden drei Sonderforschungsbereiche der DFG eingeworben und die Universität zu Lübeck wurde zum Außenstandort des Deutschen Forschungszentrums für Künstliche Intelligenz. Die thematischen Schwerpunkte der Universität ermöglichen es, die wichtigsten Forschungsthemen der Zukunft mit einer interdisziplinären Kraft anzugehen, wie es nur wenigen Standorten möglich ist. Ich sehe die UZL auf einem guten Weg und es wird mir fehlen, sie weiter zu begleiten. Ich bedanke mich beim Präsidium und den Mitgliedern des Stiftungsrats für das Vertrauen und wünsche der Universität zu Lübeck, dass sie ihre ambitionierten Ziele erreichen möge, um damit zur Zukunftsfähigkeit und zum Zusammenhalt in unserem Land beizutragen.



Björn Engholm, Ehrenbürger der Universität zu Lübeck, ehem. Ministerpräsident von Schleswig-Holstein

Ob Medizin, Gesundheitswissenschaften, MINT oder Psychologie, ob Studium, Forschung, Wissens- und Technologietransfer: die Universität zu Lübeck bietet Exzellenz auf allen Feldern. Und alle Exzellenz dient der Bildung von Persönlichkeiten, deren Begabungen der Gesellschaft zugute kommen. Wenn ich noch einmal studieren könnte: Lübeck wäre meine erste Wahl.



Foto © Johanna Helbig / TH Lübeck

Ein Live-Podcast am Strand in Lübeck-Travemünde

Der Podcast „Gedankensprünge“ zu Gast beim Seebad Kulturfestival

Einmal monatlich beleuchtet der Podcast „Gedankensprünge“ von Lübeck hoch 3 Themen aus Forschung, Kultur und Gesellschaft. Geladen sind jeweils Vertreter*innen der drei am Projekt beteiligten Lübecker Hochschulen. Für die 26. Folge des Podcasts ließen die Gäste ihre Gedanken am Strand und vor Live-Publikum zum Thema „Ab ins Grüne“ springen. Die Frage war, wie wir unseren Alltag nachhaltiger gestalten können.

Drei Gäste, drei Expert*innen

Norbert Reintjes, Professor für Industrielle Ökologie an der Technischen Hochschule Lübeck, setzt sich schon

seit Jahren mit der Thematik der Nachhaltigkeit auseinander und weiß, dass niemand durch teure Produkte und puren Idealismus die Erderwärmung noch stoppen kann. Dafür braucht es ganz neue Spielregeln: Der Mainstream muss nachhaltig werden. Dass es für einen gelebten Klimawandel und die Chance auf ein Feiern der Nachhaltigkeit im Grünen ein Wir-Gefühl braucht, davon kann auch Bernd Ruf, Professor für Populärmusik an der Musikhochschule Lübeck, berichten. Der Dirigent, Klarinettenist und Saxophonist weiß, was das gemeinsame Musizieren mit sich bringen kann, über Grenzen hinweg. Die kulturelle Dimension darf

also in der Nachhaltigkeits-Debatte nicht fehlen. Wäre es da nicht eine Idee, auch inhaltlich in neuen Songs auf die Thematik einzugehen? Einen ebenso (lebens-)praktischen Ansatz wählte Liv Maleski, sie ist Studentin im zweiten Semester der Medieninformatik an der Universität zu Lübeck. Gemeinsam mit weiteren Studentinnen entwickelte sie das Vergleichsportal „Greendex“, das dabei helfen kann, bei der Klamottenwahl nachhaltig zu sein. Dies kann bedeuten, auf bestimmte Materialien zu achten, Lieferketten zu verfolgen, Secondhand-Ware zu kaufen oder mögliche An- und Verkauf-Plattformen zu nutzen.



GEDANKENS SPRUNGE

Interdisziplinärer
Podcast zu
Forschung, Kultur
und Gesellschaft

Immer zur
Monatsmitte

www.gedankenspruenge-podcast.de



Prof. Dr. rer. nat. Till Tantau



Icon © AHMADY Abbas Stock

Sein oder online, das ist hier die Frage

Die Vereinbarkeit von Präsenz- und Online- lehre an der Universität zu Lübeck

Prof. Dr. rer. nat. Till Tantau, Institut für Theoretische Informatik, Studiengangsleiter Sektion MINT

Man möge die etwas holprige Anspielung im Titel verzeihen – jedoch bringt sie eine für die Zukunft der Universität entscheidende Frage auf den Punkt: Welchen Stellenwert sollte Präsenzunterricht und welchen sollte Online-Unterricht für die Lehre an der Universität zu Lübeck haben?

Die Rückkehr auf den Campus nach den Online-Semestern während der Pandemie begann zaghaft im Sommer 2022 und noch zum Jahresbeginn 2023 galt in Bereichen des öffentlichen Lebens eine Maskenpflicht. Spätestens aber seit dem Sommer 2023 kommen Studierende wieder ganz normal auf den Campus und lebendiges studentisches Leben findet statt mit rauschenden Festen wie dem Campus Open Air Lübeck 2023. Der Unterricht an der Universität kann nun wieder uneingeschränkt in Präsenz erfolgen – wenn man dies denn will. Und nicht alle wollen.

Wie offen und grundsätzlich die Frage nach der Notwendigkeit von persönlicher Anwesenheit gestellt wird, zeigt ein symptomatisches Beispiel: Um den Kontakt unter den Studierenden nach den Semestern der Campusabwesenheit zu fördern, bestanden mein Team und ich im Rahmen einer großen Pflichtveranstaltung Anfang 2023 darauf – und überprüften auch –, dass alle Teilnehmenden in drei festgelegten Wochen zu Übungsterminen erschienen, um dort miteinander über selbst erstellte Poster ins Gespräch zu kommen. Die Anwesenheit bei den 42 weiteren Vorlesungs- und Übungsdoppelstunden im Semester war hingegen fakultativ. Aufschlussreich nun ein Kommentar aus der Evaluation: „There should

be no need for a computer science module to artificially force campus presence. It works directly against the time flexibility of students, more so, considering there is no need for any presence sessions at all (unlike other fields of study, such as medicine).“ Von studentischer Seite wird hier also bestenfalls noch der Medizin eine Notwendigkeit für Anwesenheit auf dem Campus attestiert – ansonsten aber „no need at all“ und selbst zarteste Präsenzforderungen werden vehement abgelehnt zugunsten eines zeitlich voll flexiblen (und dadurch notgedrungen wenig interaktiven) Online-Betriebs.

Online-Angebote aus Überzeugung

Solche Wünsche vieler (aber natürlich längst nicht aller) Studierenden nach kontaktfreiem Lernen wurden von vielen (aber natürlich längst nicht allen) Lehrenden auch im Jahr 2023 erfüllt. Vorlesungen wurden aufgenommen und live übertragen; Übungsaufgaben wurden nicht nur online gestellt und später abgegeben, sondern auch gleich automatisiert korrigiert; inhaltliche Diskussionen erfolgten in den Diskussionsforen der Online-Lernräume statt im Seminarraum – die Liste ließe sich fortsetzen. Und warum auch nicht?

Lehrende machen im Jahr 2023 ihre Online-Angebote in der Lehre anders als während der Pandemie nicht mehr aus Not, sondern aus Überzeugung: Wenn mündige Lernende lieber an den Orten und zu den Zeiten lernen wollen, die ihnen passen, wieso sollte man dies nicht unterstützen – insbesondere,

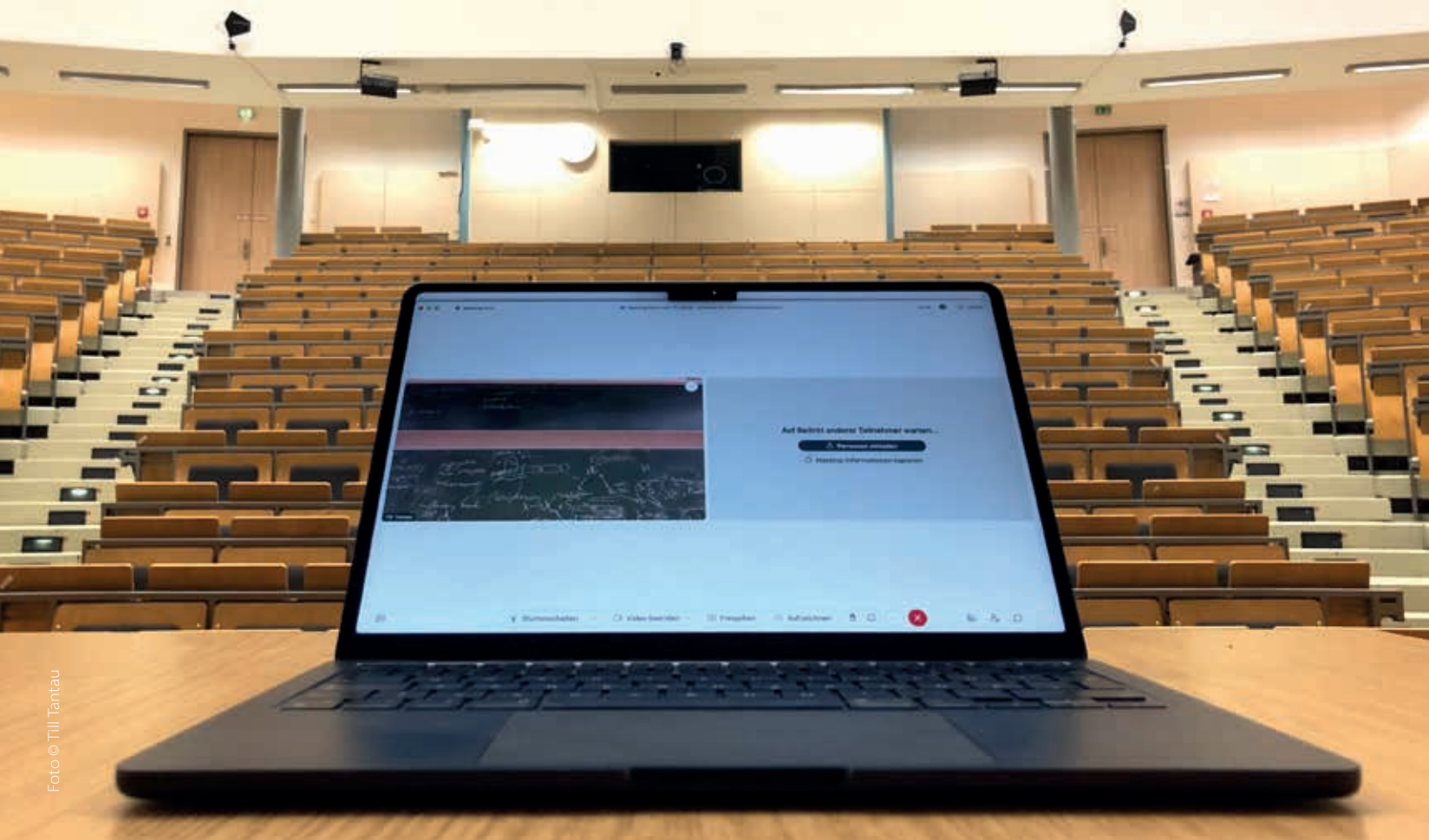


Foto © Till Tantau

da die technische Infrastruktur an der Universität und das technische Know-how bei den Lehrenden vorhanden sind und keinen großen Aufwand benötigen. Die zeitliche und räumliche Autonomie der Studierenden in Bezug auf ihren Lernprozess ist ein hohes Gut, das viele Lehrende gerne fördern.

Ein Gleichgewicht von Online- und Präsenzlehre

Jedoch ist ein noch höheres Gut, dass Lernende mit den Lehrenden und mit anderen Lernenden Diskurse führen können, denn der Gedankenaustausch ist die Grundlage aller Wissenschaften. Dazu müssen sich alle Beteiligten in die Augen schauen können, sie müssen Diskussionen mit allen Sinnen wahrnehmen können, um sich wirklich auf diese konzentrieren zu können und sie nicht in einem Chat-Fenster am Bildschirmrand als passive Gelegenheitszuschauer*innen zu konsumieren. Erstsemester werden sich im Laufe ihres Studiums kaum oder gar nicht zu Wissenschaftler*innen entwickeln, die geübt sind im Verteidigen ihrer Argumente, im Forschen in der Gruppe, im gemeinsamen Entwickeln von neuen Ideen und im Aushalten und Beilegen von zwischenmenschlichen Konflikten, wenn diese Erstsemester nicht über den Verlauf ihres Studiums tagtäglich mit Lehrenden

und anderen Lernenden auf dem Campus zusammenkommen.

Die Zukunft der Lehre an der Universität zu Lübeck muss daher aus meiner Sicht die Präsenz in den Mittelpunkt stellen. Dies bedeutet keinesfalls, dass nun alle Online- und Hybridangebote eingestellt, zurückgefahren oder reduziert werden sollten – im Gegenteil: Eine weitere Professionalisierung ist mehr als wünschenswert, allein schon aus den weiter oben angerissenen Gründen. Jedoch dürfen diese Angebote nicht zu einem Ersatz der Lehre in Präsenz führen. Es muss sich schlicht für alle lohnen, an die Uni zu kommen. Wenn die Mitglieder der Universität dies nicht erreichen, so steht die Lehre auf Dauer in immer direkterer Konkurrenz zu Angeboten im Netz, die größtenteils kommerziell, auf jeden Fall aber hochprofessionell sind. Dabei dürfte eines klar sein: „Online“ können die besser, da es ihr Geschäftsmodell ist.

Die Universität zu Lübeck hat die Frage nach dem Verhältnis von Präsenzlehre zu Online-Lehre nicht formal für sich beantwortet. Es gibt keine Richtlinie oder Satzung, die dies kleinteilig regelt, und das ist auch gut so: Lebendige Lehre auf dem Campus muss gelebt werden, nicht geregelt. Umso wichtiger erscheint es mir, dass die Mitglieder der Universität über diese Frage diskutieren. In Präsenz.

Die Online-Lehre startete schlagartig mit der Pandemie 2020 und ist heute nicht mehr wegzudenken



Prof. Dr. Jürgen Westermann – Foto © privat



Icon © AHMADY Abbas Alcock

Das Medizinstudium an der Universität zu Lübeck

Gesund(heit) studieren – persönlich, interprofessionell, exzellent

Prof. Dr. med. Jürgen Westermann, Direktor des Instituts für Anatomie, Studiengangsleiter Humanmedizin

Humanmedizin an unserer Universität war der erste Studiengang, ist mit rund 1.500 Studierenden ihr größter und mit sechs Jahren und drei Monaten ihr längster. Zudem ist er der einzige, der in Lübeck mit einem Staatsexamen abgeschlossen wird.

Das Medizinstudium in Lübeck soll fachlich und persönlich optimal auf die ärztliche Tätigkeit vorbereiten. Neben der Vermittlung von Kenntnissen und der Einübung klinisch-praktischer und kommunikativer Fertigkeiten setzen wir im Studienverlauf wichtige Schwerpunkte für die Entwicklung einer professionellen ärztlichen Haltung sowie für eine wertschätzende interprofessionelle Zusammenarbeit. Unser Leitbild fasst diese Prinzipien zusammen: „Gesund(heit) studieren – persönlich, interprofessionell, exzellent“.

Wir fokussieren auf bestimmte Themen. So sind beispielsweise die drei Lehrschwerpunkte Prävention, Kommunikation und Notfallmedizin die strukturellen und inhaltlichen Leitplanken, um das Pflichtcurriculum kontinuierlich und auch im Hinblick auf die zukünftige neue Approbationsordnung weiterzuentwickeln. Die Lehrschwerpunkte wurden parallel zu den Forschungsschwerpunkten entwickelt, sind longitudinal in das Curriculum integriert und werden von allen Studierenden absolviert.

Im Studium setzen wir auch gezielt „außercurriculare“ Impulse, um die Studierenden bei der professionellen Weiterentwicklung zu unterstützen. Beispielsweise wird der Einstieg in den „Studienbetrieb“ und das Campusleben dadurch erleichtert, dass bereits

Erstsemesterstudierende die Möglichkeit haben, sich in einer von rund 80 Mentoringgruppen mit Kommiliton*innen höherer Semester auszutauschen.

Im Rahmen des bundesweit einmaligen Sozialpraktikums kann ein Teil des Pflegepraktikums in einer von über 30 Lübecker Einrichtungen absolviert werden. In den letzten Jahren wurden außerdem die „Interprofessionelle Erstsemesterbegrüßung“, der „Interprofessionelle Tag“ und die „Einführung in den klinischen Studienabschnitt“ eingeführt.

Interdisziplinäres Lernen

Diese Angebote bringen die Studierenden der gesundheitswissenschaftlichen Studiengänge früh zusammen und ermöglichen eine Reflexion der eigenen Rolle im intra- und interdisziplinären Team. Sie strukturieren zudem das Medizinstudium und erleichtern auch den Übergang in den klinischen Studienabschnitt sowie das Praktische Jahr. Das breite Spektrum gesundheitswissenschaftlicher Studienangebote an unserer Universität ist die beste Voraussetzung dafür, Interprofessionalisierung als von allen Professionen getragenes miteinander und voneinander Lernen zu leben.

Diese ambitionierten Ziele in der Lehre können nur erreicht werden, wenn die strukturellen Bedingungen stimmen und ein kontinuierliches Qualitätsmonitoring vorhanden ist. Für die Weiterentwicklung des Medizinstudiums bieten seit Mai 2022 die regelmäßig stattfindenden „Kaminzimmergespräche“ ein Austausch- und Informationsforum.



Foto © Markus Altmann

Kontinuierliche Weiterentwicklung

Die Kolleg*innen des Referats Studium und Lehre Humanmedizin organisieren zusammen mit den beiden Studiengangsleiter*innen die an der Lehre beteiligten Einrichtungen: 40 Institute und Kliniken, 117 Lehrpraxen und 24 externe Lehrkrankenhäuser. Außerdem kümmern sie sich um die kontinuierliche Weiterentwicklung des Curriculums.

Grundsätzlich benennen alle an der Lehre beteiligten Einrichtungen Unterrichtsbeauftragte, die die Lehre fachbezogen dezentral koordinieren und den Austausch mit Kooperationspartner*innen, Studierenden und der Studiengangsleitung sicherstellen. Regelmäßige Gespräche auch mit den Studierendenvertretungen helfen bei der Weiterentwicklung der Lehre und geben uns wichtige Rückmeldungen zur Studien- und Lehrorganisation. Dazu gehört auch, das Curriculum unter Berücksichtigung der subjektiven Belastung der Studierenden zu gestalten. Die Studierenden werden regelmäßig zur Campusatmosphäre und Organisation des Studiums befragt.

Wenn es einmal nicht so gut läuft, stellen fakultative und verpflichtende Beratungen die Betreuung im Studienverlauf sicher. Zusätzlich werden im Rahmen der LUST-Studie zur Studierendengesundheit (*Lübeck University Students Trial*) sowohl Risiken als auch Res-

ourcen für die psychische und die körperliche Gesundheit untersucht.

Zwar sehen wir das Studium inhaltlich und organisatorisch gut aufgestellten. Dennoch blicken wir auf zukünftige Herausforderungen, die auch das Medizinstudium in Lübeck betreffen werden: 1) die räumlichen Anforderungen, die die Einführung des NKLM (Nationaler Kompetenzbasierter Lernzielkatalog Medizin) und die Reform der Ärztlichen Approbationsordnung mit sich bringen, 2) die Chancen und Risiken der Digitalisierung in Studium und Beruf, 3) der Nachwuchs- und Personalmangel in der Verwaltung und den Gesundheitsprofessionen und 4) die angespannte finanzielle Lage im Gesundheitswesen.

Der Erfolg des Lübecker Wegs zeigt sich seit Jahren regelmäßig in den Bewertungen des CHE-Rankings zu Studienangebot und -organisation sowie der Betreuung im Medizinstudium. Wir sind zuversichtlich, dass sich dies wie bereits 2011 auch in den Ergebnissen der Begutachtung durch den Wissenschaftsrat bestätigen wird. Und wir hoffen, dass Lübeck mit einer soliden organisatorischen Basis, dem gewohnt kollegialen Miteinander und der gelebten Campus-Uni für unsere Studierenden auch weiterhin der Ort ist, wo sie „Gesund(heit) studieren – persönlich, interprofessionell, exzellent“.

Das Medizinstudium in Lübeck soll optimal auf die ärztliche Tätigkeit vorbereiten, dafür wird das Studium stetig weiterentwickelt

Forschung an der Universität zu Lübeck

PROFILGEBENDE
BEREICHE

FORSCHUNGS-
SCHWERPUNKTE

Gehirn,
Hormone und
Verhalten

Infektion und
Entzündung

Gesundheits-
wissenschaften



Translational
Onkologie

Biomedizintechnik

Intelligente
Systeme

Bevölkerungs-
medizin u. Versor-
gungsforschung

Medizinische
Genomik

QUERSCHNITT-
BEREICHE



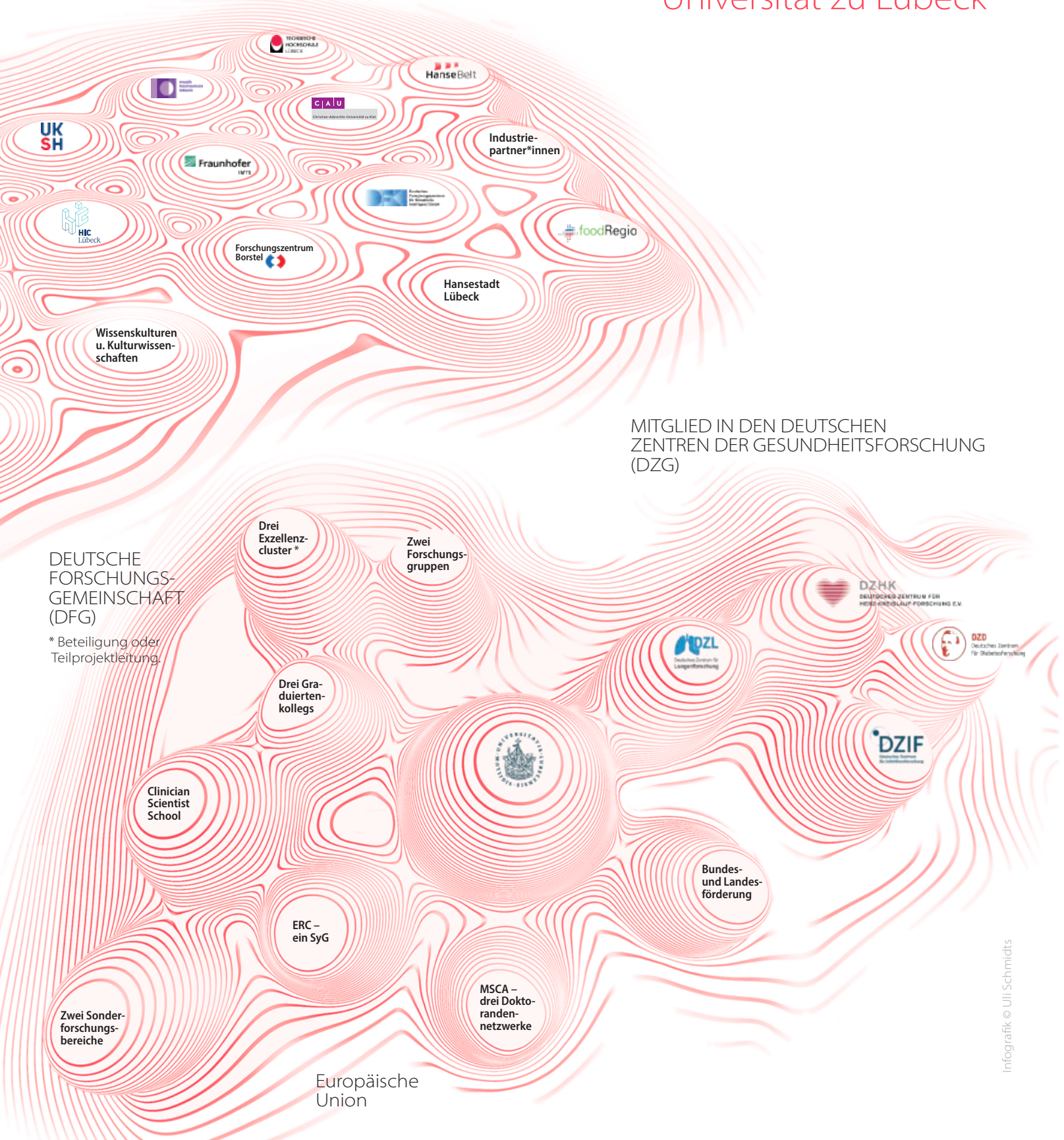
Exzellenz an der
Universität zu Lübeck

Im Focus das Leben

Stand 31.12.2023

Abteilung II – Forschung, Innovation und Transfer

Partner*innen der Universität zu Lübeck



MITGLIED IN DEN DEUTSCHEN
ZENTREN DER GESUNDHEITSFORSCHUNG
(DZG)

DEUTSCHE
FORSCHUNGS-
GEMEINSCHAFT
(DFG)

* Beteiligung oder
Teilprojektleitung.

Drei
Exzellenz-
cluster*

Zwei
Forschungs-
gruppen

Drei Gra-
duierten-
kollegs

Clinician
Scientist
School

ERC –
ein SyG

Zwei Sonder-
forschungs-
bereiche

Europäische
Union

MSCA –
drei Dokto-
randen-
netzwerke

Bundes-
und Landes-
förderung



Wissenschaftskommunikation

Ein Gespräch zwischen Vivian Upmann und Dr. rer. nat. Nina Perwitz

Um zu verstehen, welchen wertvollen Beitrag die Forschung in unserer Gesellschaft erbringt, ist eine gute Kommunikation der Ergebnisse und Errungenschaften unabdingbar.

*Dr. Nina Perwitz leitet das Referat Forschung und Internationales an der Universität zu Lübeck und unterstützt Forschende bei der Beantragung von Drittmitteln. Selbst aus der Wissenschaft kommend, kennt sie die Sprache der Wissenschaftler*innen.*

Vivian Upmann leitet das Referat Kommunikation und arbeitet als Pressesprecherin daran, die exzellente Arbeit an der Universität zu Lübeck so zu übersetzen, dass die Gesellschaft davon erfährt. Ein Gespräch an der Schnittstelle.

Vivian Upmann: Kommunikation und Forschung sind eng verzahnt. Wie ist dein Eindruck: Sprechen Wissenschaftler*innen gern über ihre Arbeit?

Nina Perwitz: Auf jeden Fall! Eigene Forschungsergebnisse vorzustellen und darüber zu diskutieren ist essenziell und gehört auf Kongressen und Tagungen zum „täglichen Brot“ der Forschenden. Allerdings beobachte ich einen Paradigmenwechsel im Verständnis von Wissenschaftskommunikation: Sie erfolgt heute nicht mehr nur in der Wissenschaft selbst, sondern auch aus ihr heraus. Sie ist sowohl wissenschafts- als auch publikumsorientiert. Gerade in Krisenzeiten wird deutlich, dass es wichtig ist, umzudenken, um sich von einem häufig getrennten Miteinander von Gesellschaft und Wissenschaft hin zu einer gegenseitigen, partizipativen Kommunikation zu entwickeln. Früher war Kommunikation von Forschungsergebnissen doch eher auf die Wissenschaft und ihre Fachexpert*innen reduziert, jeder hatte seine wissenschaftliche Community. Dort wurden neue Forschungsergebnisse detailliert diskutiert und vom Gegenüber in der jeweiligen Fachterminologie auch verstanden. Es galt: Je expliziter und je wissenschaftlicher beschrieben, desto besser. Durch die Coronapandemie gab es hier einen Kulturwandel. Die allgemeine Öffentlichkeit braucht diese Detailtiefe nicht. Die Menschen möchten die Ergebnisse anschaulich erklärt bekommen. Wissenschaftler*innen mussten deshalb anfangen, laienverständlich zu kommunizieren. Das fällt nicht allen gleich leicht. Oft stellt sich dann die Frage: Wie weit kann man Forschung vereinfachen, ohne den Kern zu verlieren? Aber das ist ja bestimmt euer Alltag: Forschende berichten euch ausführlich von ihren Erkenntnissen, verlieren sich dabei teilweise in Details, und ihr müsst dann herausfiltern, was davon wichtig ist, um es der Öffentlichkeit zu erklären. Wie geht ihr damit um?

Vivian Upmann: Du hast vollkommen recht – eine unserer Hauptaufgaben ist es, zu übersetzen. Und die Frage ist immer, in welcher Tiefe wir das machen. Wir bieten mehrere Kanäle und Zugänge an, um Gesellschaft und Wissenschaft zu verknüpfen: Wir haben einen Podcast, das Theater kam in diesem Jahr auf den Campus, wir organisieren Veranstaltungen und andere Gesprächsanlässe. Und wir ermutigen auch unsere Forschenden, eigene Kanäle zu nutzen und sich an die Öffentlichkeit zu wenden. Wir unterstützen und beraten und sind auch da, wenn Kommunikation mal schief läuft. Vereinfachung von komplexen Zusammenhängen ist eine Gratwanderung.

Nina Perwitz: Ich denke auch, die Sorge liegt eher darin, dass man die eigene Wissenschaft zu sehr vereinfachen muss und dadurch die Komplexität und das Innovative der neuen Erkenntnisse verloren geht. Gute Wissenschaftskommunikation orientiert sich an den Standards guter wissenschaftlicher Praxis. Richtig große Würfe wie vor 20 oder 30 Jahren sind heute relativ selten in der Forschung – weil man schon an der Speerspitze der Wissenschaft forscht, also sehr fokussiert auf bestimmte Aspekte und Details. Wenn dann die Komplexität der wissenschaftlichen Erkenntnisse für das allgemeine Verständnis heruntergebrochen werden muss, schmälert das die Wichtigkeit der eigenen Entdeckung.

Vivian Upmann: Das verstehe ich. Trotzdem müssen wir immer wieder schauen, ob solche Details dann „nur“ für die Forschenden selbst interessant sind. Es geht uns darum, Anlässe herauszuarbeiten, bei denen es sich auch für die Gesellschaft lohnt, Zeit zu investieren und sich zu interessieren für einen Fortschritt oder eine neue Erkenntnis.

Nina Perwitz: Wissenschaftler*innen arbeiten ja grundsätzlich für den Erkenntnisgewinn, aber eben



Vivian Upmann (l.)
und Dr. Nina Perwitz
im Gespräch

auch, um Forschung in die Anwendung zu bringen – ob das im Technologietransfer ist oder im Bereich des Wissenstransfers. Forschung ruft dabei oft gesellschaftliche Widerstände hervor – sei es bei Themen wie Künstlicher Intelligenz, Impfungen oder Klimawandel. Gute Wissenschaftskommunikation stellt sich dem Dialog und einer kritischen Auseinandersetzung. Um dem gerecht zu werden, müssen Wissenschaftler*innen mit der Wissenschaftskommunikation ein ganz neues Aufgabenfeld neben der reinen Forschungsarbeit bespielen. Das stellt eine zusätzliche zeitliche Belastung dar neben den vielen anderen Aufgaben wie z. B. Lehre, Gremienarbeit usw. Wissenschaftler*innen brauchen Angebote für mehr Kommunikationskompetenz, um Menschen außerhalb der *Scientific Community* zu erreichen.

Vivian Upmann: Um hier den zeitlichen Aufwand zu minimieren und das Verständnis für Wissenschaftskommunikation zu stärken, haben wir für unsere Universität Leitlinien entwickelt, die mit Checklisten deutlich machen sollen, ob ein Anlass für die Einbeziehung der Öffentlichkeit gegeben ist und falls ja, wie dann auf welche Art und Weise kommuniziert werden kann. Wir möchten unsere Forschenden an der Universität zu Lübeck da noch viel intensiver begleiten. Das Ziel ist ja ein gemeinsames: Wir möchten Forschung nachvollziehbar erklären und die Arbeit an der Universität zu Lübeck transparent nach außen machen.

Nina Perwitz: Angesichts einer immer komplexer werdenden Forschungslandschaft ermöglicht Wissenschaftskommunikation die gesellschaftliche Teilhabe an der Gestaltung von Zukunft durch Wissenschaft. Dass Kommunikation einen immer wichtigeren Aspekt in der Forschung darstellt, zeigt sich schon bei der Beantragung von Drittmitteln. Mittlerweile ist es obligatorisch, in Anträgen zur Finanzierung von Forschung auch gleich ein Kommunikationskonzept mitzuliefern. Irgendwie auch verständlich, sind es doch Steuergelder, die die Forschung finanzieren. Da ist es nur legitim, dass die Steuerzahler*innen erfahren, was für Ergebnisse aus der Förderung resultieren.

Vivian Upmann: „Tu Gutes und sprich darüber“ passt hier vielleicht. Als Universität zu Lübeck investieren wir an dieser Stelle in Weiterbildung und Medientrainings. Und natürlich kann sich jede*r auch jederzeit an uns als Kommunikationsreferat mit all unseren Kanälen wenden: Wir begleiten derzeit den Relaunch unserer Website, die ab nächstem Jahr zweisprachig und übersichtlicher sein soll, wir geben ein Hochschulmagazin heraus, haben einen Podcast, sind aktiv auf Social Media mit Kanälen auf X, YouTube, Facebook, Instagram und LinkedIn, betreuen unsere Website mit einem Veranstaltungs-

kalender und der News-Seite, wenden uns gezielt intern an Mitarbeiter*innen oder extern an die Medien. Was man dabei wissen muss: Die Inhalte dafür müssen immer von unseren Expert*innen kommen – wir helfen dann beim Gang in die Öffentlichkeit. Manchmal macht zum Beispiel ein Video mehr Sinn, um ein Projekt zu erklären, manche Ergebnisse können besser im Fernsehen oder auf einem Podium diskutiert werden, und auch ganz klassische Pressemitteilungen sind manchmal das Mittel der Wahl. In Lübeck haben wir zudem die Luxussituation, dass Wissenschaftskommunikation und -transfer auch im Rahmen von Lübeck hoch 3 von der Possehl-Stiftung gefördert werden. Mithilfe dieser Förderung können wir Formate sogar institutionsübergreifend denken und Wissenschaftskommunikation bewusst in der Stadt stattfinden lassen.

Nina Perwitz: Ich habe schon an vielen dieser Formate teilgenommen und war begeistert, wie kreativ Forschung dargestellt werden kann. Manche Themen eignen sich da natürlich besser als andere, trotzdem ist es immer noch eine überschaubare Zahl an Wissenschaftler*innen, die hier präsent sind. Aber wir haben so eine große Vielfalt spannender Forschung vor Ort, die sich wirklich sehen lassen kann. Habt ihr eine Idee, wie man mehr Wissenschaftler*innen dazu ermutigen kann, an solchen Formaten teilzunehmen?

Vivian Upmann: Wir haben beispielsweise vor, das gegenseitige Verständnis zwischen Medienarbeit und Wissenschaft zu fördern und unsere Forschenden gruppenweise in Medienhäuser und zu Redaktionskonferenzen einzuladen. Und noch etwas ist mir ein Anliegen: Seit diesem Jahr gibt es den *Scicomm*-Support, ein bundesweites Angebot des Bundesverbands Hochschulkommunikation, der von Kommunikationsreferaten und Wissenschaftler*innen kontaktiert werden kann, wenn Öffentlichkeitsarbeit schiefgelaufen ist und Drohungen oder Beschimpfungen im Raum stehen. Denn auch das muss man sich bewusst machen: Öffentliche Sichtbarkeit ruft nicht immer nur Unterstützung und Begeisterung hervor. Wenn das einmal passiert, ist es wichtig zu wissen, dass man solche Situationen nicht alleine meistern muss, sondern eben mithilfe erfahrener Krisenkommunikator*innen und juristischer Expertise.

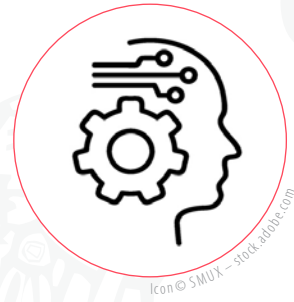
Nina Perwitz: Würdest du Wissenschaftler*innen unter diesen Umständen dazu raten, aktiv zu werden und öffentlich zu kommunizieren?

Vivian Upmann: Ja – weil ich das wirklich ganz toll finde, wenn jemand sich Zeit nimmt für Öffentlichkeitsarbeit. Aber bitte immer in dem Bewusstsein, dass es natürlich Sinn macht, uns und unsere Erfahrungen und Ratschläge dabei miteinzubeziehen. Wir haben immer ein offenes Ohr.



ARCHITEKTURPREIS 2023

Der Neubau für die Biomedizinische Forschung (BMF) der Universität zu Lübeck wurde vom Landesverband Schleswig-Holstein im Bund Deutscher Architektinnen und Architekten (BDA) mit dem BDA-Preis 2023 ausgezeichnet. Das Gebäude wurde 2020 nach den Plänen der Stuttgarter Partnerschaftsgesellschaft hammeskrause architekten fertiggestellt.



Translation und Forschung: DFKI und Fraunhofer IMTE

Hand in Hand mit unseren außeruniversitären Kooperationseinrichtungen

*Prof. Dr. rer. nat. Ralf Möller, Direktor des Instituts für Informationssysteme;
Prof. Dr. rer. nat. Thorsten M. Buzug, Direktor des Instituts für Medizintechnik, und Prof. Dr.-Ing. Philipp Rostalski,
Direktor des Instituts für Medizinische Elektrotechnik*

Deutsches Zentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI)

Als wesentlicher Bestandteil des KI-Ökosystems in Lübeck gelang am 01.01.2021 mittels Förderung durch die Landesregierung Schleswig-Holstein die Einrichtung einer Außenstelle des Deutschen Forschungszentrums für Künstliche Intelligenz (DFKI) in Lübeck. Das DFKI forscht an „KI für den Menschen“ und orientiert sich an gesellschaftlicher Relevanz und wissenschaftlicher Exzellenz in den zukunftsorientierten Forschungs- und Anwendungsgebieten der KI. Das DFKI konnte in Deutschland in vielen Transferprojekten zeigen, dass KI-Techniken helfen, dass gesamtgesellschaftliche Herausforderungen wie der menschengemachte Klimawandel, soziale Ungerechtigkeiten und der Kampf gegen gefährliche Krankheiten erfolgreich angegangen werden können. Als das größte unabhängige Forschungszentrum für KI weltweit initiiert, realisiert und unterstützt das DFKI mit seinen Standorten in Deutschland zahlreiche Aktivitäten, um verlässliche und vertrauenswürdige KI aus Deutschland und Europa im internationalen Wettbewerb zu platzieren. Die Außenstelle Lübeck profitiert als Leuchtturm in Schleswig-Holstein von der grundlegenden Forschung in der Wissenschaft der KI an der Universität zu Lübeck. In der Aufbauphase wurden drei Forschungsbereiche im DFKI zu Lübeck eingerichtet, jeweils mit engem Bezug zu einem Institut der Sektion Informatik/Technik.

- **Artificial Intelligence in Medical Imaging (AIMedI);**
Leitung: Prof. Dr. Heinz Handels,
Institut für Medizinische Informatik
- **Artificial Intelligence in Biomedical Signal Processing (BioSP);**
Leitung: Prof. Dr. Alfred Mertins,
Institut für Signalverarbeitung
- **Stochastic Relational AI in Healthcare (StaRAI);**
Leitung: Prof. Dr. Ralf Möller,
Institut für Informationssysteme

Gesundheit ist ein zentrales Forschungs- und Transferthema. In der Aufbauphase ab 2021 wurden wichtige Projekte begonnen, mit denen gezeigt wurde und wird, wie die enorme Leistungsfähigkeit der Ergebnisse der KI-Forschung in Anwendungen umgesetzt werden kann. Beispielhaft werden einige Arbeiten hierzu im Folgenden illustriert.

AI-CARE

Das Verbundprojekt *Artificial Intelligence for Cancer Registration and Research (AI-CARE)* der Universität zu Lübeck unterstützt eine versorgungsnahe Nutzung von Krebsregisterdaten und hat das Ziel, Datensätze dezentraler Krebsregister zusammenzuführen und mittels KI-Methoden aufzubereiten und auszuwerten, um schlussendlich die onkologische Versorgungsqualität für Patient*innen zu steigern. Der Forschungsschwerpunkt des in dem Verbundprojekt



beteiligten DFKI-Forschungsbereichs *AIMedi* liegt auf der Auswertung der Krebsregisterdaten, um bestimmte Muster zu erkennen.

AnoMed

Im Rahmen von AnoMed, an dem die Forschungsbereiche *AIMedi* und *StaRAI* beteiligt sind, sollen öffentlich verfügbare Datensätze dazu genutzt werden, Risiken in Bezug auf Fragen der Privatheit aufzuzeigen. Anwender*innen können so besser einschätzen, in welchen Anwendungskontexten diese Verfahren tatsächlich noch ausreichend sind und in welchen Situationen zuverlässigere Verfahren und Definitionen erforderlich werden. Auf diese Weise trägt AnoMed als eines von bundesweit fünf Kompetenzclustern zur Anonymisierung dazu bei, dass überholte Anonymisierungsmaße nicht unreflektiert in der Praxis verwendet werden. Zudem werden neuartige Angriffe und erste Anonymisierungslösungen entworfen und rechtliche Anonymisierungsfragen untersucht.

APONA

Konkretes Ziel des aktuellen Forschungsvorhabens „Automatisierte Prozessoptimierung in der Notaufnahme“ (APONA) ist es, im Krankenhausinformati-

onsystem vorhandene Daten zu nutzen, um einen dynamischen Informationsüberblick während des Verlaufs der Notfallbehandlung einzelner Patient*innen zu gewinnen. Der Einsatz eines Assistenzsystems soll Verzögerungen beim Ablauf der Prozessschritte in der Notaufnahme vermeiden, den Prozessablauf dort insgesamt beschleunigen und damit zur Entlastung personeller, räumlicher und technischer Ressourcen in der Notaufnahme beitragen. Das DFKI ist ein Partner des über die Wirtschaftsförderung und Technologietransfer Schleswig-Holstein GmbH (WTSH) geförderten Projekts aus einem Konsortium mit dem UKSH und dem Unternehmen SingularIT. Seitens des DFKI ist der Forschungsbereich *StaRAI* beteiligt.

sEMG

Die Auswertung von Signaldaten spielt eine große Rolle in den Projekten des DFKI. So werden Oberflächen-Elektromyogramm-Signale (sEMG-Signale), also über die Haut detektierte Muskel-Sensordaten, ausgewertet, mit der Anwendungsidee, zum einen die Grundlagen für die Steuerung von Prothesen zu schaffen und zum anderen eine Basis für die Synchronisierung von Beatmungsmaschinen zu bieten.

Die Verarbeitung von sEMG-Signalen trägt zur Entwicklung von Prothesen bei, die elektrische Im-

Im Rahmen der Woche der Künstlichen Intelligenz kamen Forschende und interessierte Schüler*innen, Studierende und Bürger*innen miteinander ins Gespräch



Foto © Fraunhofer IMTE

Das Gebäude der Fraunhofer-Einrichtung IMTE befindet sich auf dem Hanse Innovation Campus (HIC) in Lübeck

pulse des Körpers nutzen können, um gezielte Handbewegungen auszuführen. Bisherige Systeme können nur wenige Gesten erkennen, die speziell trainiert werden müssen. Mithilfe von neuen Systemen, die am Forschungsbereich *BioSP* entwickelt wurden und maschinelle Lerntechniken nutzen, lassen sich 52 Gesten erkennen und nach einem Training intuitiv ausführen. Mit Lerntechniken können Faktorgraphen zur Interpretation von Muskelaktivitäten (Einatmung durch Anpassung/Ausatmung durch Inaktivität) detektiert werden.

KIBA

Ziel des Verbundprojekts „KI-unterstützte Bewegungsanalyse und -therapie“ (KIBA) ist der Aufbau einer Forschungsinfrastruktur zur KI-basierten Bewegungsanalyse und Therapieoptimierung. Im Rahmen des Forschungsinfrastruktur-Projekts soll im Gegensatz zu herkömmlichen Rehabilitationseinrichtungen oder Ganglaboren eine KI-gesteuerte Diagnose- und Trainingsumgebung geschaffen werden, die die Analyse von Alltagssituationen realitätsnah und individuell ermöglicht. Das KI-Labor wird als zentrale Forschungsinfrastruktur gemeinschaftlich von der Universität zu Lübeck, der DFKI-Außenstelle Lübeck sowie den Lübecker Fraunhofer-Einrichtun-

gen genutzt. Das Land Schleswig-Holstein fördert die Etablierung dieses Hightech-Labors zur Erforschung KI-unterstützter Robotik für Bewegungsdiagnostik und Therapieoptimierung mit Mitteln der Förderinitiative REACT-EU des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE). Seitens des DFKI ist der Forschungsbereich *AIMedI* beteiligt.

Fraunhofer-Einrichtung für Individualisierte und Zellbasierte Medizintechnik (IMTE)

Das Fraunhofer IMTE ist im Jahr 2020 als Fraunhofer-Einrichtung für Individualisierte und Zellbasierte Medizintechnik neu konstituiert worden. Damit geht der Hanse Innovation Campus den vor vielen Jahren eingeschlagenen Weg als Innovationstreiber im Bereich der Medizintechnik konsequent weiter, professionalisiert mit dieser Einrichtung den Technologietransfer im Bereich Medizintechnik und schafft mit den darin neu geschaffenen Laboren exzellente Möglichkeiten für die Kooperation. Zuvor wurde die Einrichtung als Fraunhofer-Einrichtung für Marine Biotechnologie (EMB) geführt. Der Wunsch des Landes Schleswig-Holstein und des Vorstands der Fraunhofer-Gesellschaft, das Fraunhofer IMTE mit einem starken Medizintechnikprofil zu prägen, verstärkt die Anbindung an die ausgeprägte regionale Medizintechnik und fördert die Translation von Forschungsergebnissen in die Klinik genauso wie den Technologietransfer in die Wirtschaft. Die Fokussierung auf den Gesundheitssektor ermöglicht zudem eine einmalige Positionierung innerhalb der Fraunhofer-Gesellschaft, da die Anforderungen des Marktes besondere rechtliche, regulatorische und qualitätsbezogene Herausforderungen mit sich bringen, die nur durch eine hohe Kompetenz in diesem Bereich abgedeckt werden können, die es am Standort Lübeck sehr ausgeprägt gibt.

Die strategischen Forschungsziele des Fraunhofer IMTE fokussieren auf die Bereiche, die entlang der gesamten *Patient Journey* definiert sind. Seine Geschäftsfelder sind daher in einem *Circular-Health*-Ansatz von der Prävention und Diagnostik bis hin zur Therapie und Rehabilitation organisiert. Für die dazugehörigen Märkte werden in enger Zusammenarbeit mit der Universität zu Lübeck, dem UKSH, der Technischen Hochschule Lübeck und weiteren regionalen und überregionalen Partner*innen Gesundheitstechnologien entwickelt, die eine lang anhaltende Gesunderhaltung oder Genesung der Patient*innen sicherstellen. Im Bereich der Diagnostik wird vorwiegend die Erforschung der Röntgen- und Magnetfeld-basierten Bildgebung sowie funktionalisierter Kontrastmittel adressiert. Dabei stehen innovative *DeepTech*-Lösungen an den Schnittstellen zwischen Instrumentierung, Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz im Mittelpunkt des Interesses.

Im Bereich der Therapie werden vorwiegend anwendungsorientierte Forschungsfragen in den Feldern der roboterassistierten und computergestützten Interventionen der Chirurgie, aber auch der automatisierten Beatmung und der Entscheidungsunterstützung adressiert.

Ein besonderer Fokus liegt auf der Schnittstelle zwischen Diagnostik und Therapie, der Theranostik. Durch die direkte Vernetzung von diagnostischen Methoden mit Therapieverfahren werden Therapien zielgenauer anwendbar und der Therapieerfolg wird direkt messbar. Beispiele theranostischer Systeme sind die magnetische Hyperthermie mit Thermometrie durch Bildgebung, die bildgeführte robotische Chirurgie oder die sEMG-basierte Automatisierung der Intensivbeatmung. Über die Entwicklung derartiger Automatisierungs- und Assistenzsysteme hinaus liegt die Entwicklung von Test- und Trainingskonzepten im Fokus des Fraunhofer IMTE.

Neben den etablierten Forschungsbereichen Diagnostik und Therapie, bei denen der Fokus auf der Entwicklung leistungsfähiger Plattformen liegt, steht für die Prävention und Rehabilitation der nachhaltige Aufbau dieser Forschungsbereiche im Mittelpunkt der Anstrengungen in den kommenden Jahren.

Die Forschungsplattformen am Fraunhofer IMTE bauen auf den Kernkompetenzen der Forschungsabteilungen auf und stellen insbesondere kleinen und mittelständischen Unternehmen sowie akademischen und klinischen Forschungspartner*innen leicht zugängliche Expertise, Forschungsdienstleistungen und Forschungsinfrastrukturen zur Verfügung. Für Großunternehmen bieten diese Plattformen eine ideale Basis für die Etablierung von dedizierten Fraunhofer-*Enterprise-Labs*, in denen partnerschaftlich über mehrere Jahre innovative Medizin- und Gesundheitstechnologien entwickelt, getestet und erprobt werden können.

Durch die enge Anbindung dieser Bereiche an die klinische Praxis, insbesondere vor Ort an das UKSH und weitere regionale und überregionale Partnerkliniken, und die Unterstützung durch die Forschungsplattform *Clinical and Regulatory Affairs* steht hier die translationale Entwicklung und der Transfer der Technik in die Klinik im Vordergrund. Für die Gesunderhaltung unserer Gesellschaft nutzt das Fraunhofer IMTE individuelle therapeutische und diagnostische Methoden in enger Kooperation mit der Klinik. Durch die zentralen Plattformen des Fraunhofer IMTE – *Clinical and Regulatory Affairs*, Chirurgierobotik, Additive Fertigung und Lebensmitteltechnologie – werden die entwickelten Lösungen schnell und zuverlässig in die Anwendung überführt.

Forschungsplattform Chirurgierobotik

Durch das Infrastrukturprojekt *Lübeck Innovation Hub for Robotik Surgery (LIROS)* wurde die Forschungs-

plattform Chirurgierobotik aufgebaut, die die Implementierung von individuellen Simulations- und Trainingskonzepten sowie die Erforschung, Entwicklung und präklinische Validierung von innovativen medizintechnischen Geräten und Systemen in ihrer bestimmungsgemäßen chirurgischen Umgebung ermöglicht. Als einschlägige Forschungsplattform für robotergestützte Chirurgie fördert sie multifaktoriell die Digitalisierung der Chirurgie. Durch die Nutzung der Plattform in der länderübergreifenden Fortbildung klinischen Personals im Bereich der robotergestützten Chirurgie bietet die Plattform zugleich eine realgetreue Testumgebung für die agile Entwicklung und Erforschung neuer Operationstechnologien, Simulationsansätze und Trainingskonzepte in enger Dualität zu entsprechender klinischer Infrastruktur im UKSH.

Forschungsplattform Additive Fertigung und Prüflabor

Durch eine breit aufgestellte Geräteinfrastruktur und entsprechende fachliche Kompetenzen etabliert sich die Forschungsplattform für Additive Fertigung als Partnerin für die moderne generative Fertigung in medizinischen Applikationen. Die Vielseitigkeit der Technologien – vom Kunststoff- bis zum Metalldruck – ist für die Individualisierung der medizintechnischen Anwendungen ausgebaut und bedient den Bedarf an forschungsorientierten und spezialisierten Fertigungslösungen. Für technische Forschungsprojekte sowohl intern als auch extern ist die Plattform der erste Anlaufpunkt für komplexe Geräte- und Prototypenentwicklung. Im Zentrum stehen moderne Fertigungsverfahren, um Zulassungsverfahren durch Schaffung geeigneter gedruckter anthropomorpher Phantome (*Printed Twins*) sowie durch Probe-, Prüf-, Trainings- und Kalibrierkörper zu unterstützen. Die Forschungsplattform beinhaltet darüber hinaus ein Prüflabor für additiv gefertigte, medizintechnische Instrumente (einschließlich der *Printed Twins*).

Aufbau eines Ökosystems aus Innovations-Inkubatoren

In Innovations-Inkubatoren können komplementäre Forschungskompetenzen aufgebaut und auf ihre Verwertungspotenziale hin geprüft werden. Kolleg*innen des Hanse Innovation Campus, von weiteren Partnerhochschulen, aber auch Unternehmen erhalten hier über eine Kooptierung eine experimentelle Ankopplung an die Forschungskompetenzen und Forschungsplattformen der Fraunhofer IMTE, ohne unmittelbar in vorhandene Strukturen eingegliedert werden zu müssen. Nach erfolgreicher Validierung des jeweiligen Inkubators kann die Aktivität dauerhaft in die Forschungskompetenzen übernommen oder als befristete Projekte der Geschäftsfelder des Fraunhofer IMTE angekoppelt werden.



Gründungsunterstützung im GründerCube

Die Universität zu Lübeck und die Technische Hochschule Lübeck tun sich zusammen

Prof. Dr. rer. pol. Christian W. Scheiner, Direktor des Instituts für Entrepreneurship und Business Development; Holger Fischer, Leiter des Referats Technologietransfer, und Anna Lena Paape, Geschäftsführerin der Hanse Innovation Campus GmbH

„Der GründerCube war die erste Anlaufstelle bei unserer Gründung und hat uns megagut unterstützt von der Ideenfindung bis hin zur eigentlichen Gründung und natürlich dabei, Kontakte zu knüpfen.“
Joachim Hagel,
Geschäftsführer und Gründer
B_YOND UG
(haftungsbeschränkt)

„Wir sind dem Team des GründerCubes sehr dankbar für ihre Unterstützung. Zum Start der Gründung wurden wir überrollt von den ganzen Aspekten, die man berücksichtigen muss. Daher ist in dieser Phase eine professionelle Unterstützung so wichtig. Ganz großes Dankeschön an euch.“
Nils Dardemann,
Geschäftsführer und Gründer
HANSOLU GmbH

Die letzten beiden Jahre, 2022 und 2023, waren in der Gründungsunterstützung am Hanse Innovation Campus Lübeck vor allem durch richtungsweisende und strategische Veränderungen geprägt. Die wichtigste und weitreichendste Veränderung ist in der erfolgreichen Zusammenführung der Gründungsunterstützung der Universität zu Lübeck und der Technischen Hochschule im GründerCube zu finden. Das Erfolgsrezept aus der Phase der EXIST-Gründerhochschule wird somit wieder aufgegriffen und systematisch unter einem Dach weiterentwickelt.

Möglich wurde dieser Erfolg durch die Eingliederung der Gründungsunterstützung der Universität zu Lübeck und der Technischen Hochschule Lübeck in die Hanse Innovation Campus GmbH, örtlich weiterhin zu Hause im GründerCube. „Ich freue mich, als neue Leiterin der Gründungsberatung am Hanse Innovation Campus Lübeck Gründungsideen und -vorhaben gemeinsam mit meinem Team zu unterstützen, zu begleiten und zum Erfolg zu führen. Wir können hier auf bewährte Konzepte der Vergangenheit der beiden Hochschulen zurückgreifen und mit neuen, innovativen Formaten die Gründungsunterstützung für alle am Campus gezielt weiter verbessern“, so Anna Lena Paape.

Der bisherige Leiter des GründerCubes an der Universität zu Lübeck, Prof. Dr. Christian Scheiner, wechselte in diesem Zuge in die Rolle des Präsidiumsbeauftragten für Gründung und wird so auch

zukünftig die Entwicklung der Gründungsunterstützung strategisch begleiten. „Die Zusammenführung der beiden Gründungsberatungen ist für uns alle ein wichtiger und notwendiger Schritt, um die Ausgründungen am Hanse Innovation Campus Lübeck in der Zukunft bestmöglich zu unterstützen“, meint Prof. Dr. Christian Scheiner und führt weiter aus, dass er sich auf die neue Rolle sehr freue und er auch weiterhin Impulse und Ideen für die Verbesserung in die Gründungsberatung einbringen werde.

Aufgaben werden verteilt

Mit dieser Entwicklung gibt es nun erstmals in der Geschichte der Universität zu Lübeck eine Trennung von curricularen und außercurricularen Aktivitäten der Gründungsunterstützung. Der GründerCube wird alle außercurricularen Aktivitäten und Maßnahmen wie den Ideensprint, das Gründungskontor oder „Gründen mit Recht“ verantworten. Das Institut für Entrepreneurship und Business Development wird hingegen die Verantwortung und Aufgaben für alle curricularen Aspekte wie die Einbettung von gründungsbezogenen Veranstaltungen in die Studiengänge oder den Master-Informatikstudiengang „Entrepreneurship in digitalen Technologien“ tragen.

Die roten Cubus-Gebäude an zentraler Stelle des Hanse Innovation Campus Lübeck sind Anlaufstelle für alle, die sich mit dem Thema Gründung und



Anna Lena Paape (l.) und Prof. Dr. Stefan Fischer (r.) gemeinsam mit Prof. Dr. Christian Scheiner bei dessen Ernennung zum Präsidiumsbeauftragten für Gründung

Ideenentwicklung auseinandersetzen wollen. „Uns ist es wichtig, dass Studierende, Absolvent*innen sowie Hochschulangehörige die Möglichkeit haben, wissenschaftliche Erkenntnisse in die Gesellschaft zu transformieren und einen Mehrwert für diese zu schaffen. Bei der Entwicklung ihrer Ideen bekommen sie Unterstützung durch die gemeinsame Gründungsberatung der Universität zu Lübeck und auch der Technischen Hochschule Lübeck im GründerCube. Alle, die am *HIC* Lübeck an einer Unternehmensgründung interessiert sind, wissen, wo sie kompetente, unkomplizierte Unterstützung für ihren Weg in die Gründung bekommen, so Anna Lena Paape. Räumlich sind die Aktivitäten also auch zukünftig in den beiden GründerCubes unter der Leitung von Frau Paape und Prof. Dr. Scheiner zu finden. So bleiben die GründerCubes auch weiterhin die zentrale Anlaufstelle für Gründungsaktivitäten am Campus.

Angebote des GründerCubes

Abgesehen von den organisatorischen Aspekten, hat sich das Gründungsinteresse und Gründungsverhalten im Trend der vergangenen Jahre positiv weiterentwickelt. 52 Gründungsprojekte wurden im letzten Jahr 207-mal beraten und zwei Förderanträge für Landes- oder Bundesförderungen gestellt. Da-

neben konnten an der Universität zu Lübeck im Jahr 2023 acht Gründungen verzeichnet werden. „Diese Zahlen zeigen, dass am Campus Lübeck das Thema Gründung bei allen Statusgruppen inzwischen eine hohe Aufmerksamkeit und Relevanz besitzt. Unser Leistungsangebot der Gründungsunterstützung bietet für alle Personen hervorragende Möglichkeiten, um aus einer vagen Idee ein erfolgreiches Unternehmen zu entwickeln“, so Anna Lena Paape. Bereits am Schnuppertag, in den Veranstaltungen für Erstsemester und regelmäßig in Vorlesungen und Veranstaltungen am Campus machen wir auf das Thema Gründung aufmerksam und zeigen Studierenden, Absolvent*innen sowie Hochschulangehörigen, welche Möglichkeiten und Wege die Gründung eines Unternehmens beinhaltet. Im Jahresverlauf bietet der GründerCube verschiedene Workshops und Events rund um das Thema Gründung an. Die Angebote sind für Angehörige des Hanse Innovation Campus Lübeck kostenlos und eine Anmeldung ist über die Website des GründerCubes möglich.

Gemeinsam mit weiteren Akteur*innen am Hanse Innovation Campus Lübeck, aus der Stadt Lübeck und im Land, über das Projekt StartUp SH, bieten wir so allen Gründer*innen die bestmögliche Unterstützung auf dem Weg zu einem eigenen Unternehmen.



Prof. Dr. Jeanette Erdmann (†) – Foto © Olaf Noltze



Prof. Dr. Henrik Oster – Foto © Thom as Berg

Besondere Meilensteine im Jahr 2023

Bisherige Errungenschaften und Grundsteine für die Zukunft

Prof. Dr. rer. nat. Jeanette Erdmann (†), Direktorin des Instituts für Kardiogenetik; Chaoqun Jiang, Institut für Neurobiologie und Marie-Louise Potratz, Referat Kommunikation

Zwei bedeutende Meilensteine wurden im Jahr 2023 erreicht: Das Institut für Kardiogenetik feierte ein besonderes Jubiläum und das Graduiertenkolleg 1957 der Universität zu Lübeck konnte die Arbeit beenden. Themen waren nicht nur die bisherigen Errungenschaften, sondern auch die zukünftige Forschungsrichtung.

10 Jahre Institut für Kardiogenetik – eine Erfolgsgeschichte

Die Geschichte des Instituts begann bereits im Jahr 2011 – mit einem positiven Förderbescheid des Bundesministeriums für Bildung und Forschung für den Standort Hamburg, Kiel und Lübeck als einen der sieben Standorte des Deutschen Zentrums für Herz-Kreislauf-Forschung (DZHK). Die Gründungsverhandlungen im Jahr 2012 führten zur Gründung des „Instituts für Integrative und Experimentelle Genomik“ und im Mai 2013 wurde das Institut für Kardiogenetik zur Sicherung des DZHK-Standorts und Stärkung der Genomik an der Universität zu Lübeck schließlich zu dem Institut, das es noch heute ist. So konnte das Institut für Kardiogenetik im Jahr 2023 einen bedeutenden Meilenstein feiern: das zehnjährige Bestehen.

In den vergangenen Jahren hat das Institut unter der Leitung von Prof. Dr. Jeanette Erdmann (†) wegweisende Arbeit in der Erforschung der genetischen Grundlagen von Herz-Kreislauf-Erkrankungen geleistet. Das engagierte Team hat mehr als 300 Gene identifiziert, die mit einem erhöhten Herzinfarkt-

risiko in Verbindung stehen, und hat damit maßgeblich zum gegenwärtigen Verständnis dieser genetisch bedingten Krankheit beigetragen. Darüber hinaus werden im Labor bereits erste therapeutische Ansätze getestet.

Neben der Forschung ist auch die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses ein Kernanliegen des Instituts. Seit 2013 haben am Institut für Kardiogenetik insgesamt mehr als 50 Student*innen ihre Abschlussarbeiten gemacht.

Das Institut für Kardiogenetik ist international vernetzt und hat einen weltweiten Einfluss auf die Forschung. Dies wurde unterstrichen durch die anwesenden Gäste und die zahlreich erhaltenen virtuellen Grüße von internationalen Kooperationspartner*innen zu diesem besonderen Jubiläum.

Die Feier zum zehnjährigen Jubiläum schaute nicht nur auf die bisherigen Errungenschaften zurück, sondern bot auch einen Einblick in die Zukunft der kardiovaskulären Genetik. Im Fokus standen unter anderem die neuesten Entwicklungen in der Gentherapie, die das Potenzial haben, die Behandlung von Patient*innen mit hohem Cholesterinspiegel grundlegend zu verändern. Es war somit nicht nur eine gute Gelegenheit, um die bisherigen Leistungen zu feiern, sondern auch ein Ausblick auf die aufregenden Möglichkeiten, die die zukünftige Forschung bietet. Mit dem anhaltenden Engagement und der hohen wissenschaftlichen Exzellenz sind die Wissenschaftler*innen des Instituts bestens gerüstet, um



in den kommenden Jahren weiterhin bedeutende Beiträge zur Verbesserung der kardiovaskulären Gesundheit zu leisten.

Abschluss des Graduiertenkollegs 1957

Ein weiterer Meilenstein 2023 war der Abschluss des Graduiertenkollegs (GRK) 1957. Das von 2014 bis 2023 geförderte GRK mit dem Titel „*Adipocyte-Brain Crosstalk*“ widmete sich mit einem interdisziplinären Ansatz der Erforschung der Kommunikationswege zwischen zentralem Nervensystem und Fettgewebe. Eine wichtige Funktion der fettgewebssezernierten Hormone, der sogenannten Adipokine, ist die Regulation von Appetit und Energieverbrauch über das zentrale Nervensystem. Gleichzeitig werden Fettgewebsmorphologie und -funktionen zentral über neuroendokrine und autonome Signalwege beeinflusst. Störungen dieser Adipozyten-Gehirn-Interaktion sind unter anderem an der Entstehung von Adipositas, Diabetes Typ 2 und Herz-Kreislauf-Erkrankungen beteiligt.

In einem interdisziplinären Team aus Naturwissenschaftler*innen und Ärzt*innen wurde eine einzigartige grundlagenwissenschaftliche wie auch klinische Expertise am Campus nicht nur thematisch, sondern im Forschungsgebäude des *Center of Brain, Behavior and Metabolism (CBBM)* auch räumlich gebündelt.

Unter dem Dach eines gemeinsamen universitären Forschungsschwerpunkts („Gehirn, Hormone, Verhalten“) waren die einzelnen Projekte zudem auch über das GRK hinaus am Campus hervorragend vernetzt. Seminare, Workshops, Retreats und Konferenzen unterstützten hierbei das strukturierte, interdisziplinäre und praxisorientierte Arbeitsumfeld.

Die 22 wissenschaftlichen Mitarbeitenden, 41 Doktorand*innen und 28 Medizinstudierenden konnten gemeinsam wichtige Ansatzpunkte für eine therapeutische Kontrolle des Körpergewichts, die Bedeutung von Tageszeiten und Ernährung sowie potenzielle therapeutische Optionen zur Vorbeugung von durch Fettleibigkeit begünstigte Krankheiten, die auf neurovaskuläre Veränderungen zurückzuführen sind (bspw. Demenz), herausarbeiten.

Die GRK-1957-Abschlusskonferenz im Herbst 2023 bot einen würdigen Ausklang. Neben GRK-Mitarbeitenden waren auch Alumni und eingeladene Referent*innen aus dem In- und Ausland vor Ort. Keynote-Sprecher war Prof. Dr. Eicke Latz, Rheumatologe von der Charité in Berlin. Das Treffen spiegelte die Vielfalt der Forschungsthemen innerhalb des GRKs 1957 und die Einbettung des GRKs in die Forschungsschwerpunkte der Universität zu Lübeck sowie das internationale Forschungsfeld wider.

Doktorand*innen des Graduiertenkollegs mit den eingeladenen Sprecher*innen des Symposiums „*Adipocyte-Brain Crosstalk*“ auf einer Konferenz im Rahmen des 2023 ausgelaufenen Graduiertenkollegs



Das Lübeck-Sharjah Dual Degree Program

Ein besonderes Projekt, das die globalen Verbindungen fördert

Prof. Dr. rer. nat. Hauke Busch; Dr. rer. nat. Marieke Höhn und Prof. Dr. med. vet. Jennifer Hundt,
alle Lübecker Institut für Experimentelle Dermatologie (LIED)

*Das Austauschprogramm zwischen Lübeck und Sharjah besteht seit 2017 unter der Schirmherrschaft der Präsidentin der Universität zu Lübeck, Prof. Dr. Gabriele Gillessen-Kaesbach, und Prof. Hamid M. K. Al-Naimiy, Kanzler der Universität Sharjah. Koordiniert wird das Austauschprogramm auf Lübecker Seite von Prof. Dr. Jennifer Hundt und Prof. Dr. Hauke Busch. Das Hauptziel des Programms ist die exzellente Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses, aber auch der wissenschaftliche und interkulturelle Austausch. Die Kooperation mit der Universität Sharjah bietet die einmalige Chance, den wissenschaftlichen Austausch zu vertiefen und Doktorand*innen zu fördern.*

Das Dual Degree-Programm zwischen der Universität zu Lübeck und der Universität Sharjah in den Vereinigten Arabischen Emiraten ist ein erfolgreiches Kooperationsprojekt zur Förderung globaler Verbindungen. Es bietet Promovierenden aus den Vereinigten Arabischen Emiraten eine einmalige Gelegenheit, sich auf eine Reise des interkulturellen Lernens, der akademischen Bereicherung und des persönlichen Wachstums zu begeben.

Die Partnerschaft zwischen den beiden Institutionen bringt das Beste aus zwei Welten zusammen und verbindet die renommierten akademischen Traditionen Deutschlands mit der dynamischen, multikulturellen Landschaft der Vereinigten Arabischen Emirate. Dieses Austauschprogramm ist ein Beweis für unser gemeinsames Engagement für die Förderung der internationalen Verständigung und der akademischen Zusammenarbeit, das von vielen Personen getragen wird.

Das Dual Degree Program ermöglicht es seit 2017 jährlich bis zu vier Promovierenden von der Universität zu Sharjah, ihre Promotion sowohl an der Universität zu Sharjah als auch an der Universität zu Lübeck anzufertigen. Hierzu kommen die Promovierenden während ihrer dreijährigen Forschungstätigkeit für insgesamt sechs Monate nach Lübeck und arbeiten in unterschiedlichen Laboren an ihren Projekten. In dieser Zeit werden sie von ihren Doktorvätern und -müttern sowohl in Sharjah als auch in Lübeck betreut. Während des letzten Aufenthalts in Lübeck fin-

det das Rigorosum statt und die Promovierten nehmen auch an der akademischen Abschlussfeier teil.

Im Jahr 2023 schlossen Alya Al Nuaimi, Bushra Mdkhana und Sarah Dhaiban ihre Promotion an der Universität zu Lübeck erfolgreich ab und nahmen an der akademischen Abschlussfeier in der Universitätskirche St. Petri im Juli 2023 teil. Zu diesem besonderen Anlass reisten auch der Kanzler der Universität Sharjah, Prof. Hamid Al-Naimiy, sowie der Dekan der Medizin Qutayba Hamid an. Seit 2017 wurden bereits 17 Promovierende aus Sharjah an der Universität zu Lübeck immatrikuliert, zehn von ihnen haben ihre Promotion bereits erfolgreich abgeschlossen. Der Frauenanteil liegt aktuell bei 88 % (15 Frauen, 2 Männer). Insgesamt sind zehn Betreuer*innen aus Lübeck und 13 Betreuer*innen aus Sharjah im strukturierten Promotionsprogramm involviert.

Der Vertrag für das Lübeck-Sharjah Dual Degree Program wurde unter der Präsidentin Prof. Dr. Gabriele Gillessen-Kaesbach bereits zweimal für jeweils drei Jahre verlängert. Wir freuen uns sehr, dass die Präsidentin dieses Promotionsprogramm unterstützt und auch selbst in die Vereinigten Emirate reist, um sich vor Ort ein Bild zu machen und am German-Emirati-Kongress teilzunehmen. Im Jahr 2023 konnte der German-Emirati-Kongress leider nicht stattfinden, sondern wurde auf Februar 2024 verschoben, um dann zum zehnten Mal Wissenschaftler*innen und Mediziner*innen aus Lübeck und Hamburg mit ihren Kollegen*innen in den Vereinigten Arabischen Emi-



Im Oktober fand der Informationsabend „Yalla Sharjah“ statt

raten zusammenbringen. Umso schöner war die Gelegenheit, stellvertretend für die Präsidentin im Juni zur Graduierungszeremonie nach Sharjah zu reisen. Zu sehen, wie unsere Promovierenden auf der Bühne geehrt wurden, erfüllte uns mit Stolz.

Interkultureller Austausch

Das *Lübeck-Sharjah Dual Degree Program* ist ein Musterbeispiel dafür, wie interkultureller Austausch funktionieren kann. Viele der Promovierenden waren vor ihrem Besuch in Lübeck noch nie im (nicht arabischsprachigen) Ausland und sind begeistert von der schönen Stadt, der grünen Natur und den Lübecker*innen. Auch bei den Promovierenden werden Vorurteile gegenüber der europäischen Welt ausgeräumt, denn Vorurteile existieren auf beiden Seiten. Gleichsam sind wir immer wieder überwältigt von der Gastfreundschaft und Herzlichkeit, die uns empfängt, wenn wir das Land im Nahen Osten besuchen. Und auch nach dem Austausch bleibt so manche Freundschaft bestehen. Natürlich gilt es immer wieder (kulturelle) Hürden zu überwinden. Enthält Marzipan Alkohol? Warum sitzen Menschen in Lübeck allein in der Natur und lesen ein Buch? Wie sieht das studentische Leben aus? Und wo gibt es das beste Fattusch? Die Klärung dieser Fragen ist jedes Mal

wieder ein „Aha-Erlebnis“ für uns Koordinator*innen, die Betreuer*innen und die Promovierenden. Wir lernen jedes Mal dazu.

Letztlich fördert der Austausch auch die Karrieren der Absolventen*innen. Mit ihrem Aufenthalt in Deutschland, ihrer Promotion an der Universität zu Lübeck und gleichsam an der Universität Sharjah haben die Promovierenden außerordentliche Qualifikationen erlangt, die weltweit Anerkennung finden. Die Absolvent*innen des Austauschs haben bereits mehrere renommierte Wissenschaftspreise wie den L'Oreal Preis für *Women in Science* verliehen bekommen. Einige sind mittlerweile sogar im Ausland tätig, z. B. am NIH in Washington oder bei AstraZeneca in Stockholm, oder erhielten einen Ruf auf eine Professur an die *Mohammed Bin Rashid University of Medicine and Health Sciences* in Dubai. Genau das ist auch unser Ziel: die Forschung voranbringen und junge Menschen in ihrer Karriere mit einer guten Ausbildung an der Universität zu Lübeck zu fördern.

Wir freuen uns über dieses großartige, strukturierte Promotionsprogramm und hoffen, dass es noch viele weitere Früchte tragen wird. Denn nur durch Austausch kann Veränderung und gegenseitiges Verständnis entstehen. Und die nächste Generation an Promovierenden steht schon in den Startlöchern.



Zahlreiche Aktivitäten prägen die Campusgemeinschaft

Engagement und Leidenschaft über das Studium hinaus

Ulf Hansen, Leiter des Referats Strategische Partnerschaften und Fundraising; Elena Vogt, CrossMedia-Redakteurin und stellvertretende Pressesprecherin im Referat Kommunikation und Dr. phil. Caroline Fricke, Koordinatorin des Projekts Lübeck hoch 3

Die Universität zu Lübeck und die Technische Hochschule Lübeck freuen sich über die Renovierung des zentralen Lernorts auf dem Lübecker Campus. Die Zentrale Hochschulbibliothek (ZHB) steht nun mit mehr Plätzen, neuen Arbeitsräumen und einer zeitgemäßen Ausstattung zur Verfügung. Somit wurde die Fundraising-Kampagne #bibaufmöbeln erfolgreich beendet.

Großes Engagement

Ein rotes Band wurde am 12. Dezember im Eingangsbereich der ZHB gespannt und feierlich durchgeschnitten. An diesem symbolischen Akt nahmen die Präsidentinnen der Universität zu Lübeck und der Technischen Hochschule Lübeck, Prof. Dr. Gabriele Gilllesen-Kaesbach und Dr. Muriel Helbig, sowie die Vertreter*innen der Studierenden, Florian Marwitz und Victoria Gräf von der Universität zu Lübeck und Alicianne Hocke und Mathis Mohnke von der Technischen Hochschule Lübeck, und die Bibliotheksleitung, Sarah Tiemann, teil.

Zahlreiche Fördernde waren ebenfalls gekommen. Ihre Anwesenheit war Ausdruck des großen Engagements der Lübecker*innen für ihre Hochschulen. Stiftungen, Unternehmen, Studierende, Angestellte und ehemalige Mitarbeitende der Hochschulen haben eine Summe von ca. 1,5 Millionen Euro an Spendenmitteln für die Innenausstattung aufgebracht. Dafür

hatten die Universität zu Lübeck und die Technische Hochschule Lübeck gemeinsam die Kampagne #bibaufmöbeln ins Leben gerufen. Um die Fördernden angemessen würdigen zu können, wurde ein eigenes Design entwickelt, das sich durch das gesamte Gebäude zieht.

Die reinen Baukosten für die Fassaden- und energetische Sanierung und den Ausbau des Hauses zu einer Versammlungsstätte, die durch das Land Schleswig-Holstein übernommen wurden, betragen rund 7,2 Millionen Euro.

Die rund 100 geladenen Interessierten konnten sich bei Führungen das modernisierte Gebäude anschauen und der inszenierten Lesung „Bienengedanken mit Bass“ mit Bettina Thierig und Florian Gahlow zuhören.

„Die Finanzierung der neuen Innenausstattung der ZHB ist Ausdruck der Verbundenheit der Lübecker*innen mit ihren Hochschulen. Durch ihren Einsatz können wir den Studierenden und den Bürger*innen einen modernen und zeitgemäßen Lernort zur Verfügung stellen. Der Hochschulstandort wird somit gestärkt“, sagt Prof. Dr. Gabriele Gilllesen-Kaesbach, Präsidentin der Universität zu Lübeck.

„Ich freue mich sehr für die Studierenden, dass sie nun wieder einen Ort zum Lernen haben. Die Studierenden haben sich in der Neugestaltung der Bibliothek außerordentlich eingebracht und die Studi-



Lounge mitfinanziert. Ich habe großen Respekt vor diesem Engagement“, sagt Dr. Muriel Helbig, Präsidentin der Technischen Hochschule Lübeck.

Neues Mobiliar und moderne Technik

Mit der Neumöblierung tragen die Lübecker Hochschulen einer veränderten Lernkultur der Studierenden Rechnung. Vor 2021 gab es in dem Gebäude auf drei Stockwerken maximal 200 Arbeitsplätze, jetzt sind es ca. 500. Die ursprünglich drei Gruppenarbeitsräume wurden auf fünf erhöht und modernisiert. Beispielsweise wurde das Mobiliar erneuert und die technische Ausstattung, wie Schallschutzpaneele oder Konferenzsysteme, wurde ergänzt. Die 35 Plätze im PC-Pool wurden mit neuer Technik, wie Computer und Schallschutz, ausgestattet. Im Eingangsbereich kann nun eine Lounge mit 20 Sitzplätzen und Snackautomaten genutzt werden. Zudem können Menschen mit Behinderungen barrierefrei alle Services nutzen und in verschiedenen Räumen, wie in einem barrierefreien Ruhearbeitsraum oder einem Arbeitsraum für Blinde und Sehbehinderte, besondere Unterstützung erfahren.

„Durch die Sanierung und Neumöblierung wird die Lern- und Aufenthaltsqualität in der ZHB erheblich verbessert und erweitert. Wir bieten verschiedene

Alternativen zu den konventionellen Lernarbeitsplätzen an, wie z. B. Steharbeitsplätze oder gemütliche Nischen“, sagt Sarah Tiemann, die Leiterin der ZHB. „Wir freuen uns, dass die Zentrale Hochschulbibliothek den Studierenden nun endlich wieder zur Verfügung steht“, sagen Florian Marwitz und Victoria Gräf vom Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) der Universität zu Lübeck. „Die Bibliothek ist ein zentraler Ort auf dem Campus und kommt allen Studierenden zugute. Aus diesem Grund hat sich die Studierendenschaft auch entschieden, die Studi-Lounge mitzufinanzieren. Leider hat der Umbau der Bibliothek länger gedauert als erwartet und viele Studierende waren ohne adäquaten Platz zum Lernen. Umso mehr sind wir alle nun erleichtert, dass die Bibliothek zum Lesen, Lernen und Arbeiten wieder aufmacht.“ Und Mathis Mohnke und Alicianne Hocke vom Studierendenparlament der Technischen Hochschule Lübeck sagen: „Als studentische Vertretung der Studierendenschaft der TH Lübeck freuen wir uns, dass wir die ZHB und insbesondere die Studi-Lounge finanziell mit unterstützen konnten. Das Studi-Leben kann manchmal ziemlich chaotisch werden, sodass ein Ort der Ruhe, zum Lernen, Recherchieren oder für einen Lerngruppen-Treff unfassbar wichtig ist. Umso größer ist die Freude, dass unsere

Zur Eröffnung der Zentralen Hochschulbibliothek (ZHB) wurde das rote Band im Eingangsbereich durchgeschnitten

Bib wieder im vollen Umfang genutzt werden kann.“

Die ZHB wurde nach einer knapp dreijährigen Renovierungsphase neu eröffnet. In dem Zeitraum konnten Medien ausgeliehen werden, jedoch stand die Bibliothek als Lernort nicht zur Verfügung. Ursprünglich wurde die ZHB im Jahr 1977 gebaut und hat eine Nutzungsfläche von 3.584 Quadratmetern, davon sind 2.076 Quadratmeter frei zugänglich. Zur Verfügung stehen 417.654 Bände. Hinzu kommen 50.124 elektronische Bestände, 2.323 elektronische Dissertationen und 16.544 elektronische Zeitschriften.

1. Die engagierten Fördernden in der ZHB
2. Die neuen Gruppenarbeitsräume tragen der veränderten Lernkultur Rechnung
3. Es gibt nun insgesamt 500 Arbeitsplätze
4. Das Engagement wird durch innovatives Design gewürdigt

Axel Bülow,
Vorstand der Rose-Stiftung

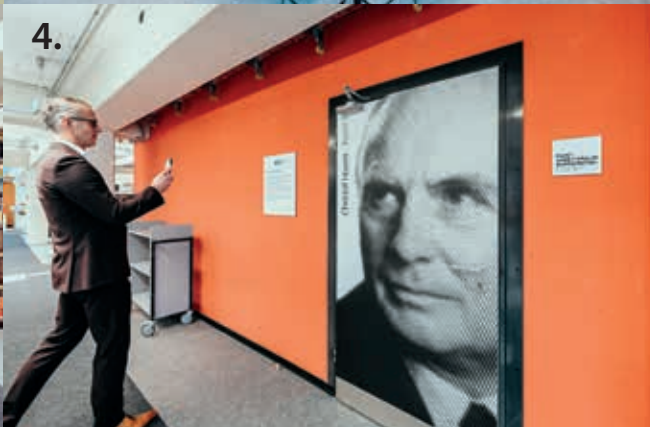
„Der Rose-Stiftung ist es wichtig, als Teil der Lübecker Stadtgesellschaft die Stiftungsuniversität im Rahmen unserer Möglichkeiten zu unterstützen. Einzel-Lernplätze und kleine sowie größere Gruppenräume ermöglichen, alle Lernformen zu nutzen, um so beste Ergebnisse zu erzielen. Mit dem neuen Rose-Stiftung-Gruppenraum wird den Studierenden und einem weiteren Kreis von Interessierten die Wissensaufnahme und -verarbeitung auf dem neuesten Stand ermöglicht. Sehr gerne engagieren wir uns für derartige Projekte, damit ein möglichst umfassendes

Bildungsangebot für junge Menschen zur Verfügung gestellt werden kann.“

Claus Strätz, Verwaltender Vorsteher
der Parcham'schen Stiftung

„Seit 421 Jahren fördert die Parcham'sche Stiftung zu Lübeck Studierende. Gemäß dem Testament des Lübecker Ratsherren Henning Parcham an seinem Todestag am 16.2.1602 sollen aus den Erträgen seines Nachlasses, u. a. des Guts Padelügge, Studenten und ‚arme Jungfrüwen‘ aus der Nachkommenschaft seiner Eltern Stipendien und Heiratsbeihilfen erhalten. Seit 1972 fördert die Stiftung auch Studieneinrichtungen und Gemeinschaftseinrichtungen für Studierende in Lübeck. So ist es eine besondere Freude, dass wir 2017 und in diesem Jahr die Ausstattung der Hochschulbibliothek mit Arbeitsplätzen und Arbeitsräumen unterstützen konnten. Wir freuen uns, dass neben der 2017 finanzierten Parcham Lounge jetzt auch zwei Arbeitsräume nach Henning und Gesche Parcham benannt werden.“

Ernst Syring, Vorsitzender der
Friedrich Bluhme und Else Jepsen-Stiftung
„Den Stiftern, den Eheleuten Friedrich Bluhme und



Fotos © Guido Kollmeier

Else Jepsen, war es bei der Errichtung der Stiftung ein Herzensbedürfnis, Projekte in Lübeck und Stockelsdorf, insbesondere Projekte zur Ausbildung und Bildung der Jugend, zu fördern. Daher war es naheliegend, die Renovierung der Zentralen Hochschulbibliothek großzügig zu fördern. Es ist zu hoffen und wünschen, dass – trotz derzeit vielfältiger digitaler Angebote – die Bibliothek von den Studierenden in jedweder Hinsicht genutzt wird.“

Frank Schneider, Vorsitzender der Gerd und Margot Fahron-Stiftung

„Die Gerd und Margot Fahron-Stiftung verfolgt das Ziel, Rollstuhlfahrern das Leben zu erleichtern. Dieses Projekt passt sehr gut zur Stiftung, da es Rollstuhlfahrern eine Anmeldung und Ausgabe von Medien auf Augenhöhe ermöglicht. Die Stifterin Margot Fahron besuchte häufig Lübeck und teilte die Liebe zu Büchern, daher ist die Umsetzung in ihrem Sinne.“

Hans-Jochen Arndt, Vorsitzender des Vorstands der Jürgen Wessel-Stiftung

„Der Ort für das Lernen und Forschen – gerade auch in Gruppen – ist die Zentrale Hochschulbibliothek auf dem Campus für alle Studentinnen und Studenten. Deshalb hat die Jürgen Wessel-Stiftung gern die Renovierung der Bibliothek gefördert.“

Jan Drescher, Vorstand der Christof Husen-Stiftung

„Die Christof Husen-Stiftung hat es sich zur Aufgabe gemacht, junge Menschen mit Behinderung in ihrer Selbstständigkeit zu unterstützen. Dieses Projekt trägt dazu bei, indem es Menschen mit und ohne Behinderung in einer Leichtigkeit zusammenbringt, wie man sie selten findet. Genau dies war das Ziel der von den verstorbenen Inhabern der Firmengruppe Hugo Hamann, Jacob Erichsen und Heinrich Hünicke gegründeten Stiftung, dem die Stiftung und die Unternehmensgruppe bis heute verpflichtet ist.“

Max Schön, Vorsitzender der Possehl-Stiftung

„Die Possehl-Stiftung steht seit der Gründung der Universität zu Lübeck vor 60 Jahren an ihrer Seite. Wissenschaft steht im Dienst für unser Gemeinwesen. Die gestellten Fragen betreffen uns alle, und nur im Dialog können wir Antworten finden. Die modernisierte Hochschulbibliothek als Ort der Inspiration und Begegnung für Hochschulen und Bürgergesellschaft ist ein Meilenstein für diesen Dialog.“

Dr. Oswald Kleiner, Vorsitzender der Heinz Besser-Stiftung

„Die Heinz Besser-Stiftung unterstützt die neue ZHB, indem sie die Ausstattung des Gruppenarbeitsraums 6 speziell für Menschen mit Sehbehinderungen för-

dert. Der Wunsch des Stifters Heinz Besser war es, Einrichtungen für Blinde und Sehbehinderte zwecks Verbesserung der sachlichen Ausstattung mit Schwerpunkt in Lübeck zu fördern. Wir freuen uns daher sehr, dass mithilfe unserer Spende ein Gruppenarbeitsraum für Menschen mit Sehbehinderungen in der neuen ZHB entstanden ist.“

Titus Jochen Heldt, Vorstand der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck

„Die Zentrale Hochschulbibliothek dient nicht nur Studierenden der Universität und der Technischen Hochschule Lübeck, sondern steht allen Bürger*innen zur Nutzung offen und ermöglicht damit breiten Zugang zu Wissen und Bildung. Damit das auch so bleibt, unterstützen wir als Gemeinnützige Sparkassenstiftung die Umarbeitungen gerne: So können zeitgemäße Lernräume entstehen, die kollaboratives wie individuelles Lernen ermöglichen und die Bibliothek als einen lebendigen Treffpunkt für Bildung und Zusammenarbeit stärken.“

Das Theaterstück „sterben helfen“ wurde im *Center of Brain, Behavior and Metabolism* aufgeführt

Ein Universitätsgebäude als Bühne und Kulisse? Dass das gut funktionieren kann, hat das Theater Lübeck bei elf Vorführungen des Stücks „sterben helfen“ im *Center of Brain, Behavior and Metabolism (CBBM)* gezeigt. Von März bis Juni 2023 wurde im dortigen Foyer das Theaterstück über das Thema Sterbehilfe präsentiert.

„Ich blicke extrem positiv zurück“, sagte Regisseur und Schauspielregisseur Malte C. Lachmann. Die Zusammenarbeit mit der Präsidentin der Universität sowie mit den Mitarbeitenden auf dem Campus sei sehr gut gewesen. Und auch an den Zahlen lässt sich der Erfolg des Stücks bemessen: Bei allen Veranstaltungen waren die 100 Plätze besetzt und die Vorführungen somit ausverkauft.

Bei dem harten Thema sei das nicht unbedingt zu erwarten gewesen. „Wollen sich die Lübecker*innen damit beschäftigen?“, habe man sich im Vorfeld gefragt. Ja, das wollten sie. Manche Zuschauende seien sogar aus anderen Städten extra nach Lübeck gekommen, weil sie auch an einigen anschließenden Gesprächen mit Expert*innen, wie zum Beispiel einem Mitarbeitenden des Palliativnetzes Travebogen, teilnehmen wollten.

„Diese Inszenierung funktioniert so nur im *CBBM*“, sagte der Schauspielregisseur. Inhaltlich und ästhetisch habe der Ort sich einfach angeboten. Denn „die Universität zu Lübeck hat nicht nur einen medizinischen Schwerpunkt, sondern auch einen Lehrstuhl für Medizinethik.“ Der NDR hatte in einer Rezension auf die Besonderheit des Ortes Bezug genommen:



Foto © Kerstin Schomburg

Das Forschungsgebäude CBBM wurde für das Theaterstück „sterben helfen“ als Bühne und Kulisse genutzt

„Die kühlen Labore und Büros des CBBM geben den ohnehin schon existenziellen Fragen des Stücks eine weitere Dimension. Denn was ist der Wert des Lebens in einer alternden Gesellschaft mit immer weiter reichenderen medizinischen Möglichkeiten?“

Aber worum ging es genau in dem Stück? In rund 75 Minuten richtete sich der Fokus auf die 40-jährige Lucy (Sonja Cariaso), die mit ihrer Frau Prúðr (Rachel Behringer) und ihrem Sohn Bellerophon (Johannes Merz) in einer Welt lebt, in der jeder Mensch zur Geburt einen Inhalator bekommt, der das Leben beenden kann.

Lucys Mutter (Susanne Höhne) zeigt zu Beginn des Stücks, wie in dieser Gesellschaft gestorben wird: Sie lädt ihre Familie und Weggefährten zu einer Feier ein, hält noch eine Abschiedsrede und verlässt dann, langsam schreitend, die Menschen, die sie umgeben. Der Gang vom CBBM zum Nachbargebäude für Biomedizinische Forschung bildete die Kulisse für den Weg in den selbst gewählten Tod.

Das Leben der taffen Lucy, die als Marketing-Direktorin arbeitet, ändert sich, als ihr eine unerwartete Diagnose gestellt wird. Doch sie möchte noch so lange leben, wie es möglich ist, auch wenn das mit Leid verbunden ist. „Ich lebe so gerne, ich kann noch nicht sterben“, sagt Lucy. „Ich bin noch nicht fertig hier.“

Eine Entscheidung, die von manchen Personen in ihrem Umfeld nicht verstanden und ertragen wird. Denn Sterbeprozesse, so sagt der behandelnde Arzt Dr. Asche (Jan Byl), sind sehr selten geworden. „Wir kommen kaum noch mit solchen Fällen in Kontakt.“ Das Stück warf viele Fragen auf, die im Zusammenhang mit Sterbehilfe stehen: Welche Sterbeprozesse halten wir für richtig? Wer entscheidet über Leben und Tod? Und – auch dieser Aspekt wurde angesprochen – was macht es mit dem Gesundheitssystem, wenn lebenserhaltende Maßnahmen in der Regel wegfallen?

Keine leichte Kost, doch das Forschungsgebäude CBBM bot den passenden Raum für schwierige Fragen und die Suche nach umfangreichen Antworten.

Politiker*innen als Gäste an der Universität zu Lübeck – Notwendigkeit und beidseitiger Gewinn

Wie können Politiker*innen und Wissenschaft voneinander profitieren? Themen, in denen Politik Beratung braucht, gibt es zuhauf. Aus der modernen Forschung ist daher der Austausch mit Vertreter*innen aus der Politik kaum noch wegzudenken. Dabei versteht sich die Universität auch als eine forschungsorientierte Denkwerkstatt, deren Protagonist*innen

sich mit ihrem Fachwissen in den Dialog einbringen.

In unserer Wissensgesellschaft prägt Wissenschaft alle Bereiche des gesellschaftlichen und privaten Lebens. Wissenschaft ist Grundlage für persönliche, politische und wirtschaftliche Entscheidungen. Ohne Vertrauen in die Forschung wird die Gesellschaft blind für die Chancen der Zukunft. Hierdurch erhält Wissenschaft eine große gesellschaftliche Verantwortung, der sich die Universität zu Lübeck stellt.

Wissenschaft kennt keine Grenzen und Erkenntnis auch nicht. Wissenschaft benötigt den gelebten Dialog mit verschiedenen Partner*innen unterschiedlicher Expertise, um die Herausforderungen der Zukunft zu bewältigen. Der Austausch kann helfen, Aufmerksamkeit auf die eigene Forschung zu lenken, Themen in die Gesellschaft zu tragen und Menschen für die Wissenschaft zu begeistern. Erfreulich ist daher die große Akzeptanz einer anhaltenden Unterstützung für Wissenschaft, Innovation und Transfer durch öffentliche Geldgeber*innen.

Zahlreiche Politiker*innen besuchten den Campus und informierten sich über die vielfältigen Angebote. So begrüßte das Präsidium der Universität zu Lübeck unter anderem: Hubertus Heil (Bundesminister für Arbeit und Soziales), Mario Brandenburg

(Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung und Beauftragter für Transfer und Ausgründungen aus der Wissenschaft), Bruno Hönel MdB, Gyde Jensen MdB, Tim Klüssendorf MdB, Daniel Günther (Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein), Monika Heinold (Ministerin für Finanzen des Landes Schleswig-Holstein), Claus Ruhe Madsen (Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus), Karin Prien (Ministerin für Allgemeine und Berufliche Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein), Dirk Schrödter (Minister und Chef der Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein), Prof. Dr. Kerstin von der Decken (Ministerin für Justiz und Gesundheit des Landes Schleswig-Holstein), Dr. Oliver Grundei (Staatssekretär im Ministerium für Justiz und Gesundheit des Landes Schleswig-Holstein), Joschka Knuth (Staatssekretär im Ministerium für Energie, Klimaschutz, Umwelt und Natur des Landes Schleswig-Holstein), Guido Wendt (Staatssekretär im Ministerium für Allgemeine und Berufliche Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein), Dagmar Hildebrand MdL, Anette Röttger MdL sowie Jan Lindenau (Bürgermeister der Hansestadt Lübeck).

1. Schleswig-Holsteins Justiz- und Gesundheitsministerin Prof. Dr. Kerstin von der Decken (r.)
2. Bundesarbeitsminister Hubertus Heil (r.)
3. Schleswig-Holsteins Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus Claus Ruhe Madsen (2. v. l.)
4. Digitalisierungsminister Dirk Schrödter (l.) von der Staatskanzlei Schleswig-Holstein übergibt den Förderbescheid für das Projekt „Kids-Bone-Checker“

Foto © Dominik Peters



Foto © Olaf Malzahn

Foto © Marie-Louise Potratz



Foto © Vivian Upmann



Foto © Max Schön

Prof. Dr. Wolfgang Sandberger, Bettina Thierig (Künstlerin) und Stefan Moster (Autor) bei „Literatur trifft Wissen“ (v. l.)

Lübeck hoch 3

Lübeck hoch 3 (LH³) ist die Gemeinschaftsinitiative der drei Lübecker Hochschulen zum Austausch mit der Stadtgesellschaft. Im März hat die Possehl-Stiftung zur Weiterförderung des Projekts bis Ende März 2026 insgesamt 885.000 Euro bewilligt. Gleichzeitig wurde die Organisation des LH³-Teams verändert, sodass es für Initiator*innen von Projekten erheblich leichter geworden ist, ihre Ideen umzusetzen.

Die Veranstaltungen von LH³ sind vielfältig und drei Linien mit unterschiedlichen Anliegen zugeordnet.

So bietet „Mein Lübeck hoch 3“ Bürger*innen die Gelegenheit, gemeinsam mit den Hochschulen eigene Projekte zu verwirklichen. In diesem Jahr hat die Lübecker Künstlerin Bettina Thierig mit ihrem Projekt „Leistungsmelodie“ den dreiteiligen Zyklus „Literatur trifft Wissen“ abgeschlossen, bei dem sie Schriftsteller*innen mit Professor*innen der drei Lübecker Hochschulen ins Gespräch über bestimmte Aspekte ihrer Romane gebracht hat.

„Dein Lübeck hoch 3“ informiert über Lehre und Forschung, indem Hochschulangehörige für Bürger*innen Veranstaltungen zu ihren Fachgebieten anbieten. Großen Spaß haben die sieben Aktivvorträge „Schwingungen“ gemacht, die Prof. Dr. Kerstin Lüdtke gemeinsam mit Kolleg*innen zur Auswirkung

von Musik und Bewegung auf unsere Gesundheit konzipiert hat. Auch die *Science Slams* in St. Petri fallen in diese Reihe. Dabei treten Dozierende der Lübecker Hochschulen mit Wissenschaftler*innen auswärtiger Hochschulen in den Wettbewerb um die Gunst des Publikums. Im Dezember haben wir ein Expert*innengespräch über den Umgang mit Auswirkungen des Klimawandels organisiert, bei dem Vertreter*innen der Ingenieurwissenschaften, der Medizin, des Denkmalschutzes und der Klimaleitstelle der Stadt Risiken von Wetterextremen und konkrete Maßnahmen der Stadt, ihnen zu begegnen, diskutierten.

„Unser Lübeck hoch 3“ lädt die Stadtgesellschaft zur Auseinandersetzung mit Themen der Zeit ein. Im September wurde mit Lesungen und Musik anlässlich des ersten Todestages der Iranerin Jina Mahsa Amini gedacht. Die Veröffentlichung der Fotoaktion „Lübeck zeigt Gesicht“ bekräftigte die Solidarität der Lübecker*innen mit den Protestierenden im Iran.

Der Podcast Gedanken sprünge unterhält die Zuhörer*innen nicht allein virtuell, sondern z. B. auch vor Ort in Travemünde. Im vergangenen Jahr hat der renommierte Wissen(schaft)spodcast „Wisspod“ den LH³-Podcast in seine von Wissenschaftsjournalist*innen kuratierte Sammlung aufgenommen.

Lübeck hoch 3 (LH³) ist ein Gemeinschaftsprojekt der Musikhochschule Lübeck, der Technischen Hochschule Lübeck und der Universität zu Lübeck. Es richtet sich mit unterschiedlichen Veranstaltungen an alle Altersgruppen. Zu den Veranstaltungsformaten gehören unter anderem Ausstellungen, Vortragsreihen, Diskussionsveranstaltungen und Konzerte.

Dein
 Lübeck bilden
 Mein
 Lübeck beteiligen
 Unser
 Lübeck bewegen

LH³-Podcast „Gedankensprünge“ ganz Ohr für Forschung, Kultur und Gesellschaft | **Minimaster Kinder** erforschen Zusammenhänge | **Literatur trifft Wissen** poetische Stoffe wissenschaftlich befragt | **Science Slams** in der Universitätskirche St. Petri | **Frauen.Leben.Freiheit.** Musikalisches Gedenken zum ersten Todestag von Jina Masha Amini | **Lübeck zeigt Gesicht** Solidarität mit den Menschen im Iran | **Vortragsreihe Schwingungen** Musik und Bewegung für die Gesundheit | **360°-Filme von Studierenden** auf den Nordischen Filmtagen | **Vernissage Schwammstadt** Science Facts zur Science Fiction | www.luebeckhoch3.de



Kurz angemerkt zum Hochschulstandort Schleswig-Holstein ...



Foto © A. Diekötter

Prof. Dr.
Björn Christensen,
Präsident
der Fachhochschule Kiel

Mit Gabriele Gillessen-Kaesbach verbinde ich vor allem unsere gemeinsame Zeit im Vorsitz der Landesrektorenkonferenz Schleswig-Holstein. Dort habe ich sie als in der Sache klar, gleichzeitig aber stets angenehm im Austausch, konstruktiv und auf Ausgleich bedacht kennengelernt. Für ihren Ruhestand wünsche ich ihr alles nur erdenklich Gute!



Foto © Frank Peter

Karin Prien,
Ministerin MBWFK
des Landes
Schleswig-Holstein

Mit Frau Prof. Gillessen-Kaesbach verlässt eine visionäre Führungspersonlichkeit die Stiftungsuniversität. Sie ist weit über die Landesgrenzen hinaus für ihr außergewöhnliches Engagement für die Fortentwicklung und Profilierung der Universität bekannt geworden.

Zu Recht hat sie hierfür eine Auszeichnung von dem Deutschen Hochschulverband und der Hochschulrektorenkonferenz erhalten.



Foto © Hermsen / UKSH

Prof. Dr. Joachim Thiery,
Dekan
der Medizinischen
Fakultät der Christian-
Albrechts-Universität
zu Kiel

Warum ist die Universität Lübeck so besonders? Es ist der weltoffene Wissenschaftsgeist einer jungen Universität.

Die Präsidentin hat mit strategischem Weitblick und bewundernswerter Flexibilität neue Brücken gebaut, sodass heute die Exzellenz der Universitätsmedizin in Lübeck und Kiel gemeinsam mit dem Klinikum und den Universitäten als heller Leuchtturm weit über das Land ausstrahlen.



Dr. Arne Zerbst, Präsident der Muthesius Kunst- hochschule in Kiel

Liebe Gabriele,
zwar verbindet unsere Hochschulen kein üppiges Feld an Kooperationen, aber unsere Zusammenarbeit in der LRK war persönlich erfreulich und – vielleicht gerade wegen der grundlegend verschiedenen Blickrichtungen – überaus produktiv! Gern denke ich an unsere gemeinsamen Sitzungen und vertraulichen Gespräche. Besonders in Erinnerung bleiben wird mir Deine klar-verbindliche Art, mit der Du die LRK moderiert hast, ebenso distinktiert wie überzeugend, ebenso offen in der internen Diskussion wie deutlich in der Vertretung unserer Entscheidungen nach außen. Deinen Einsatz für die gemeinsame Sache werde ich vermissen!
Herzlich, Arne



Dirk Schrödter, Minister und Chef der Staatskanzlei Schleswig-Holstein

Spitzenforschung, Wissenstransfer, bedeutsame KI-Projekte: Die Universität zu Lübeck hat sich besonders in den Bereichen Digitalisierung und Künstliche Intelligenz in den vergangenen Jahren zu einem Leuchtturm in Schleswig-Holstein entwickelt, der weit über die Landesgrenzen hinaus strahlt.



Prof. Dr. Simone Fulda, Präsidentin der Christian-Albrechts- Universität zu Kiel

Die Zusammenarbeit der Universitäten in Lübeck und Kiel spielt seit Beginn meiner Amtszeit im Jahr 2020 eine besondere Rolle. Mit Präsidentin Gillissen-Kaesbach traf ich in Lübeck nicht nur auf eine von mir hochgeschätzte Fachkollegin, sondern zugleich auf eine Amtskollegin, für die vertrauensvolle Kooperationen einen ebenso hohen Stellenwert besitzen wie für mich. Ich blicke deshalb sehr dankbar auf die vergangenen Jahre zurück und wünsche der nun aus dem Amt scheidenden Präsidentin alles Gute für die Zukunft. Ich bin überzeugt, dass wir gemeinsam eine ausgezeichnete Basis legen konnten, um unsere jeweiligen Stärken noch weiter zu bündeln.



Chancengleichheit, Vielfalt und Familie

Gleichstellung war auch dieses Jahr wieder ein wichtiges Thema

Dr. phil. Solveig Simowitsch, Leitung des Referats Chancengleichheit und Familie

Das Referat Chancengleichheit und Familie setzt sich für Vielfalt, Inklusion, Diskriminierungsfreiheit und Chancengleichheit an der Universität zu Lübeck ein. Es bietet ein umfangreiches Angebot an Beratungsmöglichkeiten, Veranstaltungen und allgemeinen Informationen. Die Themen, mit denen sich das Referat beschäftigt, sind umfangreich und reichen von der Gleichstellung über Familienfreundlichkeit bis hin zur Konfliktberatung und Antidiskriminierungsstelle (KoBAS).

Die Sommerpause ist vorbei und nach der Campusferienbetreuung ist der Alltag im Familien-cube eingeleitet. Nach der Pandemie waren es die ersten Campusferien, die ohne Auflagen durchgeführt werden konnten und daher sehr gut besucht waren. Überhaupt war das Jahr 2023 insgesamt für uns im Referat Chancengleichheit und Familie ein sehr ereignisreiches Jahr: Erfolgreich haben wir uns zum fünften Mal um das „TOTAL E-QUALITY“-Prädikat für eine geschlechter- und diversitätsgerechte Organisationskultur und zum sechsten Mal im Audit „familiengerechte hochschule“ beworben. Die Re-Auditierung „Vielfalt gestalten“ des Stifterverbands der Deutschen Wissenschaft wurde vorbereitet. Im August haben wir ein „Gleichstellungskonzept für Parität“ im Professorinnen-Programm IV eingereicht. 30.000 Euro Fördermittel konnten in der HRK-Initiative „Vielfalt an deutschen Hochschulen“ sowie 6.000 Euro beim Landespräventionsrat für Maßnahmen gegen Rassismus eingeworben werden.

Unter dem Dach von Audits und Konzepten sind die darin hinterlegten Maßnahmen so vielfältig wie alle Themen, mit denen wir uns täglich beschäftigen. Einige neue aus diesem Jahr möchten wir an dieser Stelle gerne kurz vorstellen:

Als eine von vier deutschen Hochschulen/Forschungseinrichtungen ist die Universität zu Lübeck Netzwerkpartnerin im EU-Projekt „UniSAFE – Ending Gender Based Violence“. Nach der anonymen Online-Umfrage aller Universitätsangehöriger zu geschlechtsspezifischer Gewalt im Hochschulkontext

wurde das Datenmaterial durch das Referat Qualitäts- und Organisationsentwicklung ausgewertet. Hieraus werden nun Handlungsempfehlungen formuliert; u. a. eine Sensibilisierungskampagne gegen sexualisierte Diskriminierung und Gewalt. Zudem wurde 2023 ein Aktionsplan gegen Rassismus verabschiedet und die Rassismus-Umfrage durchgeführt. Eine der ersten Maßnahmen war der nun regelmäßig stattfindende Diversity-Tag zum Thema Rassismus mit dem Angebot eines neu konzipierten postkolonialen Stadtrundgangs.

Ein geschlechtersensibler Campus

Für einen Kulturwandel bei der Vereinbarkeit von Studium/Beruf und Familie wurde der Schwerpunkt „Väter an der Uni“ verstärkt in den Fokus gerückt. Für einen Paradigmenwechsel in der häufig immer noch gelebten traditionellen Rollenverteilung wurde zusammen mit dem Väterbeauftragten der Universität, Prof. Dr. Christian Scheiner, und der AG „Wissenschaftliche Quali mit Familie“ ein Programm entwickelt, das Wissenschaftlern, die länger als die üblichen zwei Monate Elternzeit nehmen, in den Übergangsphasen finanzielle Mittel für studentische Hilfskräfte bereitstellt. Für diesen wichtigen Impuls gibt es noch keine Förderprogramme, aber der innovative Charakter des Themas wurde uns mehrfach bestätigt. Wir verfolgen weiterhin das Ziel, eine Stiftung auszusuchen, die unser Programm unterstützen möchte. Darüber hinaus wurden 39 Anträge für den Familienpass für Studierende mit Sorgeverantwortung grundsätzlich



genehmigt. Dies zeigt, dass diese Maßnahme gut angenommen wird.

Auch die Einrichtung von *All-Gender-Toiletten* für einen geschlechtersensiblen Campus ist verstärkt ein Thema. Die dafür infrage kommenden Einrichtungen wurden sorgfältig und in gemeinsamer Arbeit mit dem AstA sowie dem Referat Liegenschaften, Bau und zentrale Dienste ausfindig gemacht und werden nun schrittweise umgewidmet.

Konkrete Maßnahmen sind essenziell zur Förderung der individuellen Chancengleichheit und ihre Wirksamkeit ist direkt sichtbar. Genauso wichtig ist es, auf vorhandene Strukturen einzuwirken und sie nachhaltig für Chancengleichheit zu verändern. Deren Wirksamkeit ist zwar nicht umgehend sichtbar, wirkt sich aber langfristig positiv auf alle Universitätsangehörigen aus.

Zeit für einen Ausblick

Geschlechterparität, Vielfalt und Chancengleichheit sind weiterhin die ambitionierten Ziele, die wir gemeinsam erreichen wollen: Kulturwandel und Strukturveränderung erfordern einen langen Atem, sind aber notwendig. Dazu gehört unter anderem die Integration des *Unconscious-Bias-Ansatzes* in Prozesse und Strukturen. Die dahinterstehenden Mus-

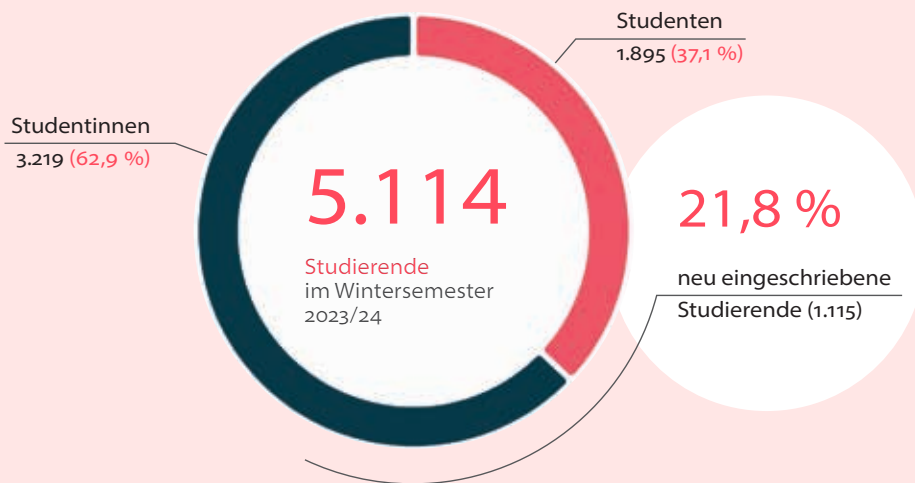
ter werden als individuell, sozial und institutionell bedingt und erlernt aufgefasst. Hierzu werden mit Fördermitteln aus der HRK-Initiative verpflichtende Module entwickelt, die auf der Moodle-Plattform 2024 integriert werden. Des Weiteren wird es dazu einen Präsenzkurs in der internen Weiterbildung geben. Wir arbeiten an einem Aktionsplan Inklusion, da gerade hier großer Nachholbedarf besteht. Zudem soll unsere Beratungsstelle KoBAS strukturierter aufgestellt werden. Und wir freuen uns auf Anträge im Familienpass und im *Family Mobility Grant*.

Ohne das Commitment des Präsidiums wäre es nicht möglich, all unsere Ideen und Projekte umzusetzen. Dort liegt die Verantwortung für Chancengleichheit und die Beantwortung der Frage: Wo wollen wir landes- und bundesweit stehen und sind wir bereit, auch ungewöhnliche Wege zu gehen? Aber auch ohne die aktive Mitarbeit engagierter Beschäftigter und Studierender in Gremien wie dem Gleichstellungs-Diversity-Ausschuss, der AG gegen Rassismus oder der AG „Wissenschaftliche Quali mit Familie“ funktioniert Chancengleichheit nicht, ebenso wenig wie ohne studentische Koordinator*innen bei InformatiXX, ohne einen Väterbeauftragten oder Unterstützer*innen von Projekten wie *UniSAFE*. Danke an dieser Stelle für das große Engagement.

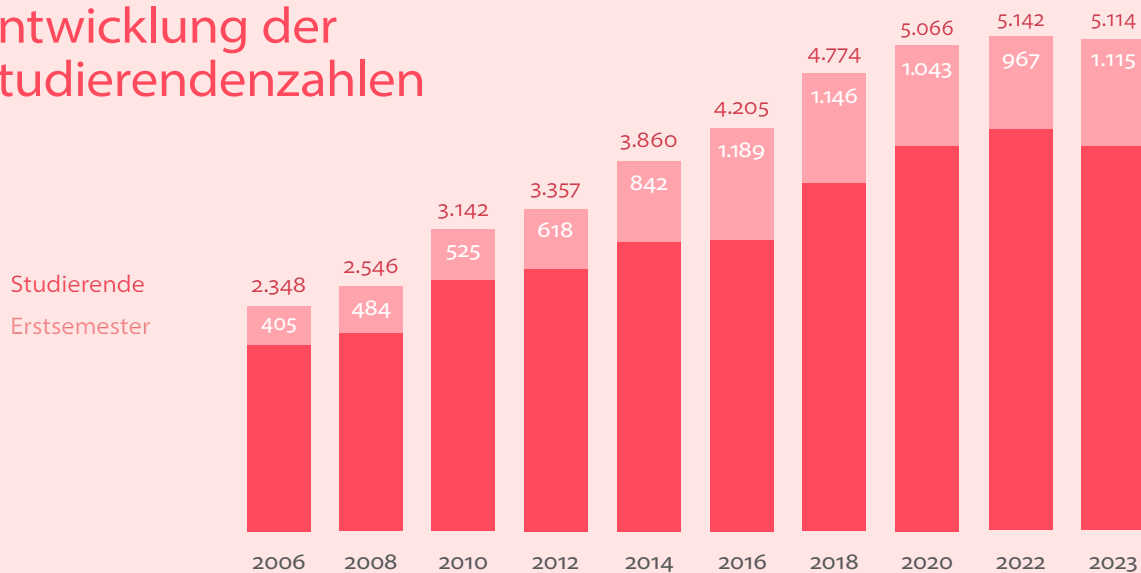
Chancengleichheit kann nur mithilfe konkreter Maßnahmen entstehen

Die Universität in Zahlen

Studierende 2023/24



Entwicklung der Studierendenzahlen



Budget der Universität 2023

Staatliche Mittel für Forschung und Lehre in der Medizin (inkl. Gesundheitswissenschaften)

48,3 Mio. Euro (56,2 %)



Staatliche Grundfinanzierung

37,6 Mio. Euro (43,8 %)

Verausgabte Drittmittel (öffentlich)

45,7 Mio. Euro (69,9 %)



Verausgabte Drittmittel (nicht öffentlich)

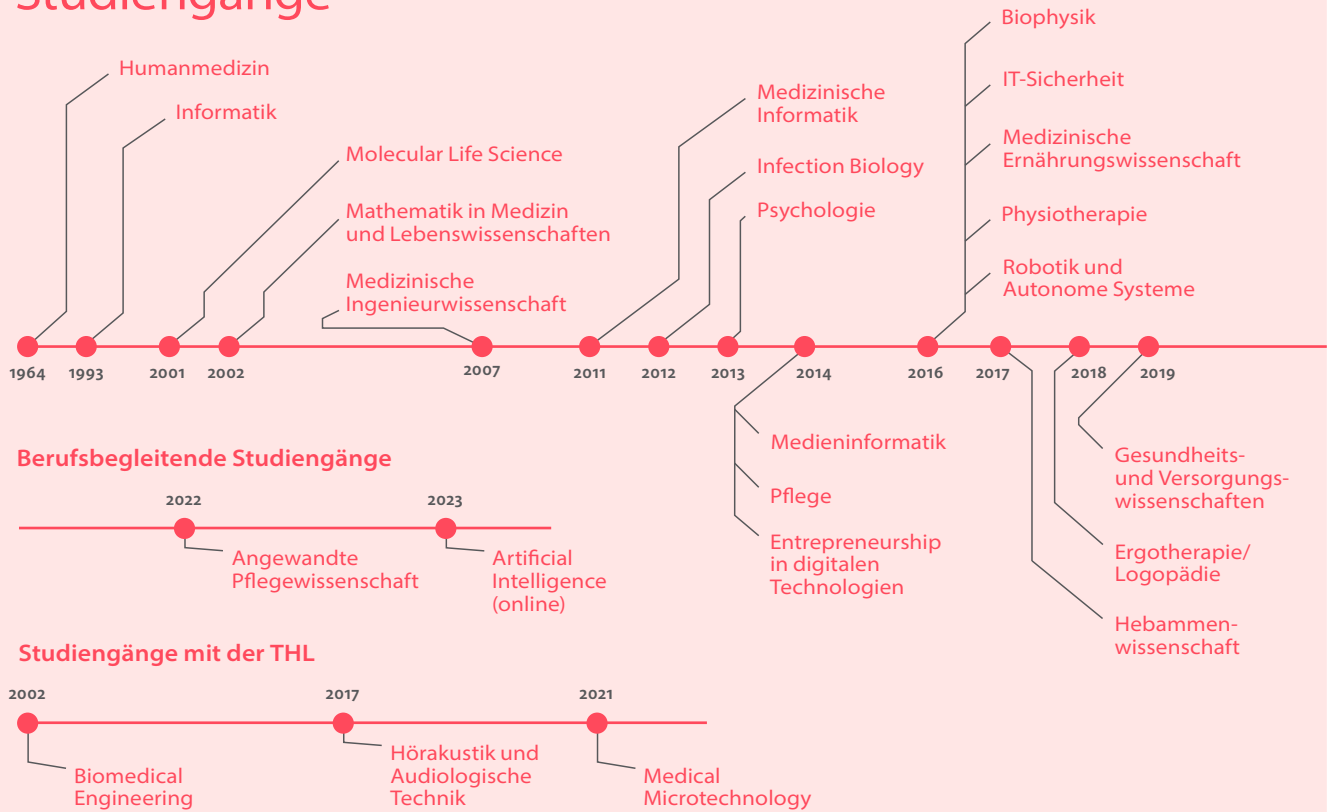
19,7 Mio. Euro (30,1 %)

Zukunftsvertrag Studium und Lehre / Hochschulpakt

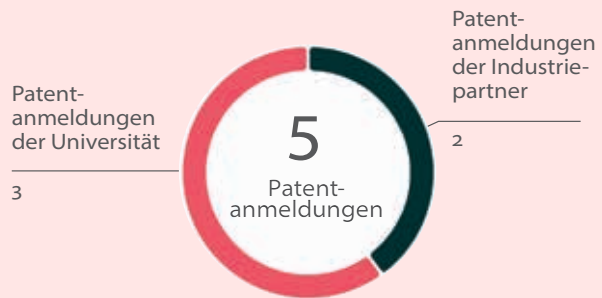
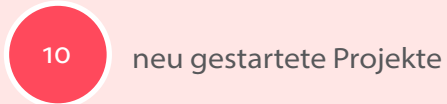
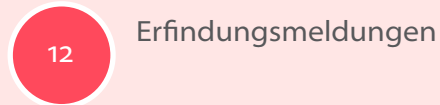
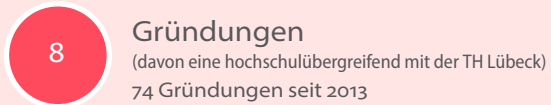


Alle Angaben sind vorläufig und verstehen sich vorbehaltlich der Jahresabschlussstellung 2023.

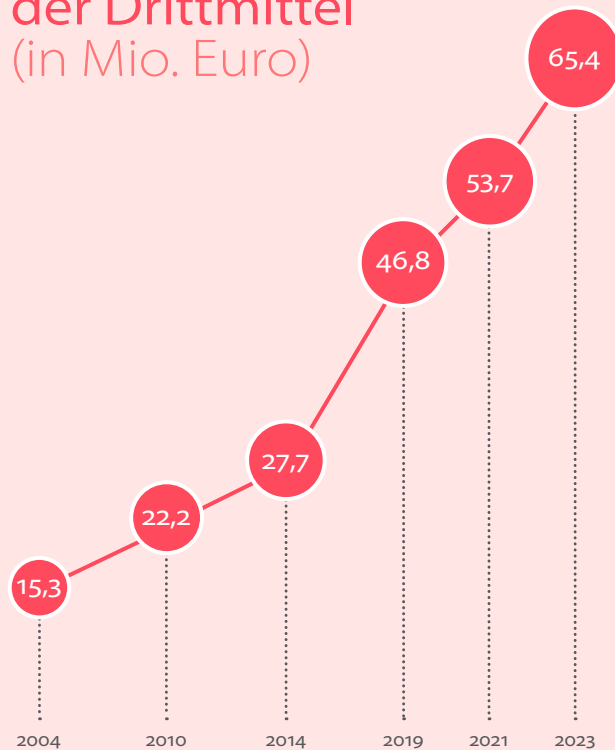
Studiengänge



Wissens- und Technologietransfer



Entwicklung der Drittmittel (in Mio. Euro)



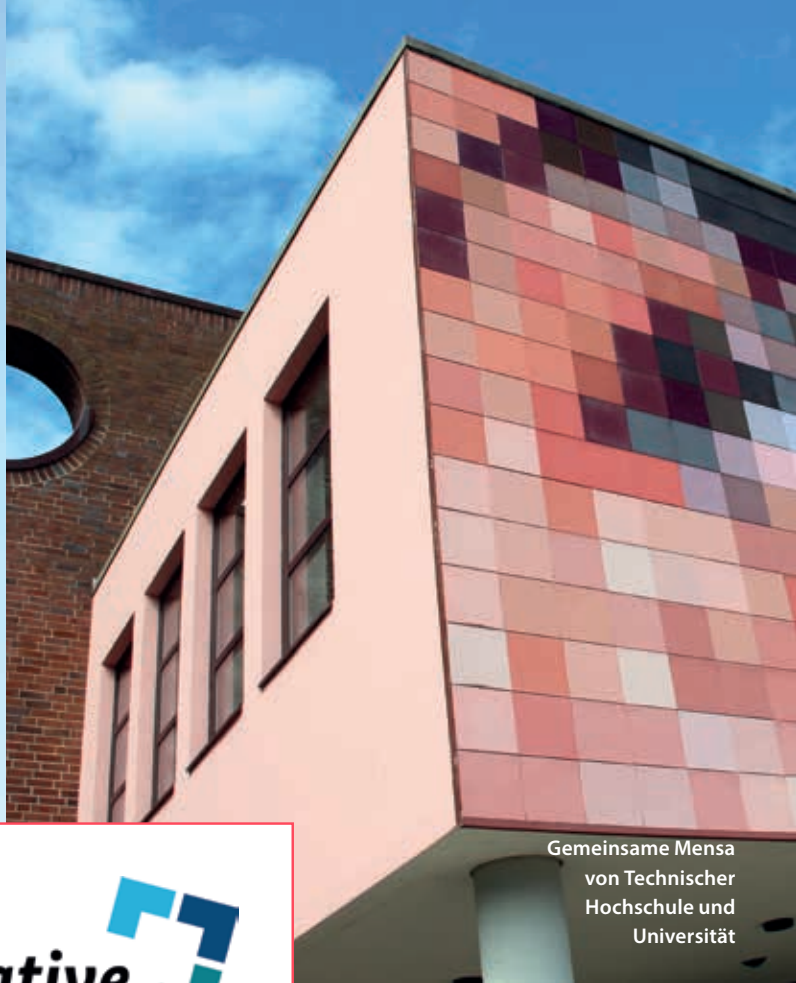
Fundraising und externe Partnerschaften Förderzusagen seit 2015



Quelle: Universitätskennzahlen 2023 / Infografik © Alexandra Klenke-Struwe / Uli Schmidt



Gemeinsame
Bibliothek
von Technischer
Hochschule und
Universität



Gemeinsame Mensa
von Technischer
Hochschule und
Universität



Gebäude für
Biomedizinische
Forschung (BMF)
der Universität



**Innovative
Hochschule**



Seminargebäude
der Technischen
Hochschule



Die Gremienarbeit erlebt nach der Corona-Pandemie einen Neustart

Vielfältige Projekte locken die Studierenden wieder auf den Campus

Foto © Jasmin von Zezschwitz



Ein gemeinsamer Urlaub in Kanada stärkt sowohl die Freundschaft als auch die gemeinsame Arbeit für den AStA

Jasmin von Zezschwitz, stellvertretende Vorsitzende des AStA, und Florian Marwitz, Vorsitzender des AStA

Das Jahr 2023 war für uns in den studentischen Gremien insgesamt ein sehr erfolgreiches.

Seit 2022 versuchen wir, den negativen Nachwirkungen der Corona-Pandemie entgegenzuwirken. Nicht nur das Studieren, sondern auch die Gremienarbeit war in den Jahren 2020 bis 2022 erschwert. Der Kontakt, sowohl zu den Studierenden als auch untereinander, war stark eingeschränkt. Dies spiegelte sich beispielsweise in der Wahlbeteiligung bei den studentischen Gremienwahlen im Jahr 2022 wider: Sie lag bei 24,21 Prozent – dem schlechtesten Wert an unserer Uni seit 2013!

Während der Corona-Jahre haben wir als Gremien versucht, den Studierenden durch Hilfeleistungen, Vernetzungsmöglichkeiten und Online-Veranstaltungen zur Seite zu stehen. Mit der Präsenzlehre kamen wir alle wieder zurück an den Campus und wir standen vor der schwierigen Aufgabe eines Neustarts des Campus-

lebens. Den Neustart haben wir geschafft, aber es blieben weitere Schritte zu gehen. Nun, im Jahr 2023, fühlt es sich an, als seien wir endlich wieder angekommen. Die Wahlbeteiligung bei den studentischen Gremienwahlen lag 2023 bei 33,11 Prozent, dem dritthöchsten Wert der letzten zehn Jahre! Beim Campus Open Air Festival (COAL) 2023 wurden mit (mehr als erwarteten) circa 10.000 Besuchenden alle vorherigen Jahre übertroffen!

Einsatz für vielfältige Veranstaltungen

2011 als Dankeschön an Studierende, Lehrende und Bürger*innen Lübecks für die Rettung der Universität gestartet, veranstalten wir einmal im Jahr das COAL. Es bringt Studierende näher zusammen, verbindet aber vor allem auch die Universität und die Stadt miteinander. Mittlerweile ist das kostenfreie Festival das zweitgrößte Fest Schleswig-Holsteins und wird ausschließlich ehrenamtlich durch die Studierenden organisiert. Bei dieser, aber auch bei anderen Veranstaltungen, sind wir auf Sponsor*innen angewiesen. Dies wiederum bietet uns die grandiose Möglichkeit, Unternehmen und Studierende zusammenbringen. Außerdem profilieren wir uns jedes Jahr mit dem COAL im direkten Anschluss an den Schnuppertag aufs Neue und können die gute Zusammenarbeit der Gremien mit der Universität demonstrieren.

Aber wir können natürlich mehr als feiern! Wir setzen uns in verschiedensten Bereichen für die Entwicklung der Lehre ein. Während der Corona-Pandemie und nach der Rückkehr zur Präsenz konnten wir die studentische Perspektive auf die unterschiedlichen Lehrformate einbringen und mit Dozierenden gemeinsam darüber sprechen, wie sie ihre Lehrveranstaltungen attraktiver gestalten können. Unser Fokus für 2023 war nun, die Studierendenschaft und die Stadt einander wieder näherzubringen. Unter diesen Vorzeichen entstand eine Kooperation mit dem Theater Lübeck, das den Studierenden einen solidarfinanzierten Theatereintritt ermöglicht. Während der jährlich, um den Tag des Buches herum, stattfindenden Leseweche konnten zudem viele Veranstaltungen, wie Lesungen und Vorträge, wieder auf der Altstadtinsel angeboten werden. Auch der Spendenlauf für Inklus-



Organisationsteam des Spendenlaufs für Inklusion im Stadion Buniamshof: Frederike Heiden, Lucie Klemusch, Katharina Trieglaff, Anna Blumenstock (vorne, v. l.); Jasmin von Zezschwitz, Chantal Janssen, Lena Lange, Caro Florack, Victoria Gräf, Alina Miersch, Dominik Philipp, Lara Schwanke, Charlotte Schliek, Pascal Oberbeck, Vincent Schiller (hinten, v. l.)

sion, der im Mai dieses Jahres auf dem Buniamshof stattfand, hat das Ziel, die verschiedenen Bewohner*innengruppen zu vereinen. Wir freuen uns, dass diese Veranstaltungen, wie auch die Ringvorlesung KlimaPerspektiven oder Polit-Diskussionen unter dem Titel Politik und Popcorn, die explizit auch an Bürger*innen gerichtet sind, extrem gut angenommen wurden.

Landes- und bundesweites Engagement

Doch die Gremienarbeit hört nicht an der Stadtgrenze auf: Wir engagieren uns landes- und bundesweit. Bei der ersten Bundesfachschaftentagung für Ernährungsmedizin konnten wir in Lübeck Studierende aus ganz Deutschland begrüßen. Darüber hinaus stehen wir im regelmäßigen Austausch mit den anderen Studierendenschaften Schleswig-Holsteins, um gemeinsam die Evolution des Studiums voranzutreiben und uns für die Belange der Studierenden einzusetzen. In diesem Jahr hat auch die bundesweite Vernetzung solcher Landesstudierendenvertretungen an Fahrt aufgenommen.

Wir haben uns bundesweit vor allem zur Situation der Studierenden beim Deutschlandticket ausgetauscht und sind gemeinsam aktiv geworden.

Bei all unseren Bemühungen, die Studierenden näher zusammenzubringen und ihre Interessen gegenüber Universität, Stadt, Land und Bund zu vertreten, sind wir auf ein gutes Verhältnis zum Präsidium unserer Universität und zur Stadt- und Landesregierung angewiesen. In den letzten Jahren hatte das gesamte Präsidium um Frau Prof. Dr. Gillessen-Kaesbach immer ein offenes Ohr für uns und wir freuen uns, dass so viele Projekte gemeinsam erfolgreich umgesetzt werden konnten.

Viele unserer Vorhaben wären ohne die unkomplizierte und zwanglose Zusammenarbeit und Unterstützung nicht zustande gekommen. Umso mehr bedauern wir, dass Frau Prof. Dr. Gillessen-Kaesbach unsere Universität verlässt, und bedanken uns bei ihr ganz herzlich für ihren Einsatz!

Insgesamt können wir auf ein erfolgreiches Jahr mit vielen fantastischen Momenten zurückblicken. Dieser Erfolg gelingt uns aber nur gemeinsam, mit viel Unterstützung: von den Lehrenden, die uns ihre Passion nahebringen, von der Universitätsverwaltung und dem Präsidium, ohne die vieles nicht laufen würde, und natürlich von den Studierenden, für die wir das alles machen und ohne die wir nichts machen könnten: ein großer Dank an alle!



Im Focus der Mensch

Verstorbene Professor*innen



Prof. Dr. med. Jeanette Erdmann,
Direktorin des Instituts für Kardiogenetik,
geboren am 21.11.1965, gestorben am 09.07.2023

Prof. Dr. Jeanette Erdmann war seit 2003 an der Universität tätig und baute hier ab 2013 zunächst das Institut für integrative und experimentelle Genomik auf, das später in Institut für Kardiogenetik umbenannt wurde. Als dessen Leitung widmete sie sich den genetischen Ursachen für Herzerkrankungen. Ihre viel beachtete Forschungsarbeit war entscheidend für die Identifizierung zahlreicher Gene, die mit koronaren Herzerkrankungen in Verbindung stehen. Außerdem hat sie an ihrem Institut eine Vielzahl von jungen Forschenden inspiriert und maßgeblich zu ihrer beruflichen Entwicklung in der Wissenschaft beigetragen. Aufgrund ihrer herausragenden Leistungen wurde sie im Jahr 2021 zum Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina gewählt. Darüber hinaus war sie maßgeblich an der Gründung des Deutschen Zentrums für Herz-Kreislauf-Forschung (DZHK) beteiligt und fungierte seit 2012 als stellvertretende Standortsprecherin des Standorts Hamburg/Kiel/Lübeck. Ihre Errungenschaften in der Humangenetik fanden sowohl national als auch international viel Beachtung. Frau Prof. Dr. Jeanette Erdmann hinterlässt eine große Lücke in unserer Universität.



Prof. Dr. med. em. Klaus Lorentz,
Ehem. Direktor des Zentrallabors,
geboren am 13.01.1933, gestorben am 20.11.2023

Prof. Dr. Klaus Lorentz kam 1966 an die I. Medizinische Klinik der Medizinischen Akademie Lübeck und übernahm die Leitung des Kliniklabors. 1976 beteiligte er sich an der Gründung des Instituts für Klinische Chemie und wurde dessen Direktor. Sein großes Engagement galt besonders der Enzymdiagnostik. Zuletzt war er Direktor des Zentrallabors im Klinikum der Universität, bis er 1998 ausschied. Er hinterlässt einen bleibenden Eindruck im Fachgebiet Klinische Chemie und in der Labormedizin. Seine wissenschaftlichen Experimente und Publikationen bilden bis heute die Grundlage für die Bestimmung von Enzymaktivitäten.



Berufungen



Prof. Dr. rer. medic. Bernhard Elsner, W2-Professur für Physiotherapie am Institut für Gesundheitswissenschaften | Prof. Dr.-Ing. Christian Herzog, W2-Professur für ethische, rechtliche und soziale Aspekte der KI am Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung | Prof. Dr. rer. nat. Kim-Manuel Klein, W2-Professur für Theoretische Informatik am Institut für Theoretische Informatik | Prof. Dr. phil. Lisa Malich, W2-Professur für Wissenschaftsgeschichte in der Psychologie am Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung | Prof. Dr. rer. nat. Sebastian Otte, W2-Professur für Robotik am Institut für Robotik und Kognitive Systeme | Prof. Dr. rer. nat. Cornelia Pokalyuk, W2-Professur für Stochastik am Institut für Mathematik | Prof. Dr. rer. pol. Olga Stavrova, W2-Professur für Psychische Gesundheit am Institut für Psychologie I | Prof. Dr. rer. hum. biol. Ines Wilhelm-Groch, W2-Professur für Klinische Psychologie, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie | Prof. Dr. rer. nat. Inken Wohlers, W2-Professur für Data Science Pneumology am Forschungszentrum Borstel | Prof. Dr. rer. nat. Diedrich Wolter, W3-Professur für Hybride KI am Institut für Softwaretechnik und Programmiersprachen



Impressum

Universität zu Lübeck | Jahrbuch 2023

Herausgeberin:
Prof. Dr. Gabriele Gillessen-Kaesbach
Präsidentin der Universität zu Lübeck

Redaktion:
**Dr. Stefan Braun, Nicole Clasen, Dr. Julia Figge, Ulf Hansen, Alexandra Klenke-Struve,
Marie-Louise Potratz, Marianne Schirr, Vivian Upmann, Elena Vogt**
Büro der Präsidentin

Artdirektion und Layout:
Alexandra Klenke-Struve
Artdirektorin und Bildredakteurin
Büro der Präsidentin

Lektorat:
Katja Lange

Druck:
Druckerei Taubert
Lübeck

Kontakt:
Universität zu Lübeck
Ratzeburger Allee 160
23562 Lübeck
www.uni-luebeck.de

Auflage:
1.500 Exemplare

Das Jahrbuch 2023 wurde im März 2024 gedruckt.

